

offen-siv

Zeitschrift für Sozialismus und Frieden

7-2023

Spendenempfehlung: 3,00 €

Ausgabe Juli-August 2023

Redaktionsnotiz.....	3
Jugendcamp der KPD.....	4
<i>KPD-Jugend: Das Programm für das Jugendcamp der KPD steht!.....</i>	4
Nachlese zum 17. Juni 1953.....	6
<i>Rainer Kotulla: Sie trugen funkelneue Bauarbeiteranzüge.....</i>	6
<i>Rainer Kotulla: Zur Sache: 17. Juni 1953.....</i>	10

Karl Marx.....	11
<i>Heinz Ahlreip</i> : Geboren am 5 .5. 1818 – Zum 225. Geburtstag von Karl Marx.....	11
<i>Heinz Ahlreip</i> : Womit muss der Anfang beim Studium des Kapitals von Marx gemacht werden? Oder: bürgerliche Schwierigkeiten beim Studium des Kapitals.....	14
Über den Charakter von Kriegen.....	17
<i>Pit Simons</i> : Über den Charakter von Kriegen.....	17
<i>Heinz Ahlreip</i> : Reaktionäre Kriege versagen in der Frage der Kollektivität.....	53
Über die „World Anti-Imperialist Platform“ (WAP).....	55
<i>Kommunistische Partei Griechenlands (KKE)</i> : Über die so genannte „Globale Antiimperialistische Plattform“ und ihre schädliche und desorientierende Funktion.....	55
Verfassungsschutzbericht 2022.....	68
<i>Heinz Ahlreip</i> : Verfassungsschutzbericht 2022 – ein perverses Buch..	68
Kuba.....	70
<i>Frank Flegel</i> : Kuba – besorgniserregende, aber auch vorhersehbare Entwicklungen.....	70
NATO-Manöver über Deutschland.....	79
<i>Heinz Ahlreip</i> : Air Defender 2023 - Der NATO grüner Himmel über Deutschland wird rot werden.....	79
IMCWP: Veto der DKP gegen Aufnahme der KPD.....	82
Veto der DKP gegen die Aufnahme der KPD ins IMCWP.....	82
Aus der Leser/innen-Post.....	83
<i>Ivo J. Ondracek</i> : Ich bin nicht einverstanden.....	83
<i>Joachim Becker</i> : Sollte zum Studieren vorgelegt werden.....	84
<i>Harald Günterowitsch</i> : Ich verstehe nicht, wie man es sich so einfach macht.....	84

Redaktionsnotiz

Wir legen Euch hiermit ein Heft mit ausgesprochen unterschiedlichen Themenbereichen vor – es gibt Geschichtliches und Aktuelles, Grundsätzliches, aber auch sehr Konkretes.

Viel Spaß beim Lesen kann man kaum wünschen angesichts der reichen Auswahl eher doch unerfreulicher Themen, mit denen wir es heutzutage zu tun haben. Aber wir können es uns nicht aussuchen, sondern müssen uns der Realität stellen.

Und wir müssen ein Wort über die Finanzen verlieren: Durch die Meinungsverschiedenheiten, die die unterschiedlichen Einschätzungen über den Krieg in der Ukraine sowohl gezeigt als auch zum Teil erst hervorgerufen haben und die immer wieder mit Angriffen einhergingen und -gehen, die mit sachlichen Auseinandersetzungen kaum noch etwas zu tun haben, hat unsere Zeitschrift rund 40 Abonnements verloren. Das reißt schon ein Loch, was noch vergrößert wurde durch die Tatsache, dass einige von denen, die uns finanziell großzügig, d.h. weit über die Kosten eines Abos hinausgehend regelmäßig unterstützt haben, ihre Zuwendungen heruntergefahren oder eingestellt haben.

Noch zehren wir von unseren Rücklagen, aber auf die Strecke hin wird es schwieriger werden mit den Finanzen. Wir sind noch am beraten, wie wir der absehbar auf uns zukommenden Finanzknappheit am besten begegnen, denn viele Spielräume haben wir nicht. Aber wir lassen uns sicherlich nicht unterkriegen.

Um nicht ganz im Trübsal-Blasen zu versinken wollen wir schon mal ankündigen, dass die Zeitschrift offen-siv im September dieses Jahres 30 Jahre alt wird– also mit der nächsten Ausgabe. Mal sehen, was uns da Schönes einfällt...

Spendenkonto Offensiv:

Konto Frank Flegel bei der Sparkasse Hannover,

IBAN: DE 07 2505 0180 0910 4774 77

BIC: SPKHDE2HXXX; Kennwort: Offensiv.

Jugendcamp der KPD

KPD-Jugend: Das Programm für das Jugendcamp der KPD steht!

Am Wochenende des 25.08.–bis 27.08.2023 findet in Berlin das Jugendcamp der KPD statt. Das Jugendcamp richtet sich in erster Linie an junge Genossinnen und Genossen sowie Interessierte.

Der Schwerpunkt dieses Jugendtreffens wird der Faschismus sein. Es wird einen Bildungs-Teil und einen Aktivitäten-Teil geben. Im Rahmen des Bildungs-Teils wollen wir mit Euch unter anderem die Definition des Faschismus, den VII. Weltkongress sowie dessen Auswirkungen auf die kommunistische Bewegung analysieren. Dazu wird es einige Referate mit Diskussionen geben. Als Aktivitäten-Teil ist der Besuch des historischen Ortes der illegalen ZK-Tagung von Ziegenhals geplant – zwar nicht mit der „Charlotte“, aber in dieser Tradition. 😊

Programm:

Freitag, 25.08.2023

- 18:00: Ankunft, Einlass
- 19:00: Abendessen →Grillen
- 20:00: Kennenlernen

Samstag, 26.08.2023

- 07:00: Frühstück
- Ab 9:00: **Bildungs-Teil 1**
- 9:00 (Referentin Julia von der KPD): Faschismus
- Definition und Missverständnisse
- Programm der KomIntern von 1928
- 9:45: Pause
- 10:00 (Referent: Simon von der KO): VII. Weltkongress
- historischer Kontext
- Beschlüsse und Dimitroff-Referat

→Fokus auf Strategie und Taktik

11:30: Diskussion

12:00: Mittagspause

•Ab 13:00: **Aktivitäten-Teil**

Besuch des historischen Ortes der illegalen ZK-Tagung von Ziegenhals

•18:00: Abendessen →Grillen

•19:00: Diskussion und weiteres Kennenlernen

Sonntag, 27.08.2023

•07:00: Frühstück

•Ab 9:00: **Bildungs-Teil 2**

9:00 (Referent Frank von der KPD): Auswirkungen des VII. Weltkongresses auf die kommunistische Bewegung

-Worauf läuft die Volksfronttaktik hinaus?

9:45: Pause

10:00 (Referent Frank von der KPD): Auswirkungen historisch

-Volksfronten in Spanien, Italien, Frankreich und die Versuche in Deutschland

-spätere ideologische Auswirkungen: Einheits- und Volksfrontpolitik wird allgemeingültig, Entwicklung des „Eurokommunismus“, Theorie vom „staatsmonopolistischen Kapitalismus“ als Untermauerung der Volksfrontstrategie.

10:45: abschließende Diskussion und Feedback zum Jugendcamp

•11:30: Wanderung mit Abschlussessen

•ca. 13:00: Zurück zum Tagungsort

•14:00: Abschluss des Jugendcamps

Unterbringung: Die Übernachtung findet in einer Gemeinschaftsunterkunft statt. Mitzubringen sind daher Schlafsachen wie Isomatte/Schlafsack, Decken, etc.

Verpflegung: Samstag und Sonntag bereiten wir jeweils ein Frühstück vor. Freitag und Samstag abends haben wir die Möglichkeit zu grillen, und zur Mittagspause am Samstag wird es ebenso eine Mahlzeit geben. Eine vegetarische Alternative wird jeweils auch angeboten.

Kosten: Für die Unterbringung und Verpflegung über das Wochenende müssen wir einen Unkostenbeitrag von 20 € pro Person berechnen. Das Abschlussessen am Sonntag ist nicht inbegriffen.

Kontakt und Anmeldungen: jugend@k-p-d.org

Nachlese zum 17. Juni 1953

Reiner Kotulla: Sie trugen funkelnagelneue Bauarbeiteranzüge

„Da braut sich etwas zusammen“, waren Karins Worte, als sie vom Einkauf zurückkam. „In der HO hat einer gesagt, jetzt ginge es dem Spitzbart an den Kragen.“

Es war Dienstag, und am Mittwoch wollte er die Klassenarbeiten zurückgeben. Sven legte den Korrigierstift zur Seite, blickte Karin an, bemerkte die Sorgenfalten zwischen ihren Augen. Beide waren sie Lehrer, doch nicht an derselben Schule, er in Kaulsdorf, sie in Mitte. Sven trat ans Fenster, das hinunter auf die Warschauer Straße führt. Verkehr eigentlich wie an jedem Wochentag. Und doch, es kam ihm so vor, als böte sich ihm heute ein anderes Bild. Vielleicht war es der Gang der Passanten, etwas hektischer als sonst. Unterschiedliche Gedanken stritten noch in seinem Kopf um die Vormacht. Das Bild der Straße, Karins Bemerkungen und die Klassenarbeit, eine Interpretation zum Roman „Neuland unterm Pflug“, Konterrevolution damals im Land am Don.

„Wer hat das gesagt?“

„Was?“

„Na, dass der Spitzbart wegmuss.“

„Ein Mann, ich kenne ihn nicht, hat 30 Schrippen gekauft.“

„30?“

„Ja.“

„Dann war er von drüben.“

„Du meinst...?“

„Genau. 30 Schrippen zu 1,50 Mark, das sind 0,30 DM West. Dafür hätte er drüben nur drei Schrippen bekommen.“

„Stimmt, die Verkäufer müssten nach dem Pass verlangen.“

Sven ging zum Radio. Berliner Rundfunk, Programm wie immer.

„Warten wir die Nachrichten ab.“ Er ging zurück an den Schreibtisch, noch zwei Arbeiten, die wollte er schaffen, musste deshalb alle anderen Gedanken beiseiteschieben. Dann endlich war es geschafft.

Nachrichten im Berliner Rundfunk - nichts Neues. Er drehte am Knopf.

“... eine freie Stimme der freien Welt.“ Karin war neben ihn getreten, legte ihren Arm um seine Taille. Selten nur hörten sie den RIAS.

„... kam es an zwei Berliner Großbaustellen, dem Block 40 in der Stalinallee und dem Krankenhausneubau zu Arbeitsniederlegungen...“

„Also doch“, sagte Karin, als die Nachrichten beendet waren.

„Da ist etwas im Gange gegen uns“, meinte sie mit Angst im Unterton.

„Warten wir es ab, Schatz“, versuchte Sven ihre Bedenken zu zerstreuen. Doch das gelang ihm nicht.

So saßen sie bis in den späten Abend, diskutierten das Für und Wider der Normerhöhung. Da ging es den Drahtziehern draußen schon um weit mehr. In der Nacht, als ahnten beide das Unheil, lagen sie eng aneinandergeschmiegt, schliefen kaum. Im Morgengrauen schlich sich Sven aus dem Schlafzimmer, in der Annahme, Karin schlief noch. Ein Blick aus dem Fenster sagte ihm, nichts, alles ruhig. Er lehnte sich weiter hinaus, schaute die Warschauer Straße hinunter, bis sie in die Allee mündet – nichts Auffälliges.

Ernste Musik im Berliner Rundfunk. Im RIAS, „Aus der Zone für die Zone... Kollegen, es ist an der Zeit, sucht eure Strausberger Plätze auf, überall!“ Sven kannte den Verbreitungsgrad dieses Hetzsenders, wie er den Rundfunk im amerikanischen Sektor, RIAS, nannte. Sein Entschluss stand fest, er wird hingehen zum Platz an der Stalinallee, wird sich einmischen, seine Meinung sagen. „Ich gehe mit“, Sven schreckte zusammen. Lautlos war sie hinter ihn getreten, hatte seine Gedanken erraten.

Sie kochte Kaffee, er deckte den Tisch. Ohne Frühstück ging nichts bei den beiden. „Ohne Gaffe gönne ma nicht gämfen“, war ihr Wahlspruch. Sie packten ihre Schultaschen, würden sich bei der U-Bahn trennen, um rechtzeitig am Schulort zu sein, sie in Mitte, er in Kaulsdorf.

Sven mochte es, wenn Karin Röcke trug, doch heute war eine Hose angebracht. Alles war gesagt, wortkarg beide in Erwartung dessen, was er später Klassenkampf und Konterrevolution nennen würde, wie damals am Don, genauso, nur ganz anders.

Am U-Bahnhof Bersarinstraße eine Menschenansammlung, Bauarbeiter überwiegen. Er wollte, das hatte er sich vorgenommen, Karin nicht aus den Augen lassen. Warum er sie jetzt in die Arme nahm, küsste und meinte: „Bis dann, nach der Schule“, konnte er später nicht sagen.

„Um was geht es Kollegen?“ sprach er den Arbeiter an, der ihm am nächsten stand.

„Sie haben die Normen erhöht, das ist ungerecht, deshalb streiken wir.“

Er gab dem Mann im abgetragenen Bauarbeiteranzug recht.

„Habt ihr versucht zu verhandeln?“

„Bisher haben sie nicht mit uns geredet.“

Plötzlich entstand Bewegung, es wurde gedrängelt und geschoben.

„Nach Mitte!“ hörte er jemanden rufen. „Der Spitzbart muss weg!“ einen anderen. Sven blickte sich suchend um. Eben war sie noch neben ihm, argumentierte wie er. Jetzt sah er sie nicht mehr. Er stand unschlüssig.

„Los, geh mit!“ forderte ihn ein Bauarbeiter auf, der wohl sein Zögern bemerkt hatte.

„Ihr müsst mit den Genossen reden“, sagte Sven.

„Mit welchen Genossen?“

„Na mit deinen, auf der Baustelle!“

Der Mann trat dicht an ihn heran: „Bist wohl eener von denen wat?“

„Ja, das bin ich.“

Der Schlag traf ihn völlig unerwartet. Mit einem Auge sah er den Mann davoneilen, im funkelneuen weißen Bauarbeiteranzug. Woher der Mann kam, der aussah wie ein Maurer, sollte Sven später erfahren – vor Gericht.

Das verletzte Auge mit der Hand abdeckend hielt er suchend nach Karin Ausschau. Da sah er sie, etwa 20 Meter von ihm entfernt in einer Ansammlung von Menschen, mit Händen und Armen gestikulierend. Jetzt trafen sich ihre Blicke. „Fahr zur Schule!“ rief er, wollte ihr ersparen, was gerade ihm widerfahren war. „Ja, du auch!“ rief sie, bevor sie seinen Blicken entschwand. Mutlos und enttäuscht wandte er sich um, erreichte schließlich den U-Bahnhof. Fast leer der Wagon.

Wie gewöhnlich standen wir auch heute an der Haltestelle und warteten auf den Bus, der uns nach Kaulsdorf zur Schule bringen sollte. Und wie immer, wenn der Bus nicht kam, hieß es „Loofen oder warten“, wie wir den Namen der Herstellerfirma LOWA interpretierten. Schließlich kam er doch.

Im Klassenraum angekommen, warteten wir auf unseren Lehrer. Sven, durften wir ihn anreden, er war noch jung. Meist hatte er ein Lächeln auf den Lippen. Wenn er die Klassenarbeiten verteilte, sagte er stets ein paar ermunternde Worte, auch wenn die Arbeit nicht ganz den Anforderungen entsprach.

Anders heute. Mit ernstem Gesicht und wortlos legte er die Hefte auf die Schultische. Dann setzte er sich, stützte seinen Kopf in beide Hände und sah zu uns herüber. „Was ist los, Herr Sieglow?“ Ich konnte mich nicht daran gewöhnen, ihn mit seinem Vornamen anzusprechen. Da stand er auf und berichtete, worüber er in der Nacht nachgedacht hatte und woher sein blaues Auge stammte, beschrieb den Bauarbeiter. Keiner von uns Schülern lachte schadenfroh.

Dann am Nachmittag, in der Wuhlheide, wo wir immer spielten, fragten wir Soldaten der Sowjetarmee, die dort untergezoogen waren, warum sie hier seien. „DDR nicht kaputt machen“, sagte einer, ein Jefreitor (Gefreiter), während er mit der rechten Hand ein Stück Papier von der „Prawda“ abriss, die in seiner Hosentasche steckte, damit in die Brusttasche der Uniformjacke fuhr, um schließlich das Papier mit der Zunge zu befeuchten, um damit die Machorka zu verkleben und sie in Brand zu stecken.

Unser Lehrer Sven Sieglow erschien die nächsten Tage nicht zum Unterricht. Das blaue Auge, dachten wir und konnten schon wieder lachen. Am Sonnabendmorgen betrat der Direktor ernsten Gesichts den Klassenraum.

„Morgen“, begann er, als ihm Tränen in die Augen schossen, „wird unsere Kollegin Karin Sieglow beerdigt. Sie ist am vergangenen Mittwoch auf dem Strausberger Platz erschlagen worden.“

Ich musste sofort an den seltsamen Bauarbeiter denken, den Sven, und zum ersten Mal nannte ich ihn so, wenn auch nur für mich, am Mittwoch erwähnt hatte.

Rainer Kotulla: Zur Sache: 17. Juni 1953

Der RIAS (Rundfunk im amerikanischen Sektor) arbeitete eng mit dem „Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen“, den Ostbüros und den anderen in Westberlin stationierten Zentren der ideologischen und politischen Diversion und des Untergrundkrieges zusammen. An der Spitze der Sendungen mit ausgesprochen konterrevolutionärer Tendenz standen die Sendungen „Berlin spricht zur Zone“ und „Aus der Zone für die Zone“, in denen bis 1953 zum Sturz der Staats- und Gesellschaftsordnung in der DDR aufgerufen wurde.

Die Rolle des RIAS im Kalten Krieg gegen die DDR trat besonders bei der Auslösung des konterrevolutionären Umsturzversuches am 17. Juni 1953 zu Tage. Bereits am 16. Juni unterbrach der politische Programmdirektor des Senders, Gordon Ewing, das laufende Programm und stellte die gesamte Sendezeit auf die Ereignisse in der DDR und im Demokratischen Sektor von Berlin ein. Am 16. Juni um 19.40 Uhr strahlte der Sender einen Kommentar von Eberhard Schütz (Regierender Bürgermeister von Westberlin) aus, in welchem mit nationalistischen und antikommunistischen Parolen provozierende Elemente ermuntert und zu Angriffen gegen die Arbeiter-und-Bauern-Macht aufgefordert wurde. Am darauf folgenden Tage ergingen vom RIAS Aufrufe und Losungen, die auf die Lahmlegung der Volkswirtschaft der DDR und die Störung der Versorgung der DDR-Bevölkerung gerichtet waren. Dazu gehörte der vom Westberliner Vorsitzenden des DGB, Ernst Scharnowski, verfasste Aufruf zum Generalstreik in der DDR. Der Sender hetzte jetzt offen und rief zu Ungehorsam und Aufruhr auf, propagierte den

Sturz der Regierung und die Beseitigung der SED sowie der Führungen der Blockparteien und Massenorganisationen. Er setzte Gerüchte über einen Rücktritt führender Persönlichkeiten der DDR in Umlauf.

Am 16. Juni 1973 strahlte das BRD-Fernsehen anlässlich der zwanzigsten Wiederkehr des 17. Juni im Zweiten Programm eine Sendung aus, die unter der bezeichnenden Fragestellung „Volksaufstand - Agentenputsch?“ über den Bildschirm ging. Hier machte der einstige RIAS-Programmdirektor Ewing - wenn auch mit zwanzigjähriger Verspätung - sensationelle Eingeständnisse über den „Volksaufstand“. Er erklärte, dass der größte Teil der damaligen politischen Aufrufe und Losungen jener Juni-Tage in der RIAS-Redaktion in der Kufsteiner Straße zu Stande gekommen, und die Ereignisse ohne den RIAS überhaupt nicht möglich gewesen wären.

(Beide Texte aus: Kotulla, Reiner: Dagebliebene, Berlin 2019, S. 62ff)

Karl Marx

Heinz Ahlreip: Geboren am 5 .5. 1818 – Zum 225. Geburtstag von Karl Marx

Der wissenschaftliche Charakter des Marxismus liegt in seiner in revolutionärer Praxis entwickelten dialektischen Methodik der prozessualen Abbildung der Entwicklungsgesetze der Natur und der Gesellschaft im menschlichen Denken, um die revolutionäre Selbstveränderung historisch-politisch handelnder Subjekte in dialektischer Reziprozität zur objektiven Entwicklung zu gestalten, also bei gleichzeitiger Umgestaltung der objektiven Wirklichkeit von Klassengesellschaft, bis die Reziprozität erlischt, weil die kommunistische Wirklichkeit historisch-politisch handelnde Subjekte als Revolutionäre nicht mehr bedarf.

Im Gegensatz zur idealistischen Dialektik mit ihren als Quelle von Ideologiegehalten wirkenden Leitmotiven: Identität – Finalismus - Teleologie begreift materialistische Dialektik wissenschaftlich-revolutionäre Tätigkeit als ein Kettenglied in der sich ständig entwickelnden Materie. Hegel offenbart alles in einem Satz aus der Phänomenologie des Geistes: „*Das Ziel aber ist*

dem Wissen ebenso notwendig als die Reihe des Fortgangs gesteckt; es ist da, wo es nicht mehr über sich selbst hinaus zu gehen nötig hat, wo es sich selbst findet und der Begriff dem Gegenstande, der Gegenstand dem Begriffe entspricht.“¹

Alle Ideologiemomente der idealistischen Dialektik sind in diesem Satz Hegels versammelt, insofern in der absoluten Identität der am Anfang des Weltgeistprozesses mit „gesteckte“ Zweck abschlusshaft sich eingeholt hat. Weltgeschichte wird ideologisch und dient klassenspezifischen Herrschaftsinteressen, die von der sich historisch durchsetzenden kollektiven Produktionsweise überholt sind.

Karl Marx: „In ihrer mystifizierten Form ward die Dialektik deutsche Mode, weil sie das Bestehende zu verklären schien. In ihrer rationellen Gestalt ist sie dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Ärgernis und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordne Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichlichen Seite auffasst, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist.“²

Das die materialistische Dialektik kritisch anwendende revolutionäre Subjekt ist dabei selbst nur ein sich aufhebendes Moment in der sich ins Unendliche fortsetzenden produktiven Tätigkeit der Menschen, deshalb formulierte Marx den Kommunismus nicht als Ziel der Weltgeschichte: *„Der Kommunismus ist die notwendige Gestalt und das energische Prinzip der nächsten Zukunft, aber der Kommunismus ist nicht als solcher das Ziel der menschlichen Entwicklung, die Gestalt der menschlichen Gesellschaft.“³* Der revolutionäre Wissenschaftler hebt sich in der dialektischen Erfahrung objektiver Gesetzmäßigkeit auf. *„Es wird sich endlich zeigen, daß die Menschheit keine neue Arbeit beginnt, sondern mit Bewußtsein ihre alte Arbeit zustande bringt.“⁴*

¹ Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Phänomenologie des Geistes, Einleitung, Meiner Vlg. Hamburg, 1980, 57

² Karl Marx, Das Kapital, MEW 23, 27f.

³ Karl Marx, Ökonomisch-philosophische Manuskripte, MEW Ergänzungsband I, 546

⁴ Karl Marx an Arnold Ruge, Kreuznach im September 1843, MEW 1, 346

Das Abbilden der Entwicklungsgesetze der Natur und der menschlichen Gesellschaft im menschlichen Denken ist philosophie- und wissenschaftsgeschichtlich insofern widersprüchlich, als es von spezifisch widersprüchlichen Klassenkonstellationen bedingt ist, die den Nachweis ermöglichen, dass der wissenschaftliche Konflikt ein Reflex der Dialektik von Revolution und Konterrevolution ist. Der dialektischen Abbildung als dialektischer Prozess steht die ideologische entgegen, die den lebendigen Weltprozess unter die Kategorie der Ewigkeit auf eine zeitlich befristete Klassenherrschaft deformierend fixiert. Aus der Fixierung von Prozessualität ergibt sich die ideologische Weltinterpretation als verzerrte Realität, in der sich Klassenherrschaft als unabänderlichen Kristall ergibt. In der Vereinnahmung einer historisch, also nur für einen bestimmten Zeitraum tätigen und gültigen Prozesskonstellation als ewige spiegelt sich die prätendierte Allmacht einer bestimmten Eigentumsform über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, die Negierung von Weltprozess überhaupt.⁵

Marx und Engels haben dargelegt, dass dialektische Denkblockaden eigentumsbedingt sind: *„Die interessierte Vorstellung, worin ihre eure Produktions- und Eigentumsverhältnisse aus geschichtlichen, in dem Lauf der Produktion vorübergehenden Verhältnissen in ewige Natur- und Vernunftgesetze verwandelt, teilt ihr mit allen untergegangenen herrschenden Klassen. Was ihr für das antike Eigentum, was ihr für das feudale Eigentum begreift, dürft ihr nicht mehr begreifen für das bürgerliche Eigentum.“*⁶(6)

⁵ Vgl. Karl Marx, Vorwort zur ersten Auflage des Kapitals, MEW 23, 16: „...daß die jetzige Gesellschaft kein fertiger Kristall, sondern ein umwandlungsfähiger und beständig im Prozeß der Umwandlung begriffener Organismus ist.“ An diesen fertigen Kristall klammert sich die Ideologie der Gegenrevolution, Nietzsche sprach schon in der „Fröhlichen Wissenschaft“ vom nichtgewordenen Kreislauf der Geschichte. Alles Werden sei nur innerhalb dieses Kreislaufs. Nach seiner Proklamation des Sieges des Seins über das Werden bezichtigt er alle Denker, die die Geschichte als einen ständig Neues produzierenden Prozess abbilden, als Theologen. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ist für Nietzsche noch die mildeste Form der Grausamkeit des Lebens.

⁶ Karl Marx, Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, MEW 4, 478. Engels weist bei der Behandlung der spezifisch kapitalistischen Wohnungsfrage durch den bürgerlichen Sozialismus darauf hin, dass dieser die Lösung dieser Frage durch die völlige Umwälzung der bürgerlichen Gesellschaft tabuisieren muss. *„Er DARF*

DER KERN DER MARXISTISCHEN WELTVERÄNDERUNG BESTEHT IN DER REVOLUTIONÄR-MILITANTEN VERÄNDERUNG DER BÜRGERLICHEN EIGENTUMSVERHÄLTNISSE.

Heinz Ahlreip: Womit muss der Anfang beim Studium des Kapitals von Marx gemacht werden? Oder: bürgerliche Schwierigkeiten beim Studium des Kapitals

Bekanntlich bezeichnete Friedrich Engels das Kapital von Marx als Bibel der Arbeiterklasse. Die Bibel sollte man unvoreingenommen studieren. Eine übermäßige Konsumtion von Sekundärliteratur kann dazu führen, dass man am Ende den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht.

Die Frage, womit der Anfang der Wissenschaft gemacht werden muss, bewegte die Menschenaffen vor dem aufrechten Gang noch nicht. Wissenschaftsgeschichtlich wurde die Frage relativ spät aufgeworfen. Essentiell wird sie von Hegel gestellt. Er antwortet, der Anfang müsse mit dem Sein, dem reinen Sein gemacht werden, dem Sein ohne jede weitere Bestimmung. Das reine Sein erweist sich, da nichts Konkretes ausgesagt werden kann, als nichts. Aus dem Sein und Nichts zugleich entsteht Werden, denn dieses ist Sein und Nichts in einem. Das Sein ist die These, das Nichts die Antithese, das Werden die Synthese. So gelangt Hegel in die fortschrittliche Bewegungsdynamik der Dialektik seiner logischen Kategorien, der Hauptbegriffe seines Systems, dessen Grundstein wie gesagt das Sein ist und dessen Schlussstein nach den Worten des idealistischen Großmeisters der Dialektik selbst die Gedanken Gottes vor der Schöpfung des Menschen bildet. Bei Hegel überwiegt die konservative Seite der Dialektik, politisch läuft alles auf die unberührbare Notwendigkeit der wirklichen Verhältnisse ab, auf die Rechtfertigung und Verteidigung der preußischen Monarchie seiner Zeit. Kein Wunder, dass Engels die Hegelsche Dialektik in der vorliegenden Form als unbrauchbar abqualifizierte.

(im Original kursiv von Engels) sich die Wohnungsnot nicht aus den Verhältnissen erklären.“ (Friedrich Engels, Zur Wohnungsfrage, in: Marx Engels Werke Band IV, Dietz Verlag Berlin, 1920,220).

Marx beginnt mit der Ware. Die Warenform des Arbeitsproduktes ist für ihn, wie er es in dem ersten Vorwort zum Kapital formuliert, die ökonomische Zellenform der bürgerlichen Gesellschaft (Vergleiche Karl Marx, Das Kapital, Werke, Band 23, Dietz Verlag Berlin, 1960,12). Aus ihrer Analyse ergibt sich der ganze Umfang der ökonomischen Gesellschaftsformation des 19. Jahrhunderts, in dem der Kapitalismus sein höchstes Stadium unter Beibehaltung des Privataustausches individueller Arbeitsprodukte noch nicht erreicht hatte. Mit der Ware beginnend endet ihre Analyse laut des Schlussgedankens des zweiten Kapitels des Manifestes in der Erkenntnis, dass an die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen eine Assoziation tritt, *“worin die freie Entwicklung eine jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“* (Karl Marx, Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei, Werke, Band 4, Dietz Verlag Berlin, 1960,482). Der Gegensatz zur Dialektik Hegels springt in die Augen.

Wir Marxisten-Leninisten dürfen uns nicht auf christliche Manier dem Studium der Bibel der Arbeiterklasse verpflichtet fühlen, also als sakrosanktes Buch, das die ewige Wahrheit in sich birgt. Man begreift den Schock der jüdischen Gemeinde von Amsterdam, als Spinoza frank und frei in der Nüchternheit der Aufklärung offenlegte, die Bibel der Christenheit sei von Menschenhand geschrieben worden. Er wurde zum bestgehassten Philosophen des 17. Jahrhunderts.

Unsere Zugangsweise zur Bibel der Arbeiterklasse *muss* die dialektische im Sinne der Anerkennungsverweigerung alles Ewigkeit Beanspruchenden sein. Hätte Lenin das Hauptwerk von Marx christlich studiert, läge heute keine Imperialismusanalyse vor. Das Schlüsselbuch für die Analyse des klassischen Konkurrenzkapitalismus des 19. Jahrhunderts kann nicht das Schlüsselbuch für die Analyse des Monopolkapitalismus des 20. Jahrhunderts und 21. Jahrhunderts abgeben. Obwohl bei Marx und Engels geniale Vorahnungen von Keimen des Imperialismus im Konkurrenzkapitalismus vorliegen, (man denke nur an die Auskunft im dritten Band des Kapitals, dass mit den Banken die Form einer allgemeinen Buchführung und Verteilung der Produktionsmittel auf gesellschaftlicher Stufenleiter gegeben ist, aber auch nur die Form (Vergleiche Karl Marx, Das Kapital, Werke, Band 25, Dietz Verlag Berlin, 1960, 620) und siehe auch: Lenin, „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“ in dem Kapitel: ‘Die neue Rolle der Banken‘

(Lenin Werke, Band 22, Dietz Verlag Berlin, 1960, 220), ist das Kapital stellenweise veraltet. Es kann nicht das Schlüsselbuch abgeben zum Verständnis ökonomischer Abläufe im 20. Jahrhundert. Der Materialismus bekommt mit jeder neuen Erkenntnis ein neues Gesicht. Mit der Bestrahlung des Kapitals mit heiligem Licht können sich konterrevolutionäre Implikationen verbinden. Das Studium des Marxismus ist heute nur als Studium des Marxismus-Leninismus möglich. Für uns ist das eindeutig; für Kapitalstudierende aus bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kreisen ist das umstritten.

Im Gesamtwerk von Lenin befinden sich viele Komplementärschriften. Sein ökonomisches Hauptwerk hat einen kleinen Bruder: 'Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus' (Lenin, Werke, Band 23, Dietz Verlag Berlin, 1960, 102 bis 118). In dieser relativ kurzen, aber vollgepackten, gedankenkomplexen Schrift findet sich eine äußerst prägnante Bestimmung des Imperialismus, über die man ständig verfügen muss. Des Weiteren werden die Gründe für die Spaltung der internationalen Arbeiterbewegung in der Phase des Imperialismus notiert, die Marx und Engels ab 1858 nur erst ansatzweise und nur in England, also gerade nicht international, konstatieren konnten. Auf Grund seines Industrie- und Kolonialmonopols hatte die englische Bourgeoisie Extraprofit zwecks Korrumpierung einer Oberschicht von Arbeitern zur Verfügung. Als erster spricht Engels 1892, acht Jahre vor dem Hochkommen des Imperialismus im Vorwort zur zweiten Auflage seiner „arbeitenden Klassen in England“ von einer *Arbeiteraristokratie*. Ohne diese könnten sich die Kapitalisten heute nicht halten. Wenn das nicht aktuell ist!

Kurz: Womit muss der Anfang des Studiums des Kapitals von Marx gemacht werden? Es ist dies keine Sache der Beliebigkeit. Wir sollten uns als Einführungsschrift in das Kapital auf eine der wichtigsten Schriften Lenins konzentrieren: 'Der Imperialismus und die Spaltung des Sozialismus'. Marx muss heute auf Lenin geeicht werden. Marx hat den Kern der kapitalistischen Ökonomie erarbeitet und er hat die Wirklichkeit seiner Zeit annähernd richtig widergespiegelt, - aber eben nur *seiner* Zeit.

Über den Charakter von Kriegen

Pit Simons: Über den Charakter von Kriegen

Referat, gehalten am 19. Mai 2023 in Berlin auf der XIV. Konferenz „Der Hauptfeind steht im eigenen Land“: *„Seht ihn hier reden von der Zeitenwende“* (Bertolt Brecht, Kriegsfiel). Der deutsche Imperialismus, die NATO und der Krieg in der Ukraine.

„Kaum auf einem anderen Gebiete der Wissenschaft hat oberflächlicher Dilettantismus so arg gehaust wie in der Lehre vom Kriege, obgleich die Kriegswissenschaft in gewissem Sinne die einfachste aller Wissenschaften ist.“ FRANZ MEHRING ⁷

„Die Theorie fordert also, daß bei jedem Kriege zuerst sein Charakter und seine großen Umrisse nach der Wahrscheinlichkeit aufgefaßt werden, die die politischen Größen und Verhältnisse ergeben.“ CARL VON CLAUSEWITZ ⁸

Diese beiden Kopffzitate weisen auf Ausgang und Intention des Referats. Zunächst ist dies der demagogisch schluderige Umgang mit an sich bereits lange definierten kriegstheoretischen Begriffen durch die Journaille des Klassenfeinds im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine. Rußland führt hier alles mögliche – Hauptsache, es hört sich schrecklich an: „Angriffskrieg“, „Vernichtungskrieg“, „Zermübungskrieg“, „Totaler Krieg“ etc., unabhängig von der Frage der sachlichen Richtigkeit der damit verbundenen Anschuldigungen, geschwiegen denn überhaupt ihrer inhaltlichen Vereinbarkeit. Blicke dies eine Selbstverdummung des Klassenfeinds, könnte es uns egal oder sogar recht sein. Tatsächlich hat aber die politische Linke aus verschiedenen Gründen – intellektuelle Drainage im Zusammenhang mit der Großen Konterrevolution, Pazifismus und Abscheu gegen die theoretische Beschäftigung mit dem Krieg, vielleicht weitere ... – offenbar wenig Resistenz gegenüber diesen als objektive Angriffe im ideologischen Klassenkampf fungierenden Begriffsvernebelungen. In meiner ruhmreichen Partei (DIE LINKE.) gilt weithin die Charakterisierung von

⁷ Franz Mehring: Krieg und Politik, Bd. 1 (Militärpolitische und militärgeschichtliche Aufsätze), Berlin 1959, S. 403 (in: Kriegsgeschichtliche Streifzüge (1907/08)).

⁸ Carl von Clausewitz: Vom Kriege. Ungekürzter Text. München 2000, S. 657.

Rußlands militärischem Vorgehen als „völkerrechtswidriger Angriffskrieg“ als gewissermaßen gesetzt; die mantraartige Wiederholung gleicht gelegentlich dem Grüßen eines Gesslerhuts.

Zum anderen wäre diese Begriffsknallerei des Klassenfeinds für uns nicht gefährlich, wenn wir selbst nicht ein klares Begriffsinstrumentarium zum Verständnis von Kriegen benötigen würden. Das mutmaßliche Vorfeld eines Dritten Imperialistischen Weltkriegs sollte uns Anlaß zur begrifflichen Schärfung genug sein.

Begriffe selbst beruhen auf einer Abstraktion. Das gilt auch hier. Wenn wir über den Charakter eines Menschen reden, so ermitteln wir ihn aus Einzelerlebnissen; wenn wir ihn begrifflich typisieren wollen, gruppieren wir begründbar ähnliche Muster, die wir unter einen einheitlichen Begriff bringen. Dies beinhaltet zwar eine Vergröberung, ein Absehen vom Individuellen, aber gleichzeitig einen Erkenntnisgewinn über das Allgemeine, Nicht-Individuelle. Für Kriege gilt sinngemäß dasselbe; sie sind individuell wie Menschen – jeder Krieg ist anders –, trotzdem entwickeln sie gemeinsame Züge je nach den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen der kriegführenden Parteien, ihren militärischen und gesellschaftlichen Kräfteverhältnissen, der politischen Bedeutung der jeweiligen Kriegsziele usw. In diesem Sinne soll im folgenden Referat eine Klärung einiger wesentlicher Begriffe und ihrer historischen Einordnung erfolgen. Dies wird eher ein anfängliches Tasten als eine erschöpfende Behandlung sein und daher nicht mehr als ein kleiner militärtheoretischer Streifzug. Es ist aber allemal mehr und besser, als sich dem Verdummungsbeschuß des Klassenfeinds wehrlos auszuliefern.

Ausgangspunkt sinnvoller Begriffsbildung bezüglich des Charakters von Kriegen sind die Überlegungen Carl von Clausewitz', der als Autor – leider mehr zitiert als gelesen oder gar verstanden – insbesondere mit seinem unvollendet nachgelassenen Hauptwerk „Vom Kriege“ singulär für den Versuch steht, von einer handwerklichen Kriegslehre zu einer kohärenten historischen und kritischen Theorie des Krieges überhaupt zu gelangen. Nicht ohne Grund knüpfen marxistisch-leninistische Theoretiker immer wieder auf die eine oder andere Weise an Clausewitz an. Zum Verständnis seiner Ausführungen ist es allerdings vonnöten, diese in ihren historischen Kontext zu stellen. Clausewitz erlebt mit den Koalitionskriegen Preußens und seiner Verbündeten gegen das revolutionäre Frankreich bereits in der Frühzeit seiner

militärischen Laufbahn die Kollision zweier grundsätzlich differierender Arten der Kriegführung: die des alten absolutistischen Kabinettkriegs auf der eigenen, die des modernen nationalen Massenkriegs auf der gegnerischen Seite, welche sich als die überlegene erweist. Diese Asymmetrie-Erfahrung deutet er richtig als die einer historischen Wende in der Art der Kriegführung:

„Worin der Unterschied beider Verhältnisse sei, zeigt eine aufmerksame Betrachtung der Geschichte. Im achtzehnten Jahrhundert, zur Zeit der Schlesischen Kriege, war der Krieg noch eine bloße Angelegenheit des Kabinetts, an welchem das Volk nur als blindes Instrument teilnahm; im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts standen die beiderseitigen Völker in der Wageschale. Die Feldherren, welche Friedrich dem Großen gegenüberstanden, waren Männer, die im Auftrag handelten, und eben deswegen Männer, in welchen die Behutsamkeit ein vorherrschender Charakterzug war; der Gegner der Österreicher und Preußen war, um es kurz zu sagen, der Kriegsgott selbst.“⁹

Wir werden mehrfach auf die Erscheinung der Asymmetrie, wie auf die grundsätzlich zu unterscheidenden Arten der Kriegführung, zurückkommen.

Festzuhalten ist, wie Clausewitz **‘Krieg’** definiert: *„Der Krieg ist also ein Akt der Gewalt, um den Gegner zur Erfüllung unseres Willens zu zwingen.“¹⁰*

Und weiter zum Verhältnis von ‘Mittel’ und ‘Zweck’ in diesem Zusammenhang: *„Gewalt, d. h. die physische Gewalt (denn eine moralische gibt es außer dem Begriffe des Staates und Gesetzes nicht), ist also das Mittel, dem Feinde unseren Willen aufzudringen, der Zweck. Um diesen Zweck sicher zu erreichen, müssen wir den Feind wehrlos machen, und dies ist dem Begriff nach das eigentliche Ziel der kriegerischen Handlung. Es vertritt den Zweck und verdrängt ihn gewissermaßen als etwas nicht zum Kriege selbst Gehöriges.“¹¹*

⁹ Ebd., S. 657.

¹⁰ Ebd., S. 27.

¹¹ Ebd., S. 27f.

Dies verweist bereits auf den Instrumentalcharakter und die Abhängigkeit des Krieges von der Politik, also die vielfach zitierte zentrale Erkenntnis, „daß der Krieg nichts ist als die fortgesetzte Staatspolitik mit anderen Mitteln.“¹²

Sie ist zum Verständnis des Krieges bei Clausewitz so zentral, daß sie mehrfach reformuliert und präzisiert wird: „*So sehen wir also, daß der Krieg nicht bloß ein politischer Akt, sondern ein wahres politisches Instrument ist, eine Fortsetzung des politischen Verkehrs, ein Durchführen desselben mit anderen Mitteln. Was dem Kriege nun noch eigentümlich bleibt, bezieht sich bloß auf die eigentümliche Natur seiner Mittel.*“¹³

Und: „*Man weiß freilich, daß der Krieg nur durch den politischen Verkehr der Regierungen und der Völker hervorgerufen wird; aber gewöhnlich denkt man sich die Sache so, daß mit ihm jener Verkehr aufhöre und ein ganz anderer Zustand eintrete, welcher nur seinen eigenen Gesetzen unterworfen sei. / Wir behaupten dagegen, der Krieg ist nichts als eine Fortsetzung des politischen Verkehrs mit Einmischung anderer Mittel. Wir sagen mit Einmischung anderer Mittel, um damit zugleich zu behaupten, daß dieser politische Verkehr durch den Krieg selbst nicht aufhört, nicht in etwas ganz anderes verwandelt wird, sondern daß er in seinem Wesen fortbesteht, wie auch seine Mittel gestaltet sein mögen, deren er sich bedient, und daß die Hauptlinien, an welchen die kriegereischen Ereignisse fortlaufen und gebunden sind, nur seine Lineamente sind, die sich zwischen den Krieg durch bis zum Frieden fortziehen. Und wie wäre es anders denkbar? Hören denn mit den diplomatischen Noten je die politischen Verhältnisse verschiedener Völker und Regierungen auf? Ist nicht der Krieg bloß eine andere Art von Schrift und Sprache ihres Denkens? Er hat freilich seine eigene Grammatik, aber nicht seine eigene Logik. / Hiernach kann der Krieg niemals von dem politischen Verkehr getrennt werden, und wenn dies in der Betrachtung irgendwo geschieht, werden gewissermaßen die Fäden des Verhältnisses zerrissen, und es entsteht ein sinn- und zweckloses Ding.*“¹⁴

Dabei ist der politische Zweck das Maß der für den Krieg aufgewendeten Mittel: „*So wird also der politische Zweck als das ursprüngliche Motiv des*

¹² Ebd., S. 19.

¹³ Ebd., s. 44

¹⁴ Ebd., S. 683.

*Krieges das Maß sein, sowohl für das Ziel, welches durch den kriegerischen Akt erreicht werden muß, als für die Anstrengungen, die erforderlich sind.*¹⁵

Lenin wird später diese Erkenntnisse – wie implizit auch Franz Mehring – mehrfach als die theoretische Grundlage auch der marxistischen Auffassung des Krieges – auch jedes konkreten – bezeichnen und verwenden.¹⁶

Von einiger Bedeutung sind auch Clausewitz' Überlegungen zum dialektischen Wechselverhältnis von Angriff und Verteidigung, die sich in folgenden, sich aufeinander beziehenden Thesen festhalten lassen: Die Verteidigung setzt den Angriff voraus. Die Verteidigung bedarf – anders als der Angriff – keiner positiven Begründung, er ist einfach negativ begründet aus der Abwehr des Angriffs. Der Krieg beginnt erst mit der Verteidigung. In Zusammenziehung mit dem politischen Charakter des Krieges folgen hieraus politische wie strategische Bestimmungen von **'Angriffs-' vs. 'Verteidigungskrieg'**, von denen die des Verteidigungskriegs sich als die interessanteren erweisen, weil sie sich nicht (wie umgekehrt beim Angriffskrieg¹⁷) unmittelbar aus dem im Vorab gesetzten politischen bzw. strategischen Ziel ergeben. In „Die wichtigsten Grundsätze des Kriegsführens“

¹⁵ Ebd., S. 35.

¹⁶ So Lenin 1915 in „Sozialismus und Krieg“: *„Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit andern“ (nämlich: gewaltsamen) „Mitteln“ / Dieser berühmte Ausspruch stammt von Clausewitz, einem der geistvollsten Militärschriftsteller. Die Marxisten haben diesen Satz mit Recht stets als theoretische Grundlage ihrer Auffassungen von der Bedeutung eines jeden konkreten Krieges betrachtet. Marx und Engels haben die verschiedenen Kriege stets von diesem und keinem anderen Standpunkt aus beurteilt.*“ LW, Bd. 21, S. 304f. – Ähnlich u.a. ebd., S. 212f. (in: Der Zusammenbruch der II. Internationale), Bd. 22, S. 166 (in: Über das „Friedensprogramm“), S. 172 (in: Vorschläge des Zentralkomitees des SDAPR), S. 315f. (in: Über die Junius-Broschüre), Bd. 23, S. 126 (in: Über den Separatfrieden), Bd. 24, S. 396f. (in: Krieg und Revolution).

¹⁷ Vgl. Carl von Clausewitz: Die wichtigsten Grundsätze des Kriegsführens zur Ergänzung meines Unterrichts bei Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen. In: Günter Dill (Hg.): Clausewitz in Perspektive. Materialien zu Carl von Clausewitz: Vom Kriege. Frankfurt/M, Berlin, Wien 1980, S. 9-44, hier S. 37: *„Der strategische Angriff geht dem Zwecke des Krieges unmittelbar nach [...]. Daher kommt es, daß die Grundsätze des Angriffs in den allgemeinen Grundsätzen der Strategie schon enthalten sind.“*

schreibt Clausewitz über den ‘Verteidigungskrieg’ folgendes: *„Politisch heißt Verteidigungskrieg ein solcher, den man für seine Unabhängigkeit führt; strategisch heißt Verteidigungskrieg derjenige Feldzug, in welchem ich mich beschränke, den Feind in dem Kriegstheater zu bekämpfen, das ich mir für diesen Zweck zubereitet habe. Ob in diesem Kriegstheater ich die Schlachten offensiv oder defensiv führe, ändert darin nichts. [...] Der Verteidigungskrieg besteht also nicht in einem müßigen Abwarten der Begebenheiten; abwarten muß man nur, wenn man sichtbaren und entscheidenden Nutzen davon hat.“*¹⁸ In seiner „Bekennnisdenkschrift“ zur politisch-militärischen Lage Preußens im Jahre 1812 heißt es: *„Wenn ich mich auf einem Kriegstheater so verhalte, daß ich nur den Feind, welcher in das Kriegstheater vordringt, sei es verteidigend oder angriffsweise bekämpfe, so verhalte ich mich strategisch defensiv. [...] Daß die strategische Defension [...] nicht auch notwendig eine taktische herbeiführe, versteht sich von selbst. Innerhalb des Kriegstheaters, welches man zu verteidigen sich vorgenommen hat, kann man den Feind angreifen, wo und wie man es für gut befindet. Man hat also alle Mittel, in demselben eine feindliche Armee total zu vernichten, so gut dies nur im Angriff geschehen kann: Ja, dies ist in unserem eigenen Kriegstheater für uns viel leichter als für den Feind. / Daß man einen geschlagenen Feind auch über die Grenzen seines eigenen Kriegstheaters hinaus verfolgen und also zum strategischen Angriff übergehen könne, versteht sich von selbst [...]. Ja, man wird es tun müssen, wenn man die Überlegenheit, welche der Sieg gibt, nicht etwa auf andern Punkten benutzen und einen Teil dieser Streitkräfte auf ein anderes Kriegstheater überführen will.“*¹⁹

Wer mithin nach Clausewitz – affirmativ oder erst recht in schöpferischer Abgrenzung von ihm – das militärische Vorgehen Rußlands in der Ukraine ab dem 24. Februar 2022 als ‘Angriffskrieg’ auffassen will, hat ein erhebliches theoretisches Problem: Neben dem Nachweis, daß dieser nicht durch Clausewitz’ Definitionen des ‘Verteidigungskriegs’ hinreichend als solcher charakterisiert ist, wäre die Präsentation eines positiven – und vor allem: rationalen! – russischen Kriegsziels, politisch wie strategisch – unabdingbar. Darunter ist es nicht zu haben. Die mediale Kaffeesatzleserei über „Putins

¹⁸ Ebd., S. 34f.

¹⁹ Carl von Clausewitz: Ausgewählte militärische Schriften. Berlin ²1981, S. 207f. (in: Bekenntnisdenkschrift).

Ziele“ ist kein Ersatz, sondern der Offenbarungseid. – NB: Daß die Ukraine in einem politischen Sinne hier einen proklamierten Krieg für ihre Unabhängigkeit als ‘Verteidigungskrieg’ in Anspruch nehmen will, ist auf peinliche Weise lächerlich und spätestens seit dem Euro-Maidan 2014 obsolet, es sei denn, sie führte ihren Krieg gegen die NATO bzw. gegen die EU.

Wegen begrifflicher Manipulationsmöglichkeiten sei auch darauf hingewiesen, wie bei Clausewitz (und allgemein in der militärischen Literatur) der Begriff **‘Vernichtung’ im Zusammenhang mit dem Krieg** verstanden wird, nämlich schlicht als Handlungsunfähigmachung des Gegners. Clausewitz schreibt in „Vom Kriege“: *„Was ist die Überwindung des Gegners? Immer nur die Vernichtung seiner Streitkraft, sei es durch Tod oder Wunden oder was für eine andere Art, sei es ganz und gar oder nur in solchem Maße, daß er den Kampf nicht mehr fortsetzen will.“*²⁰ Dieser Begriff ist nicht einmal an die Ausübung physischer Gewalt gebunden: *„Wenn wir von Vernichtung der feindlichen Streitmacht sprechen, so müssen wir hier ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß uns nichts zwingt, diesen Begriff auf die bloße physische Streitkraft zu beschränken, sondern vielmehr die moralische notwendig darunter mit verstanden werden muß, weil ja beide sich bis in den kleinsten Teil durchdringen und deshalb gar nicht voneinander zu trennen sind.“*²¹ Wer einer Charakterisierung einer kriegerischen Handlung als ‘Vernichtungskrieg’ einen Erkenntniswert zuspricht, wird um eine explizite begriffliche Bestimmung nicht umhinkommen. Tatsächlich kann die Bezeichnung *Vernichtungskrieg* begrifflich doppelt, d.h. in zwei dringend zu unterscheidenden Bedeutungen verwendet werden. Wir werden darauf zurückkommen.

Clausewitz wird im Zusammenhang mit den antinapoleonischen Befreiungskriegen auch zum Theoretiker der Inkorporierung des Partisanenkriegs in ein **‘Volkskrieg’** genanntes Konzept, das er als Bestandteil des nationalen Kriegs auffaßt: *„Der Volkskrieg ist im kultivierten Europa eine Erscheinung des neunzehnten Jahrhunderts. Er hat seine Anhänger und seine Widersacher, die letzteren entweder aus politischen Gründen, weil sie ihn für ein revolutionäres Mittel, einen für gesetzlich erklärten Zustand der Anarchie*

²⁰ Carl von Clausewitz: Vom Kriege, a.a.O., S. 214.

²¹ Ebd., S. 58.

halten, der der gesellschaftlichen Ordnung nach innen ebenso gefährlich sei wie dem Feinde nach außen, oder aus militärischen Gründen, weil sie glauben, der Erfolg entspräche nicht der aufgewendeten Kraft. Der erste Punkt berührt uns hier gar nicht, denn wir betrachten den Volkskrieg bloß als Kampfmittel, also in seiner Beziehung auf den Feind; der letzte Punkt aber führt uns zu der Bemerkung, daß der Volkskrieg im allgemeinen als eine Folge des Durchbruches anzusehen ist, den das kriegerische Element in unserer Zeit durch seine alte künstliche Umwallung gemacht hat; als eine Erweiterung und Verstärkung des ganzen Gärungsprozesses, den wir Krieg nennen. Das Requisitionssystem, die Anschwellung der Heere zu ungeheuren Massen vermittelt desselben und der allgemeinen Dienstpfllicht, der Gebrauch der Landwehren sind alles Dinge, die, wenn man vom ehemaligen engbegrenzten Militärsystem ausgeht, in derselben Richtung liegen, und in dieser Richtung liegt nun auch der Aufruf des Landsturmes oder die Volksbewaffnung. Sind die ersten dieser neuen Hilfsmittel eine natürliche und notwendige Folge weggeworfener Schranken, und haben sie die Kraft dessen, der sich ihrer zuerst bedient hat, so gewaltig gesteigert, daß der andere mit fortgerissen worden ist und sie auch hat ergreifen müssen, so wird beides auch der Fall mit dem Volkskriege sein. In der Allgemeinheit der Fälle würde dasjenige Volk, welches sich desselben mit Verstand bediente, ein verhältnismäßiges Übergewicht über diejenigen bekommen, die ihn verschmähen.“²² Der Volkskrieg gehört hier in den Zusammenhang der strategischen Defensive, über die Bedingungen seines Gebrauchs schreibt Clausewitz: „Daß ein so verteilter Widerstand nicht zu der in Zeit und Raum konzentrierten Wirkung großer Schläge geeignet ist, geht aus der Natur der Sache hervor. Seine Wirkung richtet sich, wie in der physischen Natur der Verdampfungsprozeß, nach der Oberfläche. Je größer diese ist und der Kontakt, in welchem sie mit dem feindlichen Heere sich befindet, also je mehr dieses sich ausbreitet, um so größer ist die Wirkung der Volksbewaffnung. Sie zerstört wie eine still fortschwellende Glut die Grundfesten des feindlichen Heeres. Da sie zu ihren Erfolgen Zeit braucht, so entsteht, während beide Elemente so aufeinander wirken, ein Zustand der Spannung, die sich entweder nach und nach löst, wenn der Volkskrieg an einzelnen Stellen erstickt wird und an anderen langsam erlischt, oder die zu einer Krise führt, wenn die Flammen dieses

²² Ebd., S. 529f.

allgemeinen Brandes über das feindliche Heer zusammenschlagen und es nötigen, das Land vor eigenem gänzlichen Untergange zu räumen. [...] Will man [...] kein Phantom verfolgen, so muß man sich den Volkskrieg in Verbindung mit dem Kriege eines stehenden Heeres denken und beide durch einen das Ganze umfassenden Plan geeinigt. / Die Bedingungen, unter welchen allein der Volkskrieg wirksam werden kann, sind folgende: / 1. daß der Krieg im Innern des Landes geführt, / 2. daß er nicht durch eine einzige Katastrophe entschieden werde; / 3. daß das Kriegstheater eine beträchtliche Länderstrecke einnehme; / 4. daß der Volkscharakter die Maßregel unterstütze; / 5. daß das Land sehr durchschnitten und unzugänglich sei, entweder durch Gebirge oder durch Wälder und Sümpfe oder durch die Natur der Bodenkultur.“²³

Im Zusammenhang mit einer Charakterisierung des Kriegs in der Ukraine muß festgestellt werden, daß die Darstellung dieser aus der strategischen Defensive geborenen Kriegsform die Kriegsführung der Volksrepubliken Donezk und Lugansk ab Frühjahr 2014 sehr viel zutreffender beschreibt als die der Freiwilligenmilizen in der Ukrainischen Nationalgarde. Dies als weitere Fußnote zur Bewertung der russischen Militäraktion gegen die Ukraine an der Seite der Volksrepubliken als „Angriffskrieg“.

Spiegel des historischen Erlebens Clausewitz’ – die Ablösung des absolutistischen Kabinettkriegs durch den modernen nationalen Massenkrieg – sowie dessen theoretische Verarbeitung mittels der philosophischen Instrumentarien des deutschen Idealismus ist ein Konzept, daß als **‘Absoluter Krieg’** bezeichnet werden kann, die Selbstentgrenzung des Kriegs, die aber nichtdestoweniger Folge der Größe seiner politischen Motive ist: „Gehört der Krieg der Politik an, so wird er ihren Charakter annehmen. Sobald sie großartiger und mächtiger wird, so wird es auch der Krieg, und das kann bis zu der Höhe steigen, wo der Krieg zu seiner absoluten Gestalt gelangt.“²⁴ Und: „Je großartiger und stärker die Motive des Krieges sind, je mehr sie das ganze Dasein der Völker umfassen, je gewaltsamer die Spannung ist, die dem Kriege vorhergeht, um so mehr wird der Krieg sich seiner abstrakten Gestalt nähern, um so mehr wird es sich um das Niederwerfen des Feindes handeln,

²³ Ebd., S. 530f.

²⁴ Ebd., S. 684.

*um so mehr fallen das kriegerische Ziel und der politische Zweck zusammen, um so reiner kriegerisch, weniger politisch scheint der Krieg zu sein.*²⁵

Es ist der historischen Situation wie ihrer philosophischen Verarbeitung im Kontext des deutschen Idealismus zu verdanken, daß er seine theoretischen Anstrengungen vornehmlich an dieser neuen Art des Krieges ausrichtet; Clausewitz ist freilich Praktiker genug, daß ihm bewußt ist, daß die Wirklichkeit selbst sehr andere Formen des Krieges erzeugt: *„Wir sehen also, daß es im Kriege der Wege zum Ziele viele gibt, daß nicht jeder Fall an die Niederwerfung des Gegners gebunden ist, daß Vernichtung der feindlichen Streitkraft, Eroberung feindlicher Provinzen, bloße Besetzung derselben, bloße Invasion derselben, Unternehmungen, die unmittelbar auf politische Beziehungen gerichtet sind, endlich ein passives Abwarten der feindlichen Stöße - alles Mittel sind, die, jedes für sich, zur Überwindung des feindlichen Willens gebraucht werden können, je nachdem die Eigentümlichkeit des Falles mehr von dem einen oder dem anderen erwarten läßt.“*²⁶

Und: *„Je nachdem man die absolute Gestalt des Krieges oder eine der davon mehr oder weniger entfernten wirklichen im Auge hat, entstehen zwei verschiedene Vorstellungen von dem Erfolge desselben. / Bei der absoluten Gestalt des Krieges, wo alles aus notwendigen Gründen geschieht, alles rasch ineinandergreift, kein, wenn ich so sagen darf, wesensloser neutraler Zwischenraum entsteht, gibt es wegen der vielfältigen Wechselwirkungen, die der Krieg in sich schließt, wegen des Zusammenhanges, in welchem, strenge genommen, die ganze Reihe der aufeinanderfolgenden Gefechte steht, wegen des Kulminationspunktes, den jeder Sieg hat, über welchen hinaus das Gebiet der Verluste und Niederlagen angeht, wegen aller dieser natürlichen Verhältnisse des Krieges, sage ich, gibt es nur einen Erfolg, nämlich den Enderfolg. Bis dahin ist nichts entschieden, nichts gewonnen, nichts verloren. Hier ist es, wo man sich unaufhörlich sagen muß: das Ende krönt das Werk. In dieser Vorstellung ist also der Krieg ein unteilbares Ganze, dessen Glieder (die einzelnen Erfolge) nur Wert haben in Beziehung auf dies Ganze. [...] / Dieser Vorstellung von dem Zusammenhange der Erfolge im Kriege, welche man als eine äußerste betrachten kann, steht eine andere äußerste gegenüber,*

²⁵ Ebd., S. 19.

²⁶ Ebd., S. 53.

nach welcher derselbe aus einzelnen für sich bestehenden Erfolgen zusammengesetzt ist, bei denen, wie im Spiel bei den Partien, die vorhergehenden keinen Einfluß auf die nachfolgenden haben. Hier kommt es also nur auf die Summe der Erfolge an, und man kann jeden einzelnen wie eine Spielmarke zurücklegen. / So wie die erste Vorstellungsart ihre Wahrheit aus der Natur der Sache schöpft, so finden wir die der zweiten in der Geschichte. Es gibt eine Unzahl von Fällen, wo ein kleiner mäßiger Vorteil hat gewonnen werden können, ohne daß sich daran irgendeine erschwerende Bedingung geknüpft hätte. Je mehr das Element des Krieges ermäßigt ist, um so häufiger werden diese Fälle, aber so wenig wie je in einem Kriege die erste der Vorstellungsarten vollkommen wahr ist, ebensowenig gibt es Kriege, wo die letztere überall zutrifft und die erstere entbehrlich wäre. / Halten wir uns an die erste dieser beiden Vorstellungsarten, so müssen wir die Notwendigkeit einsehen, daß ein jeder Krieg von Hause aus als ein Ganzes aufgefaßt werde, und daß beim ersten Schritt vorwärts der Feldherr schon das Ziel im Auge habe, wohin alle Linien laufen. / Lassen wir die zweite Vorstellungsart zu, so können untergeordnete Vorteile um ihrer selbst willen verfolgt und das Weitere den weiteren Ergebnissen überlassen werden. / Da keine dieser beiden Vorstellungsarten ohne Resultat ist, so kann die Theorie auch keine derselben entbehren. Der Unterschied, den sie im Gebrauch derselben macht, besteht darin, daß sie fordert, die erstere als die Grundvorstellung auch überall zum Grunde zu legen und die letztere nur als eine Modifikation zu gebrauchen, die durch die Umstände gerechtfertigt wird.“²⁷ Wiewohl hier die eine Möglichkeit von Clausewitz’ idealistischem Standpunkt aus als defizitär betrachtet wird, so scheint doch hier auf, daß er in der materiellen Wirklichkeit mit zwei grundsätzlich unterschiedlich zu beschreibenden Arten des Krieges rechnet.

Tatsächlich schließt Clausewitz auch die Möglichkeit nicht aus, daß „ermäßigte“ Formen des Krieges zurückkehren könnten: „*Ob es nun immer so bleiben wird, ob alle künftigen Kriege in Europa immer mit dem ganzen Gewicht der Staaten und folglich nur um große, den Völkern naheliegende Interessen geführt sein werden, oder ob nach und nach wieder eine Absonderung der Regierung von dem Volke eintreten wird, dürfte schwer zu entscheiden sein, und am wenigsten wollen wir uns eine solche Entscheidung*

²⁷ Ebd., S. 654-656.

anmaßen. Aber man wird uns recht geben, wenn wir sagen, daß Schranken, die gewissermaßen nur in der Bewußtlosigkeit dessen, was möglich sei, lagen, wenn sie einmal eingerissen sind, sich nicht leicht wieder aufbauen lassen, und daß, wenigstens jedesmal, sooft ein großes Interesse zur Sprache kommt, die gegenseitige Feindschaft sich auf die Art erledigen wird, wie es in unseren Tagen geschehen ist.“²⁸ Es ist also nicht verwunderlich, daß er vor seinem Tode – unzufrieden mit seinem Manuskript – die „**doppelte Art des Krieges**“ als stärker herauszuarbeiten betrachtet: „*Ich betrachte die ersten sechs Bücher, welche sich schon ins reine geschrieben finden, nur als eine noch ziemlich unförmliche Masse, die durchaus noch einmal umgearbeitet werden soll. Bei dieser Umarbeitung wird die doppelte Art des Krieges überall schärfer im Auge behalten werden, und dadurch werden alle Ideen einen schärferen Sinn, eine bestimmte Richtung, eine nähere Anwendung bekommen. Diese doppelte Art des Krieges ist nämlich diejenige, wo der Zweck das Niederwerfen des Gegners ist, sei es, daß man ihn politisch vernichten oder bloß wehrlos machen und also zu jedem beliebigen Frieden zwingen will, und diejenige, wo man bloß an den Grenzen seines Reiches einige Eroberungen machen will, sei es, um sie zu behalten, oder um sie als nützlichcs Tauschmittel beim Frieden geltend zu machen. Die Übergänge von einer Art in die andere müssen freilich bestehenbleiben, aber die ganz verschiedene Natur beider Bestrebungen muß überall durchgreifen und das Unverträgliche voneinander sondern.*“²⁹

Es ist die theoretische Leistung des konservativen Historikers Hans Delbrück diese Unterscheidung später als ‘**Niederwerfungsstrategie**’ vs. ‘**Ermattungsstrategie**’ theoretisiert und begründet zu haben: „*Das erste natürliche Grundgesetz aller Strategie ist, die Kräfte zusammen zu nehmen, die Hauptmacht des Feindes aufzusuchen, sie zu schlagen und den Sieg zu verfolgen, bis der Besiegte sich dem Willen des Siegers unterwirft und seine Bedingungen annimmt, äußersten Falls also bis zur Besetzung des ganzen feindlichen Landes. Eine derartige Kriegführung setzt die genügende Überlegenheit voraus; es mag sein, daß die Überlegenheit genügt, einen ersten großen Sieg zu erfechten, trotzdem aber nicht hinreicht, das ganze Land einzunehmen oder auch nur die feindliche Hauptstadt zu belagern. Die Kräfte*

²⁸ Ebd., S. 669.

²⁹ Ebd., S. 19.

*können auch so weit im Gleichgewicht stehen, daß von vornherein nur mäßige Erfolge zu erwarten sind, und man seine Hoffnung nicht sowohl darauf setzen darf, den Feind niederzuwerfen, als ihn durch Schläge und Schädigungen aller Art soweit zu zermürben und ermatten, daß er es endlich vorzieht, die Bedingungen des Siegers, die in diesem Falles immer eine gewisse Mäßigung zeigen müssen, anzunehmen. Das ist das System der Ermattungsstrategie, deren großes Problem immer auf die Frage geht, ob eine taktische Entscheidung, eine Schlacht mit ihren Gefahren und Verlusten angestrebt werden soll oder nicht, ob der in Aussicht stehende Gewinn aus einem Siege den Einsatz lohnt. [...] Die Schlacht spielt also sowohl in der Niederwerfungswie der Ermattungs-Strategie eine Rolle, der Unterschied aber ist, daß sie in jener das eine, alles überragende, alles andere in sich aufsaugende Mittel ist, in dieser nur als Mittel anzusehen ist, das neben anderen zur Wahl steht. Die Möglichkeit, den Feind auch ohne Schlacht soweit zu bringen, daß er die von unserer Seite erstrebten Bedingungen annimmt, führt in ihrer letzten Konsequenz zu einer reinen Manöver-Strategie, die den Krieg führen möchte ohne Blutvergießen. Eine solche reine Manöver-Strategie ist jedoch nur eine dialektische Spielerei, keine reale Erscheinung in der Weltkriegsgeschichte. Selbst wenn die eine Seite sich wirklich solche Kriegführung vorsetzen sollte, so weiß sie doch nicht, ob die andere Seite ebenso denkt und bei solchen Gedanken bleibt. Die Möglichkeit einer Schlachtentscheidung bleibt daher selbst bei sehr blutscheuen Feldherren immer im Hintergrunde, und die Ermattungs-Strategie ist also durchaus nicht gleichzusetzen mit einer reinen Manöver-Strategie; sie ist vielmehr als eine mit einem inneren Gegensatz behaftete Kriegführung anzusehen. Ihr Prinzip ist ein polarisches oder doppelpoliges.*³⁰

Delbrück, der trotz seiner ungewollten materialistischen Ausflüge in echter idealistischer Affenliebe an der historischen Bedeutung „großer Männer“ hängt, bewertet Alexander, Cäsar und natürlich Napoleon als Niederschlagungs-, Perikles, Hannibal, Gustav Adolf und den Alten Fritz als Ermattungsstrategen, womit in der Tat auch die für Clausewitz' Theorien bedeutsame Scheidemarke zwischen Kabinetts- und Massenkrieg aufscheint. Vorsorglich sei darauf hingewiesen, daß eine Ermattungstrategie nicht

³⁰ Hans Delbrück: Geschichte der Kriegskunst im Rahmen der politischen Geschichte. Vierter Teil: Neuzeit. Berlin 1920, S. 334f.

zwingend eine „schonendere“ Art der Kriegführung beinhaltet als eine Niederwerfungsstrategie. Beide sind in erster Linie bestimmt als „Strategien des Ziels“, nicht der Mittel. Niederwerfungskriege können durchaus auch unter der Beachtung einer Unterscheidung von Kombattanten und Nicht-Kombattanten geführt werden, Ermattungskriege durchaus auch unter Erscheinung so ziemlich aller Bestialitäten gegenüber der Zivilbevölkerung, die die aktuellen Kriegsmittel zulassen. Die beiderseitig an der Niederwerfung der Gegenseite orientieren Napoleonischen Kriege kamen ohne umfängliche Übergriffe auf die Zivilbevölkerung aus. Umgekehrt wäre ein prominentes historisches Beispiel für einen allseitigen Ermattungskrieg der 30jährige Krieg mit seinen Massakern und großflächigen Verwüstungen, der ein Deutschland mit einer regional bis zu 70% reduzierten Bevölkerung hinterließ. Das imperialistische Vorgehen etwa in Syrien kann als aktuelles Pendant gelten.

Das Postulieren einer Ermattungsstrategie überhaupt und besonders die entsprechende Charakterisierung des Alten Fritz bringen Delbrück in unversöhnlichen Gegensatz zum kaiserlichen Generalstab, der dann folgerichtig im Verfolgen einer sturen Niederschlagungsstrategie den unfreiwilligen Übergang zum Stellungskrieg an der Westfront im 1. Weltkrieg maßgeblich mitzuverantworten hatte. Positive Aufnahme findet dieses Konzept jedoch bei Franz Mehring, der es auf eine materialistische Grundlage stellt,³¹ und im Sinne historischer marxistischer Analyse anwendet.³² Diese theoretische Integration wird allerdings von Heinz Helmert in den Einleitungen der Mehring-Ausgaben in der DDR inhaltlich verworfen,³³ was ich sachlich nicht stichhaltig und weiter für voreilig halte. Helmerts Argument, das Manöver sei grundsätzlicher Bestandteil aller Strategien, verkennt m.E., daß es sich bei den von Delbrück im Anschluß an Clausewitz vorgenommenen Charakterisierungen um starke Abstraktionen von einer

³¹ Franz Mehring: Krieg und Politik, Bd. 1, a.a.O., S. 265-336 (in: Eine Geschichte der Kriegskunst).

³² So Ebd., S. 451-456 (in: Kriegsgeschichtliche Streifzüge), S. 543 (in: Kriegsgeschichtliche Probleme).

³³ Ebd., S. 30f. (in: Heinz Helmert: Einleitung). – Vgl. auch Franz Mehring: Gesammelte Schriften, Bd. 8 (Zur Kriegsgeschichte und Militärfrage), Berlin 1967, S. 10ff. (in: Heinz Helmert: Vorwort zum 8. Band)).

Wirklichkeit handelt, die selbstverständlich übergänglich ist;³⁴ weiter, daß wir hier primär über die Ziele einer Strategie sprechen, die ja wesentlich durchaus unterscheidbar sind, und nicht über ihre Mittel, durch die sie sichtbar werden. Hier wäre der Nachweis, daß das Manöver bei einem Niederwerfungsziel zwingend mehr ist als ein Hilfsmittel, unabdingbar für eine Widerlegung des Delbrück'schen Begriffsgegensatzes. Voreilig ist Helmerts Ablehnung, weil die Anwendung dieses Begriffspaares bei der Betrachtung insbesondere nationaler Befreiungs- wie revolutionärer Kriege fruchtbar gemacht werden kann. So rezipiert der belgische Kommunist Théodor Derbent in genau dieser Anwendung Delbrücks Konzepte unter den Termini (Übersetzung Marco Camensch) **‘Vernichtungs-’ vs. ‘Zermürbungsstrategie’**.³⁵ Hierauf wird im folgenden noch einzugehen sein.

Bezüglich des ersten Begriffs, dem der ‘Vernichtungsstrategie’, besteht die Gefahr eines ernststen Mißverständnisses. Jan Philipp Reemtsma definiert implizit einen Begriff ‘Vernichtungskrieg’ wie folgt: *„Vernichtungskrieg, sprich: Krieg, der geführt wird, um – im schlimmsten Falle – eine Bevölkerung zu vernichten oder auch zu dezimieren, aber auch der Krieg, in dem es um die Vernichtung der gegnerischen waffenfähigen Bevölkerung, der gegnerischen Armee geht, ja auch die Vernichtungsschlacht, in der das gegnerische Heer nicht nur besiegt oder zurückgeschlagen, sondern in möglichst großem Umfange getötet werden soll – alle diese Formen des Vernichtungskriegs sind, wiewohl in geographischem Raum und historischer*

³⁴ Vgl. Friedrich Engels: *„Die Dialektik, die ebenso keine hard and fast lines, kein unbedingtes allgültiges Entweder-Oder! kennt, die die fixen metaphysischen Unterschiede ineinander überführt und neben dem Entweder- Oder! ebenfalls das Sowohl dies - wie jenes! an richtiger Stelle kennt und die Gegensätze vermittelt, ist die einzige ihr in höchster Instanz angemessene Denkmethode. Für den Alltagsgebrauch, den wissenschaftlichen Kleinhandel, behalten die metaphysischen Kategorien ja ihre Gültigkeit.“* MEW, Bd. 20, S. 482 (in: Dialektik der Natur). – Wir bewegen uns hier auf der Ebene der ersten Begriffsbildung notwendig noch im „wissenschaftlichen Kleinhandel“.

³⁵ T. Derbent: Clausewitz und der Volkskrieg. Hg. vom Revolutionären Aufbau Schweiz. Frankfurt/M. 2012, S. 93-99.

*Zeit weit verbreitet, keine historischen Selbstverständlichkeiten.*³⁶ Der zugrundeliegende Begriff ‘Vernichtung’ differiert somit von dem der klassischen Militärtheorie und bezieht sich – gleichzeitig enger wie weiter – auf die physische Vernichtung eines beliebig bestimmbar Feinds. Er ist mittel-zentriert und in seiner Anwendung bei Reemtsma unabhängig von der zugrundeliegenden Strategie: Das bei Reemtsma erwähnte Konzept des „Weißbluten-Lassens“ des Feindes, der deutlich höhere Verluste erleiden soll, in der Schlacht von Verdun (so die Begründung des seinerzeitigen Chefs der Obersten Heeresleitung Falkenhayn) ist unfehlbar Element einer Ermattungsstrategie, wie zynisch und blutig diese auch immer verwirklicht wurde. Die genozidalen Massaker der deutschen Wehrmacht im Krieg gegen die Sowjetunion gehören ebenso unfehlbar zu einer Niederwerfungsstrategie. Bedenkt man Clausewitz folgend, daß es der politische Zweck ist, der das Maß der aufgewendeten kriegerischen Mittel bestimmt, so gehört die in der deutschen Kriegsführung gegen die Sowjetunion durchgeführte Anwendung des Mittels der genozidalen Massenvernichtung in einem Niederschlagungskrieg zum Kern der faschistischen Kriegsführung gegen die internationale Arbeiterklasse und ihre Verbündeten. Sinnvoll wäre hier alternativ der Begriff **‘Ausrottungskrieg’** anzuwenden, der sowohl die Spezifität des Mitteleinsatzes der faschistischen Kriegsführung charakterisiert wie terminologische Irritationen vermeidet, denn diese Kriegsführung hat politisch-strategisch mit der Blutmühle von Verdun einerseits sowenig zu tun wie andererseits mit dem strategischen Konzept der ‘Niedererschlagungsstrategie’ bei Delbrück. Unter dieser klaren Trennung der Begrifflichkeiten ist das Vorgehen Rußlands in der Ukraine ganz gewiß kein ‘Ausrottungskrieg’ (bzw. ‘Vernichtungskrieg’ in der Definition Reemtsmas). Ob er in der Definition von Delbrück bzw. Derbent unter einer ‘Niederwerfungs-’ bzw. ‘Vernichtungsstrategie’ geführt wird oder doch eher unter der Vorgabe einer ‘Ermattungs-’ bzw. ‘Zermürbungsstrategie’, wird noch zu besprechen sein.

Zur weiteren Klärung der Begrifflichkeit um den Charakter von Kriegen trägt maßgeblich die Arbeiterbewegung selbst im historischen Vorfeld und

³⁶ Jan Philipp Reemtsma: Die Idee des Vernichtungskrieges, Clausewitz – Ludendorff – Hitler. In: Hannes Heer / Kalus Naumann (Hg.): Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944. Frankfurt/M. ⁸1997, S. 377-401, hier S. 377.

Fortgang des 1. imperialistischen Weltkriegs bei. Naheliegenderweise wird hier die einem Krieg zugrundeliegende Politik, die richtig als **Klassenpolitik** verstanden wird, zum bestimmenden Moment der Betrachtung. Wesentliche theoretische Interventionen kommen dabei von Franz Mehring und Lenin. Bereits 1907 bemerkt Mehring im Rückblick auf die praktische Positionierung der Sozialdemokratie im Krieg 1870/71, daß „*die Kriegsfrage [...] allein vom proletarischen Klasseninteresse aus zu entscheiden*“ sei.³⁷ Über dieses theoretische wie praktische Verständnis des Krieges bei den „Altmeistern“ – der Tradition der SPD entsprechend nennt er nicht nur Marx und Engels, sondern auch Lassalle – schreibt er 1915, also nach knapp einem Jahr eines Großen Krieges: „*Unsere Altmeister waren historische Köpfe und standen deshalb nicht auf dem unhistorischen Standpunkte Krieg ist Krieg, und jeder Krieg ist nach derselben Schablone zu messen. / Für sie hatte jeder Krieg seine bestimmten Voraussetzungen und Folgerungen, von denen abhing, wie sich die Arbeiterklasse zu ihm zu stellen habe. Über diese tatsächlichen Bedingungen eines Krieges sind sie wohl in mehr oder minder starke Meinungsverschiedenheiten geraten, aber immer nur unter dem entscheidenden Gesichtspunkt, wie der jeweilige Krieg am gründlichsten für den proletarischen Emanzipationskampf auszunutzen sei. Für ihre Klassenpolitik gab es keinen Unterschied zwischen Krieg und Frieden, es sei denn, daß sie im Kriege von der Arbeiterklasse eine noch schärfere Aufmerksamkeit auf ihre Interessen und ein noch rücksichtsloseres Eintreten für diese Interessen beanspruchten.*“³⁸

Folgerichtig bemerkt er bereits 1914 völlig im Einklang mit Clausewitz, daß Krieg nicht eine Sache des Rechts oder der Moral, sondern eine Sache der Interessen der Kriegführenden ist: „*So ist der Krieg eine Sache der Politik, nicht aber eine des Rechts oder der Sittlichkeit oder gar der Straffjustiz. Krieg wird nicht geführt, um die Gegner für ihre angeblichen oder wirklichen Sünden zu strafen, sondern um den Widerstand zu brechen, der sich gegen die eigenen Interessen erhoben hat. Es ist auch keine Sache für sich, die ihren Zweck in sich selber trägt, sondern ein organischer Bestandteil einer Politik,*

³⁷ Franz Mehring: Krieg und Politik, Bd. 1, a.a.O., S. 133 (in: Eine Schraube ohne Ende).

³⁸ Ebd., S. 163 (in: Unsere Altmeister und die Instanzenpolitik).

*an deren Voraussetzungen er gebunden ist und deren Bedürfnissen er seine Erfolge anzupassen hat.*³⁹

Bereits 1907 verwirft er aus proletarischem Klasseninteresse die politische Frage von **‘Angriffs-’ vs. ‘Verteidigungskrieg’** als politisch sinnlose „Schraube ohne Ende“: *„Das historische Wesen des Krieges hat sie [die Bourgeoisie, P.S.] aber erst in unvollkommener Weise begriffen, solange sie zwischen Angriffs- und Verteidigungskriegen unterscheidet und diesen Unterschied in irgendeiner Weise zur Richtschnur für ihre praktische Politik macht. [...] Jeder Krieg ist ein Angriffs- und ein Verteidigungskrieg, nicht etwa so, daß der eine der beiden Gegner angreift und der andere sich verteidigt, sondern so, daß jeder der beiden Gegner sowohl angreift als auch sich verteidigt.*⁴⁰ Für das proletarische Klasseninteresse folgt daraus: *„Der erste Wind, der ein neues Kriegsgewitter zusammenblies, würde auch den windigen Unterschied von Angriffs- und Verteidigungskriegen als Richtschnur der proletarischen Politik fortblasen. Allein deshalb sollten wir ihn schon heute abdanken, zumal auch die herkömmliche Wendung, daß wir im Verteidigungskrieg „auch“ die Flinte auf den Buckel nehmen würden, einen künstlichen Gegensatz zwischen nationalen und proletarischen Interessen zu schaffen scheint, der nur verwirren kann. Da die ungeheure Mehrheit jeder Kulturnation vom Proletariat gebildet wird, so sind die proletarischen Interessen eben auch die nationalen Interessen.*⁴¹

Bezeichnenderweise nimmt Mehring diese einfache Negation des Begriffspaars vom Angriffs- und Verteidigungskrieg 1914 in seinem großen Aufsatz „Kriegsgeschichtliche Probleme“, in dem er bemerkenswerterweise den unbestrittenen Überfall Preußens auf Sachsen 1756 und den damit ausgelösten Siebenjährigen Krieg als historische Folie nimmt,⁴² wieder auf. So

³⁹ Ebd., S. 148 (in: Vom Wesen des Krieges).

⁴⁰ Ebd., S. 130 (in: Eine Schraube ohne Ende).

⁴¹ Ebd., S. 133.

⁴² Ebd., S. 498 (in: Kriegsgeschichtliche Probleme): *„Es war ein schroffer Bruch des Völkerrechts, der selbst in jener abgehärteten Zeit als ein „entsetzliches Verbrechen“ betrachtet wurde und den allgemeinen Haß gegen das preußische System auf den Siedepunkt brachte. Was uns daran jedoch interessiert, ist die Tatsache, daß nicht etwa zwischen den österreichischen, russischen, französischen Historikern auf der einen und den preußischen Historikern auf der anderen Seite,*

schreibt er: „Auf politischem Gebiete sind [...] Angriff und Verteidigung vollkommen verschwimmende Begriffe. Sind die Kriege ein Aufeinanderstoßen von Interessen, die sich auf friedlichem Wege nicht mehr ausgleichen lassen, so ist das geschichtliche Urteil über sie daran gebunden, ob der Sieg dieser oder jener Interessen für den geschichtlichen Fortschritt heilsamer sein würde, nicht aber an den rein zufälligen Umstand, ob der Tritt der Gemse die Lawine an diesem oder jenem Ende ins Stürzen bringt, oder etwa noch an die sehr nebensächliche Tatsache, ob die Diplomatie hüben wie drüben die Karten noch im letzten Augenblick geschickter zu mischen versteht. Jede kriegführende Partei behauptet in ihrem Kriegsmanifeste, daß sie ihre heiligsten Güter verteidige und erklärt die Antastung dieser Güter durch die andere kriegführende Partei für einen frevelhaften Angriff; jede tut es von ihrem Standpunkt aus mit gutem Glauben an ihr Recht. Dieser gute Glaube mag auf falschen Voraussetzungen beruhen, wie es denn eben die Aufgabe des Krieges ist, falsche Voraussetzungen zu berichtigen und den wirklichen Stand der Dinge klarzustellen. Aber Kriege von vornherein nach ganz äußerlichen und zufälligen Maßstäben in berechnete Verteidigungskriege und unberechtigte Angriffskriege einzuteilen ist ein Unding und eine Unmöglichkeit. [...] Wie immer man über die Beteiligung der Arbeiterklasse an Kriegen denken mag, so muß man die Unterscheidung zwischen Angriffs- und Verteidigungskrieg von vornherein und ein für allemal ausschalten. Sie besagt eben gar nichts und ist keine sicher strahlende Leuchte, sondern ein hin und her huschendes Irrlicht.“⁴³ So bemerkenswert und so viel höher dieses Durchdringungsniveau des Begriffspaars auch ist als das, welches gegenwärtig etwa von meiner Partei zum besten gegeben wird, bereits im nächsten Jahr wird es Lenin neu begriffsbildend wiederum aufheben – dazu gleich.

Von dieser ersten Negation unberührt bleibt bei Mehring das Verständnis von **‘Eroberungskrieg’**: „Anders als mit dem Angriffs- oder Verteidigungskriege steht es mit dem Eroberungskriege. Über diesen Begriff ist eine Verständigung

sondern unter den preußischen Historikern selbst ein lebhafter Streit darüber besteht, ob Friedrich einen Angriffs- oder Verteidigungskrieg geführt habe. Für dies wichtige Problem ist der Ursprung des Siebenjährigen Kriegs ein klassisches Muster.“

⁴³ Ebd., S. 507-509.

ebenso möglich wie notwendig. Der Tendenz nach ist jeder Krieg ein Eroberungskrieg, denn jede kriegführende Partei strebt danach, ihr Machtgebiet auf Kosten des Gegners zu erweitern, das heißt also etwas zu erobern, was sie bisher nicht besessen hat, was nicht immer in der Form zu geschehen braucht, daß dem Gegner Land und Leute abgenommen werden, aber gewöhnlich in dieser Form zu geschehen pflegt. / Wenn also der Tendenz nach jeder Krieg für jede der kriegführenden Parteien ein Eroberungskrieg ist, so verläuft die Sache in der Wirklichkeit so, daß es in einem Kriege nur dann zu keinen Eroberungen kommt, wenn beide Teile sich gegenseitig so abmatten, daß keiner dem anderen seinen Willen aufzuzwingen vermag wie im Siebenjährigen Kriege, soweit er sich auf dem europäischen Festlande abspielte. Siegt aber der eine Teil so, daß er dem Gegner die Friedensbedingungen zu diktieren vermag, so werden sich unter diesen Friedensbedingungen immer Eroberungen zu seinen Gunsten befinden. Die beliebte Vorstellung, als könne ein ruchlos angegriffener Staat nach erfolgreicher Abwehr des Feindes sich damit begnügen, das Schwert wieder in die Scheide zu stecken in dem beseligenden Bewußtsein, seine gute Sache siegreich durchgeführt zu haben, ist ebenfalls nur ein Gebilde der Märchenwelt. Solche Kriege sind nie geführt worden und werden auch niemals geführt werden, wenigstens nicht, solange es eine Klassengesellschaft gibt.“⁴⁴ – Man kann es aktuell kleinbürgerlichen Verhandlungs-Projektemachern in ihr vermeintlich rotes Stammbuch schreiben.

Über Lenins Beiträge zum Verständnis der Dialektik von Krieg und Revolution ist auf der XII. Hauptfeindkonferenz vor zwei Jahren bereits ausführlich referiert worden.⁴⁵ Ähnlich wie Mehring weist er das einfache Reklamieren des Etiketts ‘**Verteidigungskrieg**’ für die „eigene“ Seite durch die Renegaten der II. Internationale als undialektische Sophistik zurück: „*Die primitivste aller Theorien ist wohl die vom „Anstifter“.* Man hat uns überfallen, wir verteidigen uns; die Interessen des Proletariats erfordern, daß die Störer des europäischen Friedens abgewehrt werden. Das ist die alte Leier

⁴⁴ Ebd., S. 509f.

⁴⁵ http://www.gegen-den-hauptfeind.de/texte/2021/dialektik_krieg_revolution/. Siehe auch Kommunistische Arbeiterzeitung Nr. 378 (Februar 2022), S. 16ff. Ausführlicher in offen-siv 5-2023 (Zur Dialektik von Krieg und Revolution. Clausewitz, der Marxismus-Leninismus und der Nuklearkrieg. Von Pit Simons).

aus den Erklärungen aller Regierungen und aus den Deklamationen der gesamten bürgerlichen und gelben Presse der ganzen Welt. Plechanow beschönigt sogar noch eine so abgedroschene Banalität mit der bei diesem Schriftsteller unvermeidlichen jesuitischen Berufung auf die „Dialektik“: Unter Berücksichtigung der konkreten Situation müsse man vor allem den Anstifter des Krieges feststellen und mit ihm abrechnen, alle übrigen Fragen aber verschieben, bis eine andere Situation eingetreten sei [...]. In der edlen Kunst, die Dialektik in Sophistik umzufälschen, hat Plechanow den Rekord geschlagen. Der Sophist greift einen der „Gründe“ heraus, und schon Hegel hat mit Recht gesagt, daß man „Gründe“ absolut für alles auf der Welt finden könne. Die Dialektik verlangt die allseitige Erforschung einer gegebenen gesellschaftlichen Erscheinung in ihrer Entwicklung sowie die Zurückführung des Äußerlichen und Scheinbaren auf die grundlegenden Triebkräfte, auf die Entwicklung der Produktivkräfte und den Klassenkampf. Plechanow greift aus der deutschen sozialdemokratischen Presse ein Zitat heraus: die Deutschen selber hätten vor dem Kriege Österreich und Deutschland als die Anstifter betrachtet - und damit basta. Darüber, daß die russischen Sozialisten wiederholt die Eroberungspläne des Zarismus in bezug auf Galizien, Armenien usw. enthüllt haben, schweigt Plechanow. Er macht nicht den leisesten Versuch, an die ökonomische und diplomatische Geschichte, sei es auch nur der letzten drei Jahrzehnte, zu rühren; diese Geschichte beweist aber unwiderleglich, daß gerade die Eroberung von Kolonien, die Ausplünderung fremder Länder, die Verdrängung und Ruinierung des erfolgreicherer Konkurrenten die Hauptachse der Politik beider heute kriegführender Mächtegruppen bildeten.“⁴⁶

Und: „Was ist – allgemein gesprochen – „Vaterlandsverteidigung“? Ist das ein wissenschaftlicher Begriff der Ökonomie, der Politik oder dgl.? Nein. Das ist einfach der verbreitetste, gebräuchlichste, manchmal einfach spießbürgerliche Ausdruck für die Rechtfertigung eines Krieges. Sonst nichts, sonst absolut nichts! „Verräterisch“ kann daran nur sein, daß Spießbürger imstande sind, jeden Krieg zu rechtfertigen, indem sie erklären: „Wir verteidigen das Vaterland“, während der Marxismus, der sich nicht zum Spießbürgertum degradiert, die historische Analyse jedes einzelnen Krieges fordert, um festzustellen, ob dieser Krieg als fortschrittlich, den Interessen der

⁴⁶ LW, Bd. 21, S. 210f. (in: Der Zusammenbruch der II. Internationale).

Demokratie oder des Proletariats dienend und in diesem Sinne als ein berechtigter, gerechter usw. Krieg betrachtet werden kann. / Wenn man nicht Sinn und Bedeutung jedes einzelnen Krieges historisch zu analysieren vermag, ist die Losung der Vaterlandsverteidigung fast stets eine spießbürgerliche, von mangelndem Bewußtsein zeugende Rechtfertigung des Krieges. / Der Marxismus gibt eine solche Analyse und sagt: Wenn das „wahre Wesen“ eines Krieges zum Beispiel der Sturz einer Fremdherrschaft ist (wie dies insbesondere für Europa in der Epoche von 1789 bis 1871 typisch war), so ist dieser Krieg seitens des unterdrückten Staates oder der unterdrückten Nation fortschrittlich. Wenn das „wahre Wesen“ des Krieges die Neuverteilung der Kolonien, die Teilung der Beute, der Raub fremden Bodens ist (und solch ein Krieg ist der Krieg 1914-1916), dann ist die Phrase von der Vaterlandsverteidigung „reiner Volksbetrug“. / Wie kann man nun das „wahre Wesen“ eines Krieges erkennen, wie kann man es bestimmen? Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik. Man muß die Politik vor dem Krieg, die Politik, die zum Krieg geführt und ihn herbeigeführt hat, studieren. War die Politik imperialistisch, d. h., verteidigte sie die Interessen des Finanzkapitals, war sie eine Politik der Ausplünderung und Unterdrückung von Kolonien und fremden Ländern, dann ist auch der Krieg, der sich aus dieser Politik ergibt, ein imperialistischer Krieg. War die Politik eine Politik der nationalen Befreiung, d. h., war sie Ausdruck der Massenbewegung gegen die nationale Unterdrückung, dann ist der Krieg, der sich aus dieser Politik ergibt, ein nationaler Befreiungskrieg. / Der Spießbürger begreift nicht, daß der Krieg die „Fortsetzung der Politik“ ist, er begnügt sich deshalb mit der Erklärung: „der Feind greift an“, „der Feind ist in mein Land eingefallen“, ohne sich Gedanken darüber zu machen, worum der Krieg geführt wird, von welchen Klassen, um welchen politischen Zieles willen. [...] Für den Spießbürger ist es wichtig, wo die Truppen stehen, wer im Augenblick siegreich ist. Für den Marxisten ist es wichtig, worum der gegebene Krieg geführt wird, in dessen Verlauf bald das eine, bald das andere Heer siegreich sein kann.“⁴⁷

Diese Ausführungen enthalten also auch implizite Bestimmungen dessen, was als **‘imperialistischer Krieg’**, und was als **‘nationaler Befreiungskrieg’** gelten kann. Sie sind nicht eine Frage der Form, sondern des (Klassen-)Inhalts des Kriegs!

⁴⁷ LW 23, S. 23f. (in: Über eine Karikatur auf den Marxismus).

In seiner bedeutsamen Schrift „Sozialismus und Krieg“ von 1915 gelingt Lenin eine nicht zu unterschätzende theoretische Innovation im Verständnis des Charakters von Kriegen, indem er das Begriffspaar **‘Angriffs-’ vs. ‘Verteidigungskrieg’** mit dem – ursprünglich aus der antiken Rechtstradition (Cicero) kommenden – Begriffspaar des **‘ungerechten’ vs. ‘gerechten Kriegs’** zusammenbringt, identifiziert und klassenmäßig reinterpretiert: „Die Epoche von 1789 bis 1871 hinterließ tiefe Spuren und revolutionäre Erinnerungen. Vor dem Sturz des Feudalismus, des Absolutismus und der Fremdherrschaft konnte von einer Entwicklung des proletarischen Kampfes um den Sozialismus nicht die Rede sein. Sprachen die Sozialisten im Hinblick auf die Kriege einer solchen Epoche von der Berechtigung des „Verteidigungs“krieges, so hatten sie stets gerade diese Ziele, das heißt die Revolution gegen Mittelalter und Leibeigenschaft im Auge. Die Sozialisten verstanden unter einem „Verteidigungs“krieg stets einen in diesem Sinne „gerechten“ Krieg (wie sich Wilhelm Liebknecht einmal ausdrückte). Nur in diesem Sinne erkannten und erkennen jetzt noch die Sozialisten die Berechtigung, den fortschrittlichen und gerechten Charakter der „Vaterlandsverteidigung“ oder des „Verteidigungs“krieges an. Wenn zum Beispiel morgen Marokko an Frankreich, Indien an England, Persien oder China an Rußland usw. den Krieg erklärten, so wären das „gerechte“ Kriege, „Verteidigungs“kriege, unabhängig davon, wer als erster angegriffen hat, und jeder Sozialist würde mit dem Sieg der unterdrückten, abhängigen, nicht gleichberechtigten Staaten über die Unterdrücker, die Sklavenhalter, die Räuber – über die „Groß“mächte – sympathisieren. / Aber stellen wir uns einmal vor, ein Sklavenhalter, Besitzer von 100 Sklaven, läge im Krieg mit einem anderen Sklavenhalter, Besitzer von 200 Sklaven, um die „gerechtere“ Neuaufteilung der Sklaven. Es ist klar, daß die Anwendung der Begriffe „Verteidigungs“krieg oder „Vaterlandsverteidigung“ auf einen solchen Fall historisch verlogen und praktisch ein glatter Betrug wäre, begangen von gerissenen Sklavenhaltern am einfachen Volk, an den Kleinbürgern, an der unaufgeklärten Masse. Ganz genauso werden im gegenwärtigen Krieg, den die Sklavenhalter führen, um die Sklaverei aufrechtzuerhalten und zu verstärken, die Völker von der heutigen imperialistischen Bourgeoisie mittels der

„nationalen“ Ideologie und des Begriffs der Vaterlandsverteidigung betrogen.“⁴⁸

*Diese Identifikation hat folgenreiche theoretische Konsequenzen: Wenn der Krieg der Unterdrückten gegen die Unterdrücker ein gerechter, mithin der Krieg der Unterdrücker ein ungerechter Krieg ist und diese beiden Konzepte mit der politischen Dimension von Verteidigung und Angriff identifiziert werden, dann ist die Unterdrückung selbst als ein Angriff des Unterdrückers auf den Unterdrückten zu verstehen, ganz gleich in welcher Form – militärisch oder auch nicht – sie stattfinden mag. Diese Konsequenz hebt Clausewitz' Erkenntnis vom unvermeidbar politischen Charakter des Krieges auf eine neue Stufe: Die Frage der Gerechtigkeit holt die Politik in die Beschreibung des Charakters des Krieges selbst, dergestalt, daß sie nicht möglich ist, ohne daß die Unterdrückung – ungeachtet ihrer konkreten Gestalt – als 'Angriff' in die Gleichung eingeführt wird. 'Politik' und 'Krieg' geraten in eine **'Politisch-Militärische Verrechnung'**, deren materielle Wirklichkeit unmittelbar sichtbar wird im implosiven Zurückschlagen des ungerechten Krieges in den revolutionären Sturz der ihn verantwortenden Herrschaft – fanalhaft im Roten Oktober 1917.*

Die 'Politisch-Militärische Verrechnung' ist von diesem Punkt an unverzichtbares Werkzeug der Beschreibung des Charakters von Kriegen wie der revolutionären Strategie und Taktik: Ungeachtet des grundsätzlichen Primats der Politik kann jede einzelne strategische Etappe wie jede taktische Maßnahme der proletarischen Revolution als 'Politik' oder als 'Krieg' in Erscheinung treten. Vo Nguyen Giap theoretisiert dies im Zusammenhang mit dem Befreiungskrieg in Vietnam so: „*Der Aufstand ist eine Kunst, und zum wesentlichen Inhalt dieser Kunst gehört, daß man jede Änderung der politischen Situation der jeweiligen Form des Kampfes flexibel anpaßt, daß man den Zusammenhang von politischem und bewaffnetem Kampf keinen Moment aus dem Auge verliert. [...] Die Formen des Kampfes bestimmen die der Arbeit und Organisation.*“⁴⁹

⁴⁸ LW, Bd. 21, S. 300f. (in: Sozialismus und Krieg).

⁴⁹ Vo Nguyen Giap: Volkskrieg, Volksarmee. München 1968, S. 33 (in: Die großen Erfahrungen unserer Partei in der Führung des bewaffneten Kampfes und beim Aufbau der Revolutionsarmee).

Mao bringt die Politisch-Militärische-Verrechnung auf folgende Formel: *„Die Politik ist Krieg ohne Blutvergießen, der Krieg ist Politik mit Blutvergießen.“*⁵⁰ Dies vor dem Hintergrund der Lage im China der 1930er und 40er Jahre, in der revolutionäre Politik überhaupt nur in der Gestalt des **‘revolutionären Krieges’** auftreten konnte, der sich als **‘langwieriger’** bzw. **‘langdauernder Volkskrieg’** theoretisch verallgemeinern läßt. Auch darüber wurde bereits auf der XII. Hauptfeindkonferenz ausführlich referiert. Der belgische Kommunist Théodor Derbent schreibt über diese zweite Art des gerechten Kriegs folgendes: *„[...] der langdauernde Volkskrieg, die marxistisch-leninistische Form des revolutionären Krieges, ist in folgenden Belangen eindeutig bestimmt: / 1. Er charakterisiert sich zwar vom Anfang bis zum Ende durch den Einsatz des Guerillakrieges, kombiniert aber den Guerillakrieg, den klassischen Krieg, den psychologischen Krieg, den Geheimkrieg, den Terrorismus und den aufständischen Krieg je nach der Entwicklungsstufe, wobei die ersten Guerillaeinheiten eigentlich eine in ihrer Entwicklung begriffene konventionelle Armee bilden. / 2. Er hat kein begrenztes und spontanes Ziel (wie etwa die nationale Befreiung), sondern einen totalen und präzisen Zweck (soziale Revolution und Diktatur des Proletariats), er ist ein Vernichtungskrieg, das Wesen des Kriegszieles gebietet als Ziel den totalen militärischen Sieg über die gegnerischen Streitkräfte. / 3. Zu Beginn ist ihm die militärische Abnutzung des Gegners weniger wichtig als dessen ideologische und politische Abnutzung durch die Bestätigung der Legitimität des revolutionären Kampfes und die Aufklärung über die politischen und ideologischen Kunstgriffe, auf die das Regime seine eigene Legitimität zu gründen versucht. / 4. Jeder militärische Fortschritt ist mit einem politischen Fortschritt verbunden, mit dem auf die eine oder andere Art die Entwicklung der neuen Macht in der Gesellschaft verankert wird (in befreiten Gebieten der Dritten Welt, innerhalb von Massenorganisationen wie z.B. Gewerkschaften, in Netzwerken aus Aktivisten in den Metropolen usw.). / 5. Einer langen Phase der strategischen Verteidigung und taktischen Angriffe, die durch die Anhäufung der Kräfte und eine im wesentlichen politisch-ideologische Schlacht geprägt ist, folgt eine kürzere offensive Phase, deren Ziel die Vernichtung der bewaffneten Kräfte des Regimes ist.“*⁵¹

⁵⁰ MaoGW, Bd. 2, S. 179 (in: Über den langwierigen Krieg).

⁵¹ T. Derbent, a.a.O., S. 87f.

Wir sehen hier, daß die auf Delbrück zurückgehende Unterscheidung von ‘Niederwerfungsstrategie’ vs. ‘Ermattungsstrategie’ als ‘Vernichtungs-’ vs. ‘Zermürbungskrieg’ mit strategischer Relevanz unvermeidbar wieder auftaucht: Ein nationaler Befreiungskrieg kann – je nach Kräfteverhältnissen – durchaus erfolgreich auch als Zermürbungskrieg geführt werden.⁵² Für einen revolutionären Krieg – mit welchen militärischen und politischen Anteilen auch immer – kann nur das Handlungsunfähigmachen des Hauptfeinds im eigenen Land als akzeptable Strategie angesehen werden.⁵³ Für einen revolutionären Befreiungskrieg in einem abhängigen Land, regiert von einer Kompradorenbourgeoisie, kann die Unterscheidung beider strategischer Arten des Krieges für unterschiedliche strategische Etappen relevant werden: Die Imperialisten können gegebenenfalls in einem Zermürbungskrieg aus der Rechnung geworfen werden, so daß das strategische Ziel der Vernichtung nur noch auf die übrigbleibenden Kompradoren zu richten ist.⁵⁴

⁵² Derbent nennt als Beispiele selbst den Krieg der IRA in Nordirland (ebd., S. 73f.) und den der algerischen FLN (ebd., S. 88, FN 92), mit starker Einschränkung die antiosmanische Arabische Revolte (ebd. S.71-73).

⁵³ Vgl. ebd. S. 84f.: „*Die Eigenschaft des revolutionären Krieges wird nicht durch seine Form, sondern durch seinen Grund – soziale Gegensätze – bestimmt, darum sein Ziel: die Macht (im ganzen Lande oder in einem Teil davon) als notwendiges Mittel zur Veränderung der sozialen Verhältnisse. Wohlverstanden bestimmt die Sache oder, anders gesagt, die Politik die Form; darum strebt der revolutionäre Krieg die Vernichtung des Feindes an, während der nationale Befreiungskampf die Vertreibung des Feindes vom Territorium zum Ziel hat. Der revolutionäre Krieg ist ein Vernichtungskrieg: Die Niederlage der herrschenden Klasse bedeutet deren Verschwinden; zur Niederlage verurteilt, kann sie nicht verhandeln.*“ Und ebd. S. 99: „*Je näher am „Herz der Bestie“, je wichtiger der Einsatz, desto mehr nimmt der revolutionäre Krieg die Züge eines Vernichtungskrieges an. Und was den revolutionären Kampf in der Metropole angeht, so hat er zum vornherein diesen Charakter.*“

⁵⁴ Derbent diskutiert dies am Beispiel des Vietnamkriegs, ebd., S. 97-99. – Förderhin zu diskutieren wären zwei Weiterungen: a) endet der Krieg gegen den Imperialismus ja nicht mit dem Sieg der Revolution im eigenen Land. In weltrevolutionärer Perspektive bleibt die Vernichtungsstrategie ihm gegenüber unabdingbar, in welchen Etappen sie auch immer umgesetzt wird. b) erlaubt die Wiedereinführung der Delbrück’schen Begrifflichkeit eine theoretische Annäherung an die im Vorfeld der XII. Hauptfeindkonferenz aufgetauchte Frage,

Für uns ist unbedingt festzuhalten: Die **‘Politisch-Militärische Verrechnung’** ist eine explizite theoretische Errungenschaft der internationalen Arbeiterklasse und der mit ihr verbündeten unterdrückten Völker. Der Klassenfeind kann sie weder theoretisch noch praktisch vollständig nachvollziehen und ist damit seit dem Roten Oktober in einem grundsätzlichen strategischen Hintertreffen, das er nicht überwinden kann. Der Grund ist sehr einfach: Die Unterdrückung ist die Lebensgrundlage und Existenzbedingung des Unterdrückers; er kann sie nicht zur Disposition stellen und von ihr absehen – weder strategisch noch auch nur taktisch. Der Klassenfeind kommt aus der Rolle des Angreifers mit den dieser eigenen Schwächen nicht hinaus. Oder andersherum formuliert: Der Klassenfeind muß von seinem Bewußtseinshorizont eine Entscheidung darüber fällen, ob er den Krieg als – zwingend riskantes und vom Ergebnis her unsicheres – fortsetzendes Mittel seiner Politik wählt oder nicht. Eine analoge Entscheidung muß die Arbeiterklasse nicht fällen; da sie bereits angegriffen ist, ist der gerechte Krieg schon in der Politik der Klasse impliziert; sie muß lediglich entscheiden, wann und wie sie zur offensiven Verteidigung mit dem Ziel der Abschaffung des Kriegs überhaupt übergeht, das sie grundsätzlich erreichen kann.

Sichtbar wird dieses grundsätzliche Unvermögen des Klassenfeinds, eine politisch-militärische Verrechnung im o.g. Sinne zu betreiben, daran, daß die sich im Zeitalter der proletarischen Revolutionen und antikolonialen Befreiungskämpfe ergebenden Änderungen der Kriegführung von imperialistischen Militärtheoretikern sehr wohl wahrgenommen und nachvollzogen werden wollen, dies aber nur eben auf einer formalen, vom Klasseninhalt absehenden, Weise geschehen kann. Folgerichtig können hier auch lediglich „Strategien der Mittel“ entwickelt werden, da das politische Ziel der imperialen Kriegführung – die Aufrechterhaltung der Unterdrückung – in keiner Weise relativiert oder etappenmäßig modifiziert werden kann. Dies soll an den Beispielen Ludendorff und Beaufre knapp gezeigt werden.

inwieweit die von Karl Liebknecht formulierte Hauptfeindlosung („*Der Hauptfeind jedes Volkes steht in seinem eigenen Land!*“ s. Karl Liebknecht, *Ausgewählte Reden und Aufsätze*, Berlin 1952, S.301 (in: *Der Hauptfeind steht im eigenen Land*)), nicht nur für imperialistische, sondern auch für abhängige Länder anwendbar ist.

Das wesentlich von Ludendorff 1935 formulierte Konzept des **‘Totalen Kriegs’** ist eine Reaktion auf die Erfahrung der militärischen Niederlage des deutschen Imperialismus im Ersten Weltkrieg und des Umschlagens des imperialistischen Krieges in die proletarische Revolution.⁵⁵ Dieses Konzept ist charakterisiert durch die totale Mitteleskalation, die grundsätzlich alle und jeden und alles und jedes in die Kriegführung einbezieht: *„So richtet sich also der totale Krieg nicht nur gegen die Wehrmacht, sondern auch unmittelbar gegen die Völker. Das ist unerbittliche und eindeutige Wirklichkeit, und alle nur erdenklichen Kriegsmittel werden in den Dienst dieser Wirklichkeit gestellt und sind in ihren Dienst zu stellen.“*⁵⁶ Es ist verbunden mit einem klassennegierenden biologischen Verständnis des kriegführenden Staatswesens. *„Das Wesen des totalen Krieges bedingt es, daß er nur geführt werden kann, wenn wirklich das ganze Volk in seiner Lebenserhaltung bedroht und entschlossen ist, ihn auf sich zu nehmen.“*⁵⁷ Vor den Erfahrungen der Oktober- und besonders der Novemberrevolution liegt ein Zweck in der Mitteleskalation in der maximalen Verkürzung des Krieges, der nur als Niederschlagungskrieg denkbar ist: *„[...] die Führung eines totalen Krieges*

⁵⁵ Bereits 1914 klingt bei Franz Mehring an, daß dem kaiserlichen Generalstab die Gefahr eines revolutionären Umschlagens eines imperialistischen Krieges bewußt ist: *„Am wenigsten wird der deutsche Generalstab so töricht sein, den Willen der arbeitenden Massen zu unterschätzen. Wer die Kriegsgeschichte und namentlich die moderne Kriegsgeschichte einigermaßen kennt, ist hinlänglich darüber unterrichtet, wie sorgfältig die Neigungen und Stimmungen der Massen, aus denen sich das Heer rekrutiert, an den „maßgebenden Stellen“ beobachtet und bei der Entscheidung über Krieg und Frieden beachtet werden. Nach außen hin tut man natürlich so, als ob es darauf gar nicht ankäme, als ob der einfache Befehl des Kriegsherrn genügt, auf Vater und Mutter, geschweige denn auf Franzosen und Russen zu schießen. Jedoch wo der Militarismus unter sich ist, weiß er sehr gut, daß in einer Zeit, in der so ungeheure Massen auf das Schlachtfeld geschickt und an ihre geistige, körperliche und sittliche Spannkraft so ungeheurere Anforderungen gestellt werden, sehr viel, ja im Grunde alles darauf ankommt, ob diese Massen den Krieg wollen oder nicht.“* Franz Mehring: *Krieg und Politik*, Bd. 1, a.a.O., S. 142f. (in: *Die Arbeiterklasse und der Weltkrieg*).

⁵⁶ Erich Ludendorff: *Der Totale Krieg. Theorie und Praxis 1943 bis 1945*. Dresden 2011, S. 18.

⁵⁷ Ebd.

*[wird] drauf ausgehen, den eintretenden Krieg so schnell als möglich zu beenden, um nicht durch die Schwierigkeiten, unter denen Volk und Kriegführung in einem langen Kriege nur zu leicht leiden können, den Ausgang des Krieges zu gefährden. Dies bedingt natürlich, daß zu Beginn eines Krieges von vorneherein die gesamte Volkskraft in einer gut ausgebildeten, gut ausgerüsteten und gut gegliederten Wehrmacht der Kriegführung zur Verfügung gestellt wird, und nicht vieles nachzuholen ist.*⁵⁸ Wenn also bereits auf der XII. HFK konstatiert wurde, daß der Faschismus u.a. zu bestimmen ist als Politik zum Zweck des imperialistischen Krieges⁵⁹ – die Entwicklung in der Ukraine nach dem Euro-Maidan 2014 bestätigt dies wie im Bilderbuch –, so wird dies bei Ludendorff bezüglich einer von ihm so genannten ‘totalen Politik’ wie folgt ausformuliert: *„Da der Krieg die höchste Anspannung eines Volkes für seine Lebenserhaltung ist, muß sich die totale Politik auch schon im Frieden auf die Vorbereitung dieses Lebenskampfes eines Volkes im Kriege einstellen und die Grundlage für diesen Lebenskampf in einer Stärke festigen, daß sie nicht in dem Ernst des Krieges verschoben, brüchig oder durch Maßnahmen des Feindes völlig zerstört werden kann.*“⁶⁰ Zwei Dinge sind m.E. in bezug auf Ludendorffs Darstellung der faschistischen Ausprägung des imperialistischen Kriegs festzuhalten: Zum einen ist ersichtlich, daß der Zusammenfall von ‘Zweck’ und ‘Ziel’ in Theoretikastereien Ludendorffs über den ‘Totalen Krieg’ wenig bis nichts gemeinsam hat mit der klaren politischen Zielbestimmung in der idealistischen Vorstellung des ‘Absoluten Krieges’ des Theoretikers des nationalen Befreiungskrieges Clausewitz, von dem sich Ludendorff ja – wenn auch logisch inkonsistent – vehement absetzt.⁶¹

Zum anderen bildet Ludendorff negativ das Konzept des **‘antifaschistischen Krieges’** vor, der aus der Perspektive der Arbeiterklasse neben dem ‘nationalen Befreiungskrieg’ und dem ‘revolutionären Krieg’ die dritte Art des gerechten Kriegs darstellt. Mit dem ‘nationalen Befreiungskrieg’ hat der ‘antifaschistische Krieg’ gemeinsam, daß er lediglich eine strategische Etappe des politisch-militärischen Befreiungskampfs der Arbeiterklasse darstellt, mit

⁵⁸ Ebd., S. 60.

⁵⁹ A.a.O.

⁶⁰ Ebd., S. 22f.

⁶¹ Ebd., S. 17-23.

dem ‘revolutionären Krieg’, daß er nur unter einer politisch-militärischen Niederschlagungsstrategie geführt werden kann. Implizit bestimmt Stalin den ‘antifaschistischen Krieg’ in seiner Festrede zum 24. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution am 6. November 1941, am Wendepunkt der Schlacht um Moskau: *„Zum Unterschied von Hitlerdeutschland führen die Sowjetunion und ihre Bundesgenossen einen Befreiungskrieg, einen gerechten Krieg, der auf die Befreiung der unterjochten Völker Europas und der UdSSR von der Hitler Tyrannie abzielt. Darum müssen alle ehrlichen Menschen die Armeen der UdSSR, Großbritanniens und der anderen Verbündeten als Befreiungsarmeen unterstützen. / Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben wie die Eroberung fremder Gebiete oder die Unterwerfung fremder Völker, ganz gleich, ob es sich um Völker und Gebiete Europas oder um Völker und Gebiete Asiens, darunter auch Irans, handelt. Unser erstes Ziel besteht darin, unsere Gebiete und unsere Völker vom faschistischen deutschen Joch zu befreien. / Wir haben keine Kriegsziele und können keine Kriegsziele haben wie etwa das Ziel, den slawischen und den anderen unterjochten Völkern Europas, die von uns Hilfe erwarten, unseren Willen und unser Regime aufzuzwingen. Unser Ziel besteht darin, diesen Völkern in ihrem Befreiungskampf gegen die Hitler Tyrannie zu helfen und es ihnen dann zu überlassen, sich auf ihrem Boden völlig frei so einzurichten, wie sie das wollen. Keinerlei Einmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Völker! / Um aber diese Ziele verwirklichen zu können, gilt es, die militärische Macht der deutschen Eindringlinge zu zerschmettern, gilt es, alle deutschen Okkupanten, die in unser Heimatland eingedrungen sind, um es zu unterjochen, bis auf den letzten Mann auszutilgen.“*⁶² Und: *„Die deutschen Landräuber wollen den Vernichtungskrieg gegen die Völker der UdSSR. Nun wohl, wenn die Deutschen einen Vernichtungskrieg wollen, so werden sie ihn bekommen.“*⁶³ Und im Jahr darauf: *„Wir führen einen großen Befreiungskrieg. Wir führen ihn nicht allein, sondern gemeinsam mit unseren Verbündeten. Er bringt uns den Sieg über die niederträchtigen Feinde der Menschheit, über die faschistischen deutschen Imperialisten. Auf dem Banner des Sieges steht geschrieben: [...] Es lebe die Befreiung der Völker Europas von der Hitler Tyrannie! [...] Es lebe die Freiheit und Unabhängigkeit unserer*

⁶² StW, Bd. 14, S. 257 (In: Der 24. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution).

⁶³ Ebd., S. 253.

*ruhmreichen Sowjetheimat! [...] Fluch und Tod den faschistischen deutschen Okkupanten, ihrem Staat, ihrem Heere, ihrer „Neuordnung Europas“!*⁶⁴

Auf den ersten Blick wie eine elegante und geistreiche Gegenwelt zur stumpfen Kraftmeierei des notorischen Putsch-Generals Ludendorff – oder wie ein Florett gegenüber einer Nagelkeule – wirkt das Konzept der „**Revolutionierung des Kriegsbildes**“ des französischen Kriegstheoretikers André Beaufre.⁶⁵ Es fußt auf der Erkenntnis eines Nuklearen Patts der Blöcke des Kalten Kriegs wie der Erfahrung der imperialistischen Niederlagen in den asymmetrischen Kriegen im Trikont, namentlich Algerien und Indochina. Komplementär zu Ludendorff zielt Beaufre nicht auf eine Eskalation, sondern auf eine Begrenzung des Krieges und auf die Adaption von Taktiken und Strategien der Befreiungsbewegungen, zu denen eine „Hybridisierung“ des Krieges – um eine Modevokabel zu benutzen – ebenso gehört wie die Wiederentdeckung von Ermattungsstrategien, die eines militärischen Sieges nicht bedürfen: *„Die neue Grundregel besagt, man müsse in materieller Hinsicht die Beschränkung des Krieges hinnehmen, dürfe hingegen im Bereich der Psychologie keine Grenzen setzen. [...] Im Grund bedeutet dies den Übergang vom materialistischen Kriegskonzept (das von der wesentlich logistischen amerikanischen Strategie ausgebildet wurde) zum psychologischen Kriegskonzept. [...] Die traditionelle Strategie war eine direkte militärische Strategie, in der die psychologische Entscheidung indirekt dank der militärischen Mittel herbeigeführt wird. Die neue Strategie ist eine sehr indirekte Militärstrategie, in der die psychologische Entscheidung direkt durch den vorrangigen Einsatz psychologischer Mittel gesucht wird. / Es handelt sich hier um sehr verschiedenartige psychologische Mittel, die von der Propaganda bis zur politischen und wirtschaftlichen Indoktrinierung, von der Androhung internationaler Pressuren bis zur Gewaltandrohung reichen. Die bewaffnete Macht wirkt nur in dem Maße ein, wie sie ein psychologisches Ergebnis zu erzielen vermag; militärische Erfolge erweisen sich als nutzlos,*

⁶⁴ Ebd., S. 292 (In: Der 25. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution).

⁶⁵ André Beaufre: Die Revolutionierung des Kriegsbildes. Neue Formen der Gewaltanwendung. Stuttgart 1975. – Der Bezeichnung „Revolutionierung des Kriegsbildes“ folgt mithin hier in seiner Formulierung der deutschen Übersetzung, Beaufre selbst spricht – die Klassenperspektive verschleiern und damit für uns mißverständlich – lediglich von „la guerre révolutionnaire“.

wenn es nicht gelingt, sie psychologisch zu nutzen. / Der Krieg erhält damit eine psychologische Dimension: Das Ziel ist es zu überzeugen: den Gegner von der Notwendigkeit der Kapitulation, den Kämpfenden vom Gebot höchster Opferbereitschaft, die Bevölkerung von der Pflicht durchzuhalten und den Mut nicht zu verlieren! Die revolutionären Taktiken eignen sich hierfür in ganz besonderem Maße, und die neue Strategie wird deshalb immer stärker auf diese zurückgreifen und an die Gefühle und Leidenschaften appellieren.“⁶⁶ Ebenfalls komplementär zu Ludendorff zielt Beaufre auf die Fähigkeit, auch langwierige imperialistische Kriege zu führen, da nur dies als erfolgversprechende Antwort gesehen wird auf die Fähigkeit der Unterdrückten, mit einer gewissen Selbstverständlichkeit langwierige Befreiungskriege führen zu können: „Ein langer Krieg vermag nur mit beschränkten Mitteln geführt zu werden. Der Versuch, unter gewaltigem Aufwand eine schnelle Entscheidung zu erzwingen, schlägt zugunsten des auf einen langen Konflikt eingestellten Gegner aus!“⁶⁷

Lenin schreibt im Frühjahr 1915: „*Nie ist eine Regierung auf die Zustimmung aller Parteien der herrschenden Klassen und auf die „friedliche“ Unterwerfung der unterdrückten Klassen unter diese Herrschaft so sehr angewiesen wie während eines Krieges.*“⁶⁸ Zu den Gemeinsamkeiten der Konzepte Ludendorffs und Beaufres gehört nicht nur, daß sie lediglich „Strategien der Mittel“ präsentieren, die dauerhaft gegen „Strategien des (überlegenen) Ziels“ wirkungslos bleiben müssen, da sie die Bedingung des Krieges, die Unterdrückung selbst, nicht beenden können. Gemeinsam ist ihnen auch, daß sie den von Lenin erwähnten klassenübergreifenden gesellschaftlichen Konsens sicherstellen müssen. Dies setzt eine absolute Kontrolle der sog. „öffentlichen Meinung“ durch die Herrschenden voraus; dies gilt für den vermeindlich softeren Beaufre, der ja lange Ermattungskriege mit starken psychologischen Elementen anstrebt, vielleicht sogar noch mehr als für den faschistischen Blitzkrieger Ludendorff. Der Faschismus bleibt so oder so innerer Begleiter imperialistischer Kriege, wie auch immer er sich kostümieren mag; auf Breeches und Nagelstiefel ist er jedenfalls nicht

⁶⁶ Ebd., S 42f.

⁶⁷ Ebd., S. 54.

⁶⁸ LW, Bd. 21, S. 208 (in: Der Zusammenbruch der II. Internationale).

angewiesen. Wir dürfen das in der gegenwärtigen Lage nicht einen Moment vergessen.

Womit wir bei der Beurteilung der konkreten Lage angekommen wären. – Jeder Krieg ist konkret. Ich zitiere Lenin: *„Es gibt Kriege und Kriege. Man muß untersuchen, aus welchen historischen Bedingungen heraus der betreffende Krieg entstanden ist, welche Klassen ihn führen und mit welchem Ziel sie ihn führen. Tun wir das nicht, so werden alle unsere Erörterungen über den Krieg nichts als Strohdrescherei, nichts als fruchtlose Wortklauberei sein.“*⁶⁹ Dies ist richtig und unabdingbar für richtiges Handeln. Dennoch möchte ich darauf hinweisen, wo Schwierigkeiten liegen können, die die Lösung der bei Lenin so präzise benannten Aufgabenstellung gefährden können.

Zum einen ist es die aktuelle Kriegsführung der jeweiligen Parteien selbst, die notwendige Daten liefern kann. Sie ist in einem Umfang so weit unvorhersagbar, daß aus dem konkreten Verlauf kriegerischer Handlungen nicht ohne weiteres die jeweiligen taktischen und strategischen Ziele der kriegführenden Parteien erkennbar sind, die ja notwendig Abdruck der politischen Ziele sein müssen. Ich zitiere hierzu Clausewitz: *„Das Kriegführen selbst ist sehr schwer, das leidet keinen Zweifel; allein die Schwierigkeit liegt nicht darin, daß besondere Gelehrsamkeit oder großes Genie erfordert würde, die wahren Grundsätze des Kriegführens einzusehen; dies vermag jeder gut organisierte Kopf, der ohne Vorurteil und mit der Sache nicht durchaus unbekannt ist. Selbst die Anwendung dieser Grundsätze auf der Karte und dem Papier hat keine Schwierigkeit, und einen guten Operationsplan entworfen zu haben, ist noch kein großes Meisterstück. Die ganze Schwierigkeit besteht darin: den Grundsätzen, welche man sich gemacht hat, in der Ausführung treu zu bleiben.“*⁷⁰ Und Moltke der Ältere – den bürgerlichen Kriegsfeuilletonisten ins Stammbuch –: *„Kein Operationsplan reicht mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinaus. Nur der Laie glaubt, in dem Verlauf eines Feldzuges die konsequente Durchführung eines im voraus gefaßten, in*

⁶⁹ LW, Bd. 24, S. 396 (in: Krieg und Revolution).

⁷⁰ Carl von Clausewitz: Die wichtigsten Grundsätze des Kriegsführens zur Ergänzung meines Unterrichts bei Sr. königlichen Hoheit dem Kronprinzen. In: Günter Dill (Hg.), a.a.O., S. 9-44, hier S. 39.

*allen Einzelheiten überlegten und bis ans Ende festgehaltenen, ursprünglichen Gedankens zu erblicken.*⁷¹

Konkret: Verfolgt Rußland in seiner Militäroperation in der Ukraine eine Niederschlagungs- oder eine Ermattungsstrategie? Die Frage ist auch klassenpolitisch relevant – ich komme gleich darauf zurück. Die ersten Aktionen Rußlands mit den Vorstößen auf Kiew legten eine Niederschlagungsstrategie nahe, es sei denn, man hätte lediglich ein nur taktisches Binden feindlicher Kräfte im Auge gehabt. Ich weiß es nicht. Jetzt sieht alles nach einer Ermattungsstrategie aus. Hat es also einen Strategiewechsel gegeben? Ich weiß es ebenfalls nicht. Daß die ukrainische Strategie nicht autonom ist, weil abhängig vom Imperialismus, macht die Analyse nicht einfacher.

Aber auch die Klassenlage eines Krieges kann diffus oder umschlagend sein. So schreibt Mehring über die Phase der deutschen Einigungskriege, daß sich in ihnen *„immer noch revolutionäre, aber auch schon reaktionäre Elemente so wunderbar mischten, [so] daß sie selbst unter ehrlichen und konsequenten Revolutionären mancherlei Zwiespalt hervorrufen konnten und hervorgerufen haben.*⁷² Lenin weist in seiner Replik auf Rosa Luxemburgs „Junius“-Broschüre auf die Möglichkeit des dialektischen Umschlagens des Charakters in verschiedene Richtungen hin, die abhängig sind von der Gesamtlage, aber keinesfalls davon entbinden, den Charakter eines Krieges bestimmen zu müssen: *„Selbstverständlich ist es ein Grundsatz der marxistischen Dialektik, daß alle Grenzen in der Natur und in der Gesellschaft bedingt und beweglich sind, daß es keine einzige Erscheinung gibt, die nicht unter gewissen Bedingungen in ihr Gegenteil umschlagen könnte. Ein nationaler Krieg kann in einen imperialistischen umschlagen und umgekehrt. [...] Nur ein Sophist könnte den Unterschied zwischen einem imperialistischen und einem nationalen Krieg mit der Begründung verwischen, daß der eine in den anderen umschlagen kann.*⁷³ Dabei bleiben auch vermeintlich historische Charaktere des Kriegs originär weiterhin möglich: *„Nationale Kriege der Kolonien und Halbkolonien sind in der Epoche des Imperialismus nicht nur*

⁷¹ Zit. nach Hans Delbrück, a.a.O., S. 493f.

⁷² Franz Mehring: Krieg und Politik, Bd. 1, a.a.O., S. 427 (in: Kriegsgeschichtliche Probleme (1914/15)).

⁷³ LW, Bd. 22, 314f. (in: Über die Junius-Broschüre).

wahrscheinlich, sondern unvermeidlich. [...] Die Fortsetzung der Politik der nationalen Befreiung in den Kolonien werden zwangsläufig nationale Kriege der Kolonien gegen den Imperialismus sein. Solche Kriege können zu einem imperialistischen Krieg der jetzigen imperialistischen „Groß“mächte führen, können aber auch nicht dazu führen – das hängt von vielen Umständen ab. [...] [Man] darf [...] selbst in Europa nationale Kriege in der Epoche des Imperialismus nicht für unmöglich halten. Die „Ära des Imperialismus“ hat den jetzigen Krieg zu einem imperialistischen gemacht, sie wird unweigerlich (solange nicht der Sozialismus kommt) neue imperialistische Kriege erzeugen, sie hat die Politik der jetzigen Großmächte zu einer durch und durch imperialistischen gemacht, aber diese „Ära“ schließt keineswegs nationale Kriege aus, z. B. von Seiten der kleinen (nehmen wir an, annektierten oder national unterdrückten) Staaten gegen die imperialistischen Mächte, wie sie auch im Osten Europas nationale Bewegungen in großem Maßstab nicht ausschließt.“⁷⁴

Die aktuellen Schwierigkeiten, den gegenwärtigen Krieg bezüglich seiner Klassengerechtigkeit richtig einzuschätzen, hängen an zwei Perspektiven:

a) hinsichtlich des Klassencharakters der beteiligten Einzelstaaten: Wir verfügen noch über kein akzeptiertes Modell des postkonterrevolutionären Kapitalismus in einem ehemaligen alten sozialistischen Hauptland. Ist Rußland nur schon deshalb imperialistisch, weil es dort Monopole gibt? Wie verhalten sich kompradorische und nationale Elemente in der postsozialistischen Bourgeoisie? Welche Rolle spielen erhaltene Positionen der Arbeitermacht? Weiter: Der imperialistische Kettenhundcharakter des ukrainischen Regimes ist nicht zu bezweifeln. Aber herrscht dort bereits ein entwickelter Faschismus oder besteht lediglich eine starke Tendenz zu seiner Entwicklung? Der bisherige Verlauf des Krieges schafft keine Klarheit. Ist der Krieg Rußlands bereits ein antifaschistischer Krieg oder lediglich ein nationaler Verteidigungskrieg mit großrussisch-chauvinistischen Anteilen? Der antifaschistische Krieg setzt eine Niederschlagungsstrategie voraus, der nationale kann auch als Ermattungskrieg geführt werden. Bisher sehe ich eher die Tendenz der russischen Bourgeoisie, sich um das revolutionäre Risiko eines antifaschistischen Krieges herumzumogeln. Dies schließt nicht aus, daß

⁷⁴ Ebd., S. 315-317.

er dennoch nicht zur nationalen Notwendigkeit werden kann. Der Krieg selbst wird die Klarheit schaffen.

b) hinsichtlich des Klassencharakters der internationalen Gesamtlage: Ist sie lediglich bestimmt durch die unvermeidbare zwischen-imperialistische Konkurrenz,⁷⁵ nur weil es kein internationales sozialistisches Lager mehr gibt? Oder befinden wir uns in der Phase einer Herausbildung einer internationalen imperialistisch-antiimperialistischen Frontlinie?⁷⁶ Davon ausgehend, daß der russisch-ukrainische Krieg lediglich einer der einleitenden Teile eines größeren Konfliktes sein wird, wird auch in dieser Frage der Krieg selbst zur Klärung beitragen.

Um die Beantwortung dieser Fragen werden wir nicht herumkommen; keine noch so richtige strategische Orientierung auf den Hauptfeind wird sie uns abnehmen. Ich zitiere daher zum Abschluß Karl Liebknecht aus einer im Zuchthaus Luckau 1917 entstandenen Notiz: *„Unsere Stellung zum Krieg ist durchaus international: in der politischen, sozialen, wirtschaftlichen Orientierung des Urteils; in der Aktion und ihren Mitteln; im Ziel. [...] Das Ziel unseres Krieges gegen den Krieg ist international; international ist das Maß, nach dem wir die möglichen Kriegereignisse abwägen: der internationale Gesamteffekt für das Weltproletariat ist's, nach dem wir fragen, den wir so günstig wie möglich zu gestalten suchen. / Internationaler Klassenkampf gegen den imperialistischen Krieg – das bedeutet kein plumpes, starres, in jedem Lande isoliert für sich und in stiermäßigem Drauflosrennen zu befolgendes Schema, sondern einen lebendigen organischen Prozeß, einen einheitlich zusammenhängenden Prozeß über die ganze Welt des Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit. Über diese ganze Welt erstreckt sich unsere Beobachtung und Beurteilung jenes Prozesses und seiner Entwicklung. In der*

⁷⁵ Für die Auslösung des Ukraine-Kriegs war sicher die Konkurrenz des deutschen und des US-Imperialismus nicht von zu vernachlässigender Bedeutung (vgl. Renate Schiefer / Stephan Schindlbeck: Das Geheimnis des Krieges. Der deutsche Imperialismus und der Ukraine-Krieg. offen-siv 7-2022). Dennoch sind es gerade nicht diese beiden Imperialismen, die in den kriegerischen Konflikt gegeneinander geraten sind!

⁷⁶ Vgl. hierzu das Kassiou Editorial 1115: „Are We Optimistic?“ vom 26. März 2023 der syrischen Partei des Volkswillens: <https://kassioun.org/en/editorials/item/77230-kassioun-editorial-1115-are-we-optimistic>

Gesamtheit aller Länder und in jedem einzelnen Land richten wir unser Verhalten nach dieser internationalen Beurteilung ein, um den höchstmöglichen Gesamteffekt[,] die Stärkung der revolutionären Macht des Proletariats – als einer Einheit – zu erzielen. [...] Jederzeit ist die höchsterreichbare internationale Wechselwirkung im revolutionär-sozialistischen Sinne anzustreben, jeweils die Wirkung der politischen Haltung nicht nur im eignen einzelnen Lande, sondern in allen Ländern zu beachten und zu berechnen. An den Angel- und Schlüsselpunkten der Lage ist die größte Energie einzusetzen.“⁷⁷

¡HASTA LA VICTORIA SIEMPRE! KRIEG DEM IMPERIALISTISCHEN KRIEGE!

Heinz Ahlreip: Reaktionäre Kriege versagen in der Frage der Kollektivität

In bürgerlichen Schulen ist es üblich vor Klassenarbeiten die Aufforderung des Lehrers zu vernehmen: ‘Jeder für sich, Gott für uns Alle’, um Abschreiben zu vermeiden. Bei aller liberalen Schminke bricht hier dann doch die ungeschönte kapitalistische Brutalität durch: Gegeneinander seid ihr da, gegeneinander sollt ihr arbeiten.

Hinter diesem Satz steckt ein größeres Stück neuerer europäischer Geschichte. Es war die bürgerliche Revolution, die die Menschen aus ihren kleinen feudalen Solidargemeinschaften riss, sie hochwirbelte und als Einzelsubjekte, als Monaden wieder runterkommen ließ. Die Grenze zwischen ihnen wurde das Symbol der Freiheit. Freiheit ist das zu tun, was anderen nicht schadet. Frei ist der Mensch in seiner individuellen Abgeschlossenheit und gerade im Land der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit schoss der Existentialismus aus der Erde: Das ins Nichts taumelnde Einzelsubjekt. Dieser schreiende Widerspruch zur Kernparole der Revolution hat die Citoyens irre gemacht.

Für die Arbeiterbewegung dagegen stand stets die Kollektivität im Vordergrund: Proletarier aller Länder, VEREINIGT Euch. Und das ist heute, faustformelhaft ausgedrückt, der Kern der Weltpolitik: Kapitalistische Vernichtungskriege versus sozialistische Gemeinschaft.

⁷⁷ Karl Liebkecht: Ausgewählte Reden, Briefe und Aufsätze. Berlin 1952, S. 462f. (in: Taktisches zum Prinzip).

Allen Siegen der sowjetischen Roten Armee in den Bürgerkriegen nach 1918 lag das Prinzip der Kollektivität zu Grunde und dem Großen Vaterländischen Krieg erst recht. Die Sowjetunion siegte, weil sie eine geschlossene Gemeinschaft bildete, nur durch das Aufbrechen dieser hätte sie geschlagen werden können. Die dumm-viehischen Gewaltexzesse der Nazis bei ihrer Slawenversklavung ließ die Sowjetvölker nur noch enger zusammenrücken.

Was immer man zu Recht an Mao als Vordenker des Marxismus-Leninismus bemängeln mag, den chinesischen Befreiungskriegen lag ohne Zweifel das kollektive Prinzip zugrunde und am 1. Oktober 1949 konnte die Volksrepublik ausgerufen werden. Ein Drittel der Weltoberfläche war nach 32 Jahren rotbeflaggt.

42 Jahre später: Am 26. Dezember 1991 wurde Sowjetrußland wieder auf das Niveau von 1789 zurückgeschleudert. Was sich ab 1956 abgezeichnet hatte, kam nun vollends zum Durchbruch: Der Mensch ist des Menschen Wolf und das wurde auch die ideologische Grundlage der neuen nationalrussischen Armee in der Tradition Suworows.

Dass der Koch Putins, wie man Prigoschin nennt, am Wochenende 24./25. Juni 2023 gegen ihn einen Semi-Putsch unternahm, zeigt eben an, dass Imperialisten keine Kollektivität hinbekommen können, das gilt östlich und westlich des Dnipro.

Sie werden an ihrer Eroberungskonkurrenz zugrunde gehen. Man kann doch das von San Franzisko bis Tallin reichende Konglomerat der Welt von gestern, das Geld anbetet, nicht als Solidargemeinschaft bezeichnen. Jeder ehrliche Mensch kann sich doch nur mit Ekel von diesem vor sich her faulenden Körper abwenden. Geld gehört nach Lenins Worten der Welt von gestern an.

Je länger der Krieg um die Ukraine dauert, desto deutlicher treten dessen reaktionäre Züge hervor. Ein dritter Weltkrieg steht im Raum, solange die Imperialisten den Völkern bei freiheitlichen Regungen Gewehrkolben in die Gesichter schlagen. Gegeneinander oder miteinander? Dritter Weltkrieg oder Ausleihen von Werkzeug von Baubrigade zu Baubrigade – und Schule ohne Konkurrenz, ohne Klassenarbeiten, ohne Elitenausbildung, ohne Selbstmorde!?

Über die „World Anti-Imperialist Platform“ (WAP)

Kommunistische Partei Griechenlands (KKE): Über die so genannte „Globale Antiimperialistische Plattform“ und ihre schädliche und desorientierende Funktion⁷⁸

Der Ausbruch des imperialistischen Krieges in der Ukraine hat die Widersprüche in den Reihen der internationalen kommunistischen Bewegung um schwerwiegende ideologisch-politische Fragen verschärft, die sie seit Jahren plagen und Ausdruck des opportunistischen Einflusses in ihren Reihen sind. An vorderster Stelle stehen dabei die Fragen der Haltung zum imperialistischen Charakter des Krieges zwischen den USA, der NATO und der EU mit dem kapitalistischen Russland auf dem Territorium der Ukraine, die Haltung gegenüber der Bourgeoisie und ihren politischen Vertretern, wie die Sozialdemokratie, problematische Analysen des imperialistischen Systems und der Stellung Chinas und Russlands, sowie andere, die tiefer mit der Frage der falschen Strategie der Etappen zum Sozialismus, der Unterstützung und Beteiligung an bürgerlichen Regierungen verbunden sind.

Unter diesen Gesichtspunkten entstand am Vorabend des 22. Internationalen Treffens der Kommunistischen und Arbeiterparteien (IMCWP), das im Oktober letzten Jahres in Havanna stattfand, in Paris eine neue internationale Organisation mit dem Namen „World Anti-Imperialist Platform“ (WAP). Sie hat bereits eine Reihe von Aktivitäten in Belgrad, Athen und kürzlich in Caracas organisiert, welches von der regierenden Vereinigten Sozialistischen Partei Venezuelas (PSUV) ausgerichtet wurde.

Die Veranstaltung des WAP in Venezuela fiel mit dem volksfeindlichen Angriff der sozialdemokratischen Regierung der PSUV auf die Arbeiterklasse und die Volksschichten Venezuelas zusammen, zu einer Zeit, in der sie Vereinbarungen mit der rechten Opposition und den USA getroffen und die antikommunistischen Angriffe und subversiven Aktionen gegen die venezolanische KP verstärkt hat. Es ist von einiger Bedeutung, sich

⁷⁸ Quelle: <https://www.902.gr/eidisi/politiki/325340/gia-ti-legomeni-pagkosmia-antiimperialistikiplatforma-kai-tin-epizimia-kai.1.4.2023>

anzusehen, aus welchen Kräften sich das WAP zusammensetzt und welche problematischen Hauptpositionen sie vertritt.

Eine seltsame „Mischung“ von politischen Kräften

An den Aktivitäten der WAP ist eine „Mischung“ von politischen Kräften beteiligt, wobei die Hauptrolle von sozialdemokratischen Kräften wie der bereits erwähnten PSUV und einer „himmelhohen“ südkoreanischen Organisation („People's Democracy Party“) gespielt wird, sowie einigen kommunistischen und Arbeiterparteien, wie der Ungarischen Arbeiterpartei, der Kommunistischen Partei Italiens, der Neuen Kommunistischen Partei Jugoslawiens, der Kommunistischen Arbeiterpartei Russlands, der Libanesischen Kommunistischen Partei, der maoistischen Kommunistischen Partei Großbritanniens (M-L), dem Pol für die Kommunistische Renaissance Frankreichs usw.

Wie die Kommunistische Partei Mexikos anprangerte, beteiligten sich sogar nationalistische, rassistische und reaktionäre politische Kräfte an der Veranstaltung in Caracas. So zum Beispiel die nationalistische spanische Organisation „Vanguardia Española“ („Spanische Vorhut“), die ihre „Wurzeln“ auf den nationalistischen Philosophen Gustavo Bueno zurückführt, der in den 1950er Jahren ein aktiver Falangist und Unterstützer des faschistischen Diktators Franco war. Die „Vanguardia Venezolana“ („Venezolanische Vorhut“) ist von ähnlichem Zuschnitt. Aus Griechenland treffen wir bei der WAP zwei wenig bekannte Organisationen ohne Massenaktionen und soziale Grundlagen, das „Kollektiv des Kampfes für die revolutionäre Vereinigung der Menschheit“ (D. Patelis) und die „Plattform für die Unabhängigkeit“ (V. Gonatas), die sich in letzter Zeit durch eine intensive Haltung gegen die KKE auszeichnen, wobei sie oft den eleganten Weg der provokativen Angriffe über das Internet wählen.

Der Imperialismus als „anormale Situation“, die korrigiert werden kann...

Die WAP zeichnet ein völlig verkehrtes Bild von der globalen Realität, die wir erleben. Ihren Analysen können wir nicht entnehmen, dass wir in einem kapitalistischen System leben, der Begriff „Kapitalismus“ wird in allen relevanten Erklärungen (z.B. in der Pariser Gründungserklärung, in den Materialien des jüngsten Treffens in Caracas) ausgeklammert. Um hier eine

Klammer zu öffnen, sei angemerkt, dass in der griechischen Übersetzung der Pariser Gründungserklärung das Wort „kapitalistisch“ an einer Stelle vor „imperialistisch“ eingefügt wurde, was in der englischen, spanischen und französischen Version dieses Dokuments nicht vorkommt. Es scheint, dass der griechische „Übersetzer“ versucht hat, diese spezielle Formulierung zu „flicken“, was natürlich nichts am Inhalt ändert.

Gleichzeitig werden in den WAP-Materialien die Worte „Imperialismus“, „Imperialisten“ und „Antiimperialismus“ falsch verwendet. So wird der Imperialismus, der nach Lenin der Monopolkapitalismus ist, verzerrt nur als aggressive Außenpolitik behandelt, losgelöst von seiner ökonomischen Grundlage (den Monopolen und der kapitalistischen Marktwirtschaft), losgelöst von seinem Klassenwesen, als Macht der Bourgeoisie.

Es ist daher kein Zufall, dass in den Positionen der WAP die Frage des revolutionären Sturzes der bürgerlichen Macht nicht auftaucht und natürlich der Kampf für den Sozialismus nicht vorkommt und durch das Ziel der „nationalen Souveränität“ und einer „neuen Weltwirtschaftsarchitektur ohne Sanktionen und Handelskriege“ ersetzt wurde, um „das koloniale System zu stürzen, das den Massen durch politische Unterdrückung, wirtschaftliche Ausplünderung und militärischen Zwang Instabilität, Armut und Verletzung der Menschenrechte bringt“. (Mitteilung der Kommunistischen Partei Mexikos über SOLIDNET - <http://www.solidnet.org/article/CP-ofMexico-Nota-sobre-la-Reunion-en-Caracas-de-la-Plataforma-Mundial-Antiimperialista/>)

Bezeichnend ist die Identifizierung des Imperialismus-Begriffs mit den USA, der übermächtigen Macht des internationalen imperialistischen Systems, in allen Erklärungen. Selbst wenn auf andere imperialistische Vereinigungen wie die EU oder die NATO, den IWF, die Weltbank usw. Bezug genommen wird, wird angenommen, dass es um die „amerikanischen imperialistischen Interessen“ geht. Auf diese Weise werden wie von Geisterhand die Verantwortung und die eigenständigen Interessen der Bourgeoisien der anderen kapitalistischen Staaten außer den USA, die an diesen Bündnissen beteiligt sind, verschleiert. So werden die USA zu einem Imperium eines modernen Kolonialsystems gemacht, in dem alle mit ihnen verbündeten Staaten „untergeordnet“ sind.

Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass „Russland und China keine aggressiven imperialistischen Mächte sind“ und zusammen mit anderen wie Nordkorea und Iran als „antiimperialistisch“ präsentiert, die zusammen mit den so genannten „fortschrittlichen“ Regierungen Lateinamerikas dem Imperialismus Widerstand entgegensetzen.

Darüber hinaus sehen wir, dass jeglicher Klassenansatz aufgegeben wird, wenn die verschiedenen regionalen Vereinigungen „wie ALBA und CELAC“ gepriesen werden, an denen im Grunde kapitalistische Staaten beteiligt sind, von denen die WAP aber glaubt, dass sie „die unterdrückten Nationen Lateinamerikas zusammenbringen“.

Was schließlich den imperialistischen Krieg in der Ukraine betrifft, so hält ihn die WAP für ein aggressives Vorgehen der USA, die sich der Ukraine bedienen, um das „antiimperialistische“ Russland und China anzugreifen.

Eine kurze Kritik an den wichtigsten Positionen der WAP

Was ist Imperialismus und wer ist ein Antiimperialist? Heutzutage wird der Begriff des Imperialismus sogar von Vertretern der Bourgeoisie verwendet, wobei der eine den anderen als „Imperialisten“ bezeichnet, wie es der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz kürzlich tat, als er über den russischen Präsidenten W. Putin sprach. Nicht wenige dieser Vertreter der Bourgeoisie bezeichnen sich zudem als ... „antiimperialistisch“.

Ähnliche Konfusionen werden durch die Positionen einer Reihe von opportunistischen Kräften gefördert, wie z.B. die Ansichten der WAP, wo z.B. sogar der kapitalistische Staat Iran, der die Religion zur Verschärfung der Klassenausbeutung und der sozialen Ungleichheit benutzt und der den Frauen grundlegende Rechte verweigert, als „antiimperialistisch“ bezeichnet wird. Und das zu einer Zeit, in der der Iran von großen Mobilisierungen um grundlegende bürgerlich-demokratische Rechte erschüttert wird. Vor kurzem hat der „antiimperialistische“ Iran unter Vermittlung Chinas ein Abkommen mit Saudi-Arabien unterzeichnet, welches sich von den USA „abgewandt“ hat. Sind die saudischen Könige und Prinzen danach auch „antiimperialistisch“ geworden? Eine solche Einschätzung würde uns nicht überraschen, wenn wir

bedenken, dass vor einiger Zeit bestimmte Mächte in Lateinamerika Erdogan, den Präsidenten eines Landes, der Türkei, die in mindestens drei Ländern (Zypern, Syrien, Irak) Besatzungstruppen unterhält, als „Antiimperialisten“ bezeichneten.

Aus den obigen Ausführungen wird deutlich, dass der Missbrauch und die willkürliche Verwendung des Begriffs Imperialismus und seiner Ableitungen zu großer Verwirrung führt. Deshalb ist es wichtig, den Begriff des Imperialismus sozioökonomisch-wissenschaftlich zu betrachten und nicht so, wie es die Bourgeois und Opportunisten gerne tun, um bürgerliche Klassen und imperialistische Mächte zu rechtfertigen, indem sie Fleisch in Fisch taufen, wie es einige Mönche während der Fastenzeit getan haben.

Lenin hat die grundlegenden Merkmale des Imperialismus dokumentiert: 1) Konzentration der Produktion und des Kapitals, das einen so hohen Entwicklungsgrad erreicht hat, dass es Monopole schafft, die eine entscheidende Rolle im Wirtschaftsleben spielen; 2) Verschmelzung des Bankkapitals mit dem Industriekapital und die Schaffung einer Finanzoligarchie auf der Grundlage dieses „Finanzkapitals“, 3) der Kapitalexport wird im Gegensatz zum Warenexport extrem wichtig; 4) es bilden sich internationale monopolistische Verbände von Kapitalisten, die die Welt aufteilen; und 5) die territoriale Aufteilung der Erde zwischen den kapitalistischen Großmächten hat ein Ende“. Wir leben also in einer Epoche, in der der Kapitalismus bestimmte spezifische Merkmale aufweist, die Lenin in seinem Werk herausgestellt hat.

Wir sprechen von einheitlichen Merkmalen in Bezug auf die Vorherrschaft der Monopole, der mächtigen Aktiengesellschaften und die Verschärfung der kapitalistischen Konkurrenz, die Bildung des Finanzkapitals, die zunehmende Bedeutung des Kapitalexports im Verhältnis zum Warenexport, den Kampf um die Neuaufteilung der Märkte und Territorien zwischen den kapitalistischen Staaten und den internationalen Monopolgruppen. Lenin behandelt den Imperialismus als „höchstes Stadium des Kapitalismus“, wie er sein einschlägiges Werk betitelte, und weist darauf hin, dass der Monopolkapitalismus „die vollste materielle Vorbereitung des Sozialismus ist, er ist seine Vorstufe, er ist diejenige Stufe auf der historischen Skala, zwischen der und der Stufe, die man Sozialismus nennt, keine anderen Zwischenstufen liegen“.

Die wissenschaftliche leninistische Herangehensweise an den Imperialismus ist, wie wir sehen können, weit entfernt von der alltäglichen Verwendung des Imperialismus als aggressive Außenpolitik oder der Identifikation mit einem einzigen Staat, wie es unter anderem die WAP behauptet, selbst wenn es der mächtigste ist.

Darüber hinaus stuft die WAP in der Praxis jeden Staat, unabhängig von seiner Position in der imperialistischen Pyramide, unter dem Etikett „antiimperialistisch“ ein, und zwar allein aufgrund des Kriteriums, ob die politische Führung des jeweiligen kapitalistischen Staates zum gegebenen Zeitpunkt gegen die USA oder ihre Entscheidungen ist oder sogar mit ihnen in Konflikt steht, und zwar im Rahmen des sich verschärfenden internationalen Wettbewerbs zwischen den Monopolen und den Staaten, die ihre jeweiligen Interessen vertreten.

Imperialismus ist Monopolkapitalismus, und im gegenwärtigen imperialistischen System sind alle kapitalistischen Staaten darin integriert und durch ungleiche Interdependenzbeziehungen, durch Beziehungen der Konkurrenz und der Zusammenarbeit gekennzeichnet. Das bedeutet natürlich nicht, dass sie alle die gleiche Macht, die gleichen Möglichkeiten haben, sondern dass alle bürgerlichen Klassen an der Aufteilung der Beute, an der Aufteilung des von der Arbeiterklasse produzierten Mehrwerts teilnehmen, und zwar auf der Grundlage der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Macht eines jeden Staates.

„Nationale Souveränität“, „regionale Zusammenschlüsse“, „neue Weltwirtschaftsarchitektur“ - oder Sozialismus?

Die WAP hat, wie wir bereits dargelegt haben, den Kampf für den Sozialismus gestrichen und fördert den Kampf für die „nationale Souveränität“, die Bildung regionaler Vereinigungen und eine „neue Weltwirtschaftsarchitektur“, die trotz der Beibehaltung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse „die Freiheit und Gleichheit der Nationen gewährleistet und es jedem Land ermöglicht, ohne Einmischung von außen eine souveräne und unabhängige wirtschaftliche Agenda zu verfolgen“.

Diese Auffassung der WAP geht davon aus, dass alle Probleme von „außen“ kommen, von der „Auferlegung“ des Willens der imperialistischen Mächte und vor allem der USA in den jeweiligen Ländern, und sucht in der Praxis

nach Allianzen in der „sicheren Umarmung“ der sogenannten „nationalen Bourgeoisie“.

Abgesehen von der Verwirrung darüber, was Imperialismus ist, zeigt sich hier auch die Unterschätzung des internationalen Charakters der Ära des Monopolkapitalismus, der sich in jedem kapitalistischen Staat widerspiegelt, mit der Verschärfung des grundlegenden Gegensatzes zwischen Kapital und Arbeit, mit der Verstärkung der Tendenz der absoluten und relativen Verelendung der Lage der Arbeiterklasse.

Der oben beschriebene falsche Ansatz ist nicht neu, da er verzerrte Ansätze „weiterführt“, die seit vielen Jahren in der internationalen kommunistischen Bewegung vorherrschten und sich auf den unterschiedlichen Entwicklungsstand der Produktivkräfte konzentrierten, die fälschliche Annahme, dass jede Verzögerung ausschließlich auf die Auslandsabhängigkeit eines Staates zurückzuführen sei und nicht auf historische Faktoren wie die Verzögerung bei der Entstehung kapitalistischer Verhältnisse, den relativ kleinen nationalen Markt, die historischen Bedingungen, die die Bourgeoisie eines kapitalistischen Staates zu Investitionen in die kapitalistische Wirtschaft veranlassten, usw. z.B. in den Export von Energierohstoffen oder in das Schiffskapital statt in die Industrie.

Auf dieser Grundlage wurde dann die Strategie der Etappen auf dem Weg zum Sozialismus entwickelt, wobei die erste Etappe die Abschüttelung der „Auslandsabhängigkeit“, der „nationalen Souveränität“ sein soll, die durch ein Bündnis mit der „national orientierten“ Bourgeoisie im Gegensatz zur „Kompradoren“-Bourgeoisie, die abhängig und dem Diktat der Imperialisten unterworfen sei, erreicht werden sollte.

Heute wissen wir, dass die „Zerlegung“ der KP-Strategie in Etappen gescheitert ist! Genauso wie die Spaltung der Bourgeoisie in „ausländische“ und „patriotische“ Klassen und der Versuch, ein Bündnis mit dem letzteren Teil zu schließen, sich als unrealistisch erwiesen hat. Die Bourgeoisie verfügt, trotz gewisser Differenzierungen der wirtschaftlichen Interessen, die es innerhalb der Bourgeoisie geben mag, über ein einziges Instrument der Klassenausbeutung der Arbeiterklasse und der Unterdrückung der Volksschichten: den bürgerlichen Staat. Dieser ist auch der „Regulator“ für alle Unterschiede zwischen den verschiedenen Teilen der Bourgeoisie.

Jeder nationale bürgerliche Staat (und davon gibt es heute etwa 200 auf der Welt) trägt dazu bei, die Strategie der Bourgeoisie des Landes zu formulieren und verwaltet ihre internationalen Bündnisse, ihre Beteiligung an der einen oder anderen zwischenstaatlichen Vereinigung kapitalistischer Staaten, in der die Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft zusammen mit den zwischenstaatlichen Regelungen gelten.

Lenin verweist in seinem Artikel „Über das Motto der Vereinigten Staaten von Europa“ auf die irrigen Ansätze seiner Zeit bezüglich der „demokratischen Vereinigten Staaten von Europa“ und betont, dass es nicht ausreicht, die autoritären Regime zu stürzen, die damals in Europa existierten, sondern dass es wichtig ist, auf welcher wirtschaftlichen Grundlage diese Union geschaffen werden sollte, und wenn diese Grundlage der Kapitalismus wäre, wäre es eine reaktionäre Union. Denn „Kapitalismus bedeutet Privateigentum an den Produktionsmitteln und Anarchie in der Produktion. Auf einer solchen Grundlage eine 'gerechte' Einkommensverteilung zu predigen, ist Proudonismus, die Engstirnigkeit eines Kleinbürgers und Philisters“, schrieb Lenin, und weiter: „So zu denken, bedeutet, auf das Niveau eines Priesters herabzusteigen, der jeden Sonntag den Reichen die Größe des Christentums predigt und ihnen rät, den Armen zu geben ... wenn nicht ein paar Milliarden, so doch wenigstens ein paar hundert Rubel pro Jahr“. Die Losung von den „Vereinigten Staaten von Europa“ als Fortschritt sei falsch, denn „sie könnte zu der irrigen Interpretation führen, dass es unmöglich ist, dass der Sozialismus in einem einzigen Land siegt“.

Der Ansatz der WAP, den „Kolonialismus zu stürzen“, die „nationale Souveränität“ und die Schaffung regionaler Zusammenschlüsse „souveräner Staaten“, geht an der Tatsache vorbei, dass das Kolonialsystem als solches seit Jahrzehnten der Vergangenheit angehört. An seine Stelle sind Dutzende von „souveränen“ Staaten getreten, und dass in jedem „souveränen“ bürgerlichen Staat ununterbrochene Klassengegensätze zwischen Kapital und Arbeiterklasse bestehen und dass die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den „souveränen“ bürgerlichen Staaten von Beziehungen ungleicher gegenseitiger Abhängigkeit bestimmt werden, an denen alle bürgerlichen Klassen entsprechend ihrer Macht beteiligt sind, die nach der Analyse der WAP aufgehoben sind.

Die Abhängigkeiten, die sich für jeden kapitalistischen Staat innerhalb dieser imperialistischen „Pyramide“ ergeben, sind keine Fehlentwicklung, keine Abweichung und Verzerrung, die durch die Niederlage der USA und eine angeblich „multipolare Welt“ korrigiert werden könnten, wie die WAP suggeriert, sondern ein der Entwicklung des Kapitalismus, der kapitalistischen Internationalisierung inhärentes Phänomen.

Darüber hinaus verschweigt die WAP das Wesentliche: dass dieses Netz ungleicher gegenseitiger Abhängigkeit nur durch den Sturz der bürgerlichen Macht und den Staat der Diktatur des Kapitals, durch den Aufbau der neuen sozialistisch-kommunistischen Gesellschaft durchbrochen werden kann.

Was ist das Wesen von China und Russland?

Die WAP argumentiert, dass „es keine wirtschaftlichen Fakten gibt, die die Charakterisierung Chinas oder Russlands als imperialistisch rechtfertigen. Diese Länder leben nicht von der Überausbeutung oder Ausplünderung der Welt. Sie versklaven andere Länder nicht militärisch, technologisch oder schuldenmäßig“ und weiter, dass „sie keine aggressiven imperialistischen Mächte sind, sondern von unseren Feinden ins Visier genommen werden, weil sie der vollständigen globalen Vorherrschaft der USA im Wege stehen“. Mit diesen Aussagen versucht die WAP einmal mehr, die Realität zu verdrehen.

Als ob China und Russland nicht an den G20-Treffen der 20 mächtigsten kapitalistischen Staaten der Welt teilnehmen würden, zusammen mit den USA, Deutschland, Großbritannien, Frankreich und anderen. Als ob die chinesischen und russischen Monopole nicht Kapital in andere Länder exportieren würden, als ob sie nicht den Profit zum Ziel hätten, der aus der Ausbeutung der Arbeitskraft nicht nur der Arbeiter ihres eigenen Landes, sondern auch vieler anderer Länder in Europa, Asien, Afrika, Amerika, überall dort, wo sich ihre Monopole entwickeln, entsteht. Es ist, als ob die russische Privatarmee „Wagner“ aus karitativen Gründen nach Afrika geht und nicht, um die Interessen der dort operierenden russischen Monopole zu verteidigen. Als ob China nicht längst in eine ähnliche Richtung geht, um die so genannte „Seidenstraße“ mit militärischen Mitteln zu sichern. Bezeichnenderweise wurde zum Beispiel auf dieser „Straße“, in dem kleinen, aber geografisch sehr wichtigen Staat Dschibuti, dessen Schulden bei China 43 % seines Bruttonationaleinkommens betragen, 2017 Chinas erste Militärbasis außerhalb seiner Grenzen eingeweiht.

Die angebliche „Nichtbeteiligung an der militärischen, technologischen und schuldenbedingten Abhängigkeit“ wird den Staaten nachgesagt, die eine besondere Rolle im Waffenhandel spielen, nämlich den derzeitigen Geberstaaten, wie China, das an der Spitze steht. Man spricht vom Russland, wo riesige Monopole (Gazprom, Rosneft, Lucoville, Rosatom, Schberbank, Norilskij Nickel, Rosvoorouzenie, Rostekh, Rusal usw.) Millionen von Arbeitern ausbeuten, nicht nur in Russland, sondern auch in den ehemaligen Sowjetrepubliken, der GUS, Afrika, Südamerika, Europa und dem Nahen Osten, dem Persischen Golf usw. Und bekanntlich bedeutet der Kapitalexport im Gegensatz zum Warenexport die Produktion von Mehrwert, den das Herkunftsland dem Gastland entzieht.

Im Jahr 2014 lag Russland bei den ausländischen Direktinvestitionen weltweit an achter Stelle und fiel aufgrund der Sanktionen im Jahr 2018 auf Platz 18 der Weltrangliste zurück. Das Volumen der russischen Direktinvestitionen belief sich 2021 auf 65,189 Mrd. USD, wovon 1.808 in den GUS-Staaten und 63.381 im „fernen Ausland“ investiert wurden. Nach Angaben der Weltbank steht Russland unter den Gläubigern der „Entwicklungsländer“ an fünfter Stelle, nach China, Japan, Deutschland und Frankreich.

Von China bezeugen seine Konkurrenten: „China trägt heute eine besondere Verantwortung innerhalb der Weltwirtschaft, da es der größte Kreditgeber der Welt ist, dessen Summe der Kredite die der Weltbank, des IWF und der Mitglieder des Pariser Clubs übersteigt (...) 44 Länder haben Schulden in Höhe von mehr als 10 % ihres BIP bei chinesischen Kreditgebern (...)“⁷⁹ Die Undurchsichtigkeit der chinesischen Darlehen führt in einigen Fällen, wie z. B. in den afrikanischen Ländern südlich der Sahara, zu einer „versteckten Verschuldung“, die von den Regierungen gewollt ist, da sie in den offiziellen Berichten und Statistiken der internationalen Organisationen nicht auftaucht und somit die Kreditnehmer davor „schützt“, als untragbar verschuldet zu gelten. Viele dieser Darlehen erfordern das Vorhandensein von Sonderkonten bei einer vom Kreditgeber akzeptierten Bank und Bestimmungen zur Rückzahlung aus den Einnahmen der vom Kreditgeber finanzierten Projekte oder aus anderen Cashflows.

⁷⁹ Ideologisches Komitee des Zentralkomitees der KKE: „Some data on the Economy of Russia“, Communist Review Bd. 5-6, 2022.

Dies bedeutet im Wesentlichen, dass ein erheblicher Teil der Staatseinnahmen der Kontrolle des souveränen kreditnehmenden Staates entzogen wird. Viele dieser Darlehen sind mit der ausdrücklichen Bedingung verbunden, dass sich das kreditnehmende Land nicht an den Pariser Club oder eine gleichwertige Institution wenden kann, um die betreffenden Schulden umzuschulden. Die Bedingungen, die es dem Darlehensgeber ermöglichen, das Darlehen zu kündigen und die sofortige Rückzahlung zu verlangen, sind in mehreren dieser Darlehen erweitert und umfassen sogar allgemeine Formulierungen wie Handlungen, die einem Unternehmen der Volksrepublik China schaden, oder wesentliche Änderungen in der Politik des Landes, das das Darlehen gewährt.

Laut vergleichbaren Daten der Weltbank, die sich auf 68 „Entwicklungsländer“ beziehen, belaufen sich die Kredite Chinas an diese Länder im Jahr 2020 auf 110 Milliarden Dollar, womit China nach der Weltbank an zweiter Stelle steht. Eines der Länder, dessen Schulden bei China in Milliarden Dollar gemessen werden, ist Venezuela, wo die Regierungspartei Gastgeber der jüngsten WAP-Konferenz war.

Eine weitere Kategorie von Krediten, die von besonderer Bedeutung ist, ist das Halten von Anleihen - in erster Linie von US-Anleihen -, wo China im Januar 2023 über 859,4 Milliarden Dollar an US-Anleihen verfügte und damit nach Japan an zweiter Stelle lag.

Die WAP weigert sich, die Realität zu sehen, dass neben den Konfrontationen und Konflikten zwischen den USA, den anderen imperialistischen Mächten des Euro-Atlantizismus und Russland zur gleichen Zeit, in der Tausende von Menschen bei den Kämpfen in der Ukraine massakriert werden, die Kapitalisten auf beiden Seiten des Krieges und ihre Regierungen immer noch eine, wenn auch im Vergleich zu vor dem Februar 2022 eingeschränkte, stabile Zusammenarbeit aufrechterhalten, einschließlich einer kommerziellen Zusammenarbeit.

So verkauft Russland zum Beispiel immer noch Uran an die USA und Frankreich für deren Atomanlagen. Es deckt damit 20 % des Bedarfs der 92 Kernreaktoren in den USA, während Frankreich im Jahr 2022 153 Tonnen russisches Uran erhielt und damit 15 % seines Bedarfs sicherte. Die russische Gazprom gab im März bekannt, dass sie zur Freude ihrer kapitalistischen Aktionäre Millionen von Kubikmetern Gas über die Pipelines der kriegsgeschüttelten Ukraine in die EU geliefert hat. Die amerikanische

Chevron verlädt immer noch das in Kasachstan geförderte Öl aus dem russischen Schwarzmeerhafen Noworossisk, das über eine 1 500 km lange Pipeline durch kasachisches und russisches Gebiet dorthin gelangt. Über diese Pipeline werden zwei Drittel des in Kasachstan geförderten Öls auf den Weltmarkt gepumpt. Auch der Handel zwischen den USA und China erreichte trotz des so genannten „neuen kalten Krieges“ zwischen den USA und China im Jahr 2022 ein Rekordniveau, was die Theorien über eine Entfremdung zwischen den beiden Volkswirtschaften widerlegt.

Offiziellen Angaben des US-Handelsministeriums zufolge erreichte der bilaterale Handel 690,6 Mrd. USD, wobei die US-Exporte nach China um 2,4 Mrd. USD auf 153,8 Mrd. USD stiegen, während gleichzeitig die Importe chinesischer Waren in den US-Markt um 31,8 Mrd. USD auf 536,8 Mrd. USD zunahmen.

Die Frage ist erlaubt: Wie ist es möglich, dass in einer Zeit, in der Wirtschaftssanktionen verhängt werden, in der die Militärausgaben „im roten Bereich“ liegen, in der in der Ukraine Blut vergossen wird, in der die verschiedenen Konfliktparteien die Atomwaffen-Keule schwingen, die Kapitalisten auf beiden Seiten durch direkte Geschäfte oder über Dritte profitieren?

Marx sagte in diesem Zusammenhang: „Das Kapital wird von Kopf bis Fuß mit Blut und Schmutz durchtränkt geboren... es tropft Blut von allen Ressourcen... Mit 10% Profit fühlt es sich sicher... mit 20% wird es übermütig, mit 50% wird es geradezu rücksichtslos, mit 100% tritt es alle menschlichen Gesetze mit Füßen, mit 300% gibt es kein Verbrechen, das es nicht zu begehen wagt...“.

Die WAP verschweigt sorgfältig, dass sowohl in China als auch in Russland die bürgerlichen Klassen, die Monopole, das Sagen haben und mit den Monopolen der USA, der EU und anderer kapitalistischer Staaten sowie untereinander verhandeln und aneinandergeraten. Keine der beiden Seiten des Konflikts sind also ... „unschuldige Tauben“, wie die WAP sie beschreibt, sondern alle sind „Raubtiere“. China stellt sogar die Vormachtstellung der USA im imperialistischen System direkt in Frage.

Und wie Lenin betont hat, besteht die richtige Seite der Geschichte, wenn imperialistische „Raubtiere“ aufeinandertreffen, nicht darin, die Seite des

schwächeren „Raubtiers“ zu wählen, damit es den Platz des mächtigeren einnehmen kann. Die richtige Seite der Geschichte besteht darin, sich auf die Seite der Völker gegen das Lager der Kapitalisten zu stellen, die manchmal vom Frieden und manchmal vom Krieg profitieren, indem sie die Arbeiterklasse und die Völker bluten lassen.

Der selektive Ansatz der WAP, dass der Krieg in der Ukraine ein „Krieg der USA gegen Russland durch seinen Stellvertreter, die Ukraine“ sei, versucht zunächst einmal, die Aufmerksamkeit vom Hauptthema abzulenken: Nämlich, dass es in diesem Krieg um die Aufteilung von Bodenschätzen, Energie, Territorien und Arbeitskräften, Pipelines und Warentransportnetzen, geopolitischen Stützen und Marktanteilen geht und dass er von den Bourgeoisien der Ukraine mit den USA und der NATO als Verbündeten und Russland und seinen Verbündeten geführt wird.

Dies sind die grundlegenden Kriterien, die bestätigen, dass der Krieg imperialistisch ist und für Interessen geführt wird, die denen der Völker fremd sind. Natürlich ist es heute eine unbestreitbare Tatsache, dass die USA die Ukraine als „Speerspitze“ gegen das kapitalistische Russland benutzen und Russland mit der Erweiterung der NATO, mit neuen Militärbasen und Waffen umgeben.

Es waren die griechischen Kommunisten, die im ersten Jahr des imperialistischen Krieges Hunderte von Veranstaltungen in Häfen, vor Stützpunkten, auf Straßen und Schienen gegen die aggressiven imperialistischen Pläne der USA, der NATO und der EU und gegen die Beteiligung Griechenlands an diesem Krieg organisiert haben. Die griechische Bourgeoisie und der griechische Staat haben Mitglieder der KKE und des ZK der KNE für ihre Anti-NATO- Mobilisierungen verhaftet und vor Gericht gezerrt, nicht aber die nichtexistierenden Organisationen mit Phantasienamen, die von Griechenland aus an der WAP teilnehmen.

Es ist aber gleichermaßen wahr, dass Russlands inakzeptable militärische Invasion in der Ukraine, die den Interessen und strategischen Plänen der russischen Bourgeoisie dient und die die KKE ebenfalls unmissverständlich verurteilt hat, objektiv als „Airbag“ für China in seinem großen Konflikt mit den USA um das „Zepter“ im globalen imperialistischen System dient.

Die politischen Kräfte der einzelnen Länder sind nicht, wie die WAP behauptet, aufgrund des imperialistischen Krieges zwischen den „pro-russischen“ und den „pro-amerikanischen“ Kräften gespalten. Dies ist eine falsche Unterscheidung, die nicht nur seitens der WAP gemacht wird, sondern die bereits in einer früheren Entschließung des 22. IMCWP von der KPRF eingebracht wurde und natürlich macht die Seite der Unterstützer des euro-atlantischen Imperialismus dasselbe.

Während also die WAP und die KPRF der KKE „Antirussentum“ vorwerfen, beschuldigt gleichzeitig das informelle journalistische Organ der EU, euobserver, die KKE des „prorussischen“ Verhaltens auf der Grundlage der Abstimmungen im Europäischen Parlament.

Die Wahrheit ist jedoch, dass die KKE fest im Lager der Arbeiterklasse und der Völker und gegen das Lager der bürgerlichen Klassen, der Staaten und ihrer Regierungen steht. Das ist es, was die WAP nicht verdauen kann, die durch ihre Existenz bestätigt, was wir in der jüngsten Vergangenheit festgestellt haben, dass die internationale kommunistische Bewegung einem Druck unterworfen ist, der mit staatlich-geopolitischen Interessen verbunden ist, die den ideologischen und politischen Prinzipien der revolutionären kommunistischen Bewegung fremd sind.

In dieser Richtung wird nicht nur ein hohler „Antiimperialismus“ bedient, sondern auch ein falscher und leerer „Antifaschismus“, der den Faschismus vom Kapitalismus, der Matrix, die ihn hervorbringt, abschneidet und sogar die vorgetäuschte Ausnutzung eines solchen „Antifaschismus“ durch die bürgerlichen Klassen unterstützt, um ihre volksfeindlichen Interessen im imperialistischen Krieg in der Ukraine zu bedienen.

Verfassungsschutzbericht 2022

Heinz Ahlreip: Verfassungsschutzbericht 2022 – ein perverses Buch

Am 20. Juni 2023 ist der Verfassungsschutzbericht 2022 von der Bundesministerin für „Inneres und Heimat“, Nancy Faeser als

Unterzeichnungsberechtigte und von dem sogenannten Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Thomas Haldenwang, der Öffentlichkeit vorgestellt worden. Das Buch umfasst 377 Seiten, das Bundesamt für Verfassungsschutz verfügt nach offiziellen Angaben über einen Mitarbeiterstab von 4.234 (Stand 2021) und ein Haushaltsvolumen von 488.361 Millionen Euro (Stand 2022) – offizielle Angaben.

Aber zum Inhaltlichen und bei diesem schwerpunktmäßig auf den Kern des Buches: Die Denunzierung proletarischer und kleinbäuerlicher Freiheitskämpfer als Volksfeinde. Das Buch des Herrn Haldenwang ist ein perverses Buch, ein doppelt perverses Buch. Im Manifest der Kommunistischen Partei von 1847 wird die Kriegskonstellation aufgezeichnet, die dem Verfassungsschutzbericht heute zugrunde liegt. Gegen wen kämpft das Bürgertum? Marx und Engels antworten: Gegen den Adel, gegen Teile der Bourgeoisie selbst, deren Interessen mit dem Fortschritt der Industrie in Widerspruch geraten, “stets gegen die Bourgeoisie aller auswärtigen Länder“. (Karl Marx, Friedrich Engels, Manifest der Kommunistischen Partei, Werke, Band 4, Dietz Verlag Berlin, 1960, 471). Letzteres ist heute vor allem die Spionagetätigkeit Russlands und Chinas. Der Kernkrieg aber besteht im Bürgerkrieg zwischen Bourgeoisie und Proletariat.

Die erste Perversion besteht darin, dass behauptet wird, die sogenannten Verfassungsschützer würden heute schwerpunktmäßig den Rechtsextremismus bekämpfen. Das ist eine Lüge. Der traditionell braun eingefärbte Verfassungsschutz arbeitet verdeckt mit dem Nazipack zusammen, siehe NSU. Nicht so mit dem Marxismus. Gegen den wirklichen Hauptfeind wird ein regelrechter Krieg geführt und dieses muss von den revolutionären Klassenkämpfern von der ganzen bürgerlichen Bürgerkriegslage her auch so gesehen werden. Wir sprechen vor allem deshalb von einem perversen Buch, weil in diesem die Würfelverdrehung darin besteht, Volksfeinde und Volksfreunde zu vertauschen, Volksfeinde spielen sich durch den Verfassungsschutzbericht als Volksfreunde auf und täuschen die Massen.

Das Wort ‘Volksfreund‘ kam auf in der französischen Revolution und bezeichnete die kleinbürgerlich-revolutionären Kräfte, die gegen den raffgierigen Adel und den ebenso raffgierigen Klerus vorgingen, die beide ein Prozent der Bevölkerung stellten, aber über 80 Prozent der Vermögenswerte des Landes verfügten. Der radikale Jakobiner Jean Paul Marat, der die

Arbeiter und Bauern als die gesündesten Klassen der französischen Gesellschaft bezeichnete, gab eine Zeitung heraus, die er ‘Ami du Peuple’ (Freund des Volkes) betitelte und Engels erklärte rückblickend auf die 48er Revolution, die von Marx in Köln geführte Revolutionszeitung ‘Neue Rheinische Zeitung – Organ der Demokratie’ sei eine im Sinne Marats gewesen.

Und nun stelle man es sich einmal vor: Der reaktionäre Spießer Haldenwang als Marat! Durch seinen Verfassungsschutzbericht erweist sich der Präsident des Verfassungsschutzes als Feind des deutschen Volkes. Er zeigt denunzierend auf die fortschrittlichen Kräfte des deutschen Volkes als Volksfeinde, um sich als Freund des deutschen Volkes aufspielen zu können.

Welche Werte des deutschen Volkes verteidigt er? Er schützt in der BRD ein Prozent der Bevölkerung, die über 81 Prozent der Vermögenswerte verfügen, er beschützt ein kapitalistisches System, dessen Staatsverschuldung so hoch ist, dass jedes Baby mit 28.000 € Schulden zur Welt kommt und er schützt ein System, in dem Strafgefangene 1,37 € die Stunde verdienen.

Eine Menschenrechtsverletzung nach der anderen.

Die Feinde des deutschen Volkes sitzen nicht nur, aber auch im Bundesamt für Verfassungsschutz.

Kuba

Frank Flegel: Kuba – besorgniserregende, aber auch vorhersehbare Entwicklungen

Die beiden ersten Ausgaben von „Cuba libre“ 2023 und die Granma Internacional, deutsche Ausgabe, vom Juni 2023 enthalten interessante Informationen. Wir wollen sie hier kurz zusammenfassen und kommentieren.

„Es gibt neue wirtschaftliche Akteure: Die MIPYME (Micro Pequena Y Mediana Empresa) – kleine und mittelständische Unternehmen (KMU). Dieses Modell ist völlig neu für Kuba.

Seit der Umgestaltung gibt es in MIPYME 62.000 Beschäftigte auf eigene Rechnung. Diese Unternehmen dürfen auch Personen beschäftigen (maximal 100). (...) Und die Dynamik unterstreichen hier ein paar Zahlen: Seit September 2021 entstanden 5165 neu anerkannte Betriebe. Davon 5056 im privaten Sektor, 51 staatliche und 58 Kooperativen im nichtlandwirtschaftlichen Bereich. ... Es werden Teilaufgaben (aus den staatlichen Betrieben) ausgegliedert, wenn dies dazu beitragen kann, dass sich das Land weiterentwickelt. MIPYNE gibt es nicht in der Landwirtschaft. Ihr Entstehen konzentriert sich auf Handwerk, Bauwesen, Restaurants, Vermietungen, und es gibt sehr viele im elektronischen Bereich. MIPYNE dürfen über MINCEX ex- und importieren, aber seit kurzem ist dies auch mit Autorisierung direkt möglich. ... In den neugeschaffenen Unternehmen wird verstärkt auf Arbeitsschutz, Antidiskriminierung und Verbot der Ausbeutung geachtet. ... In der Landwirtschaft geht eine Umorientierung vonstatten: Vom Export zu mehr Selbstversorgung, Eröffnung von Bauernmärkten. ... Die Kooperativen schließen Verträge mit dem Staat über die Produktionsquoten ihres Hauptprodukts. Daneben werden Lebensmittel verkauft. ...“⁸⁰

Einundfünfzig neue staatliche Betriebe stehen 5065 neuen Betrieben im privaten Sektor gegenüber, Teilaufgaben aus staatlichen Betrieben werden ausgegliedert, Import und Export sind ohne Kontrolle uneingeschränkt möglich, und nicht ohne Komik wirkt der Satz: *„In den neugeschaffenen Unternehmen wird verstärkt auf Arbeitsschutz, Antidiskriminierung und Verbot der Ausbeutung geachtet.“*⁸¹ In Privatbetrieben mit bis zu 100 Beschäftigten wird auf ein Verbot der Ausbeutung geachtet! Ach was! Privatbetriebe mit bis zu 100 Beschäftigten können keine Sozialfürsorgeeinrichtungen sein, sondern müssen ihre Beschäftigten ausbeuten. Man kann doch nicht ernsthaft behaupten, dass in einem privaten Betrieb in der angegebenen Größenordnung die Gesetze der Kapitalverwertung nicht gelten würden, dass also Geld nicht in Kapital

⁸⁰ Cuba libre, Ausgabe 1-2023, S. 31

⁸¹ ebenda

verwandelt würde und die sich in Privatbesitz befindenden Produktionsmittel nicht dazu da Wären, mittels Warenproduktion unbezahlte Mehrarbeit einzusaugen, die Produktion dieser Betriebe also keine Mehrwertproduktion sei!

In der kubanischen Landwirtschaft zeigt sich ein ähnliches Bild, auch wenn dort keine MIPYNE zugelassen sind: Die Kooperativen produzieren auf eigene Rechnung, ein Teil der Produktion geht vertraglich geregelt an den Staat, den Rest können sie frei verkaufen, mehr Bauernmärkte werden eröffnet.

Die „Granma internacional“ hat in der Ausgabe Juni 2023 vom 6. Plenum des ZK der KP Kubas berichtet.⁸² Dort wurde die „Auswertung der Erfüllung der Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei und der Revolution für den Zeitraum 2021 – 2026 sowie die Arbeitslinien zu deren Erfüllung“ gebilligt. Wie es bei solchen Verlautbarungen leider oft ist, gibt es viele blumige Worte und umschreibende Formulierungen und man muss genau hinsehen, um den verklausulierten Inhalt zu begreifen:

„Was den von der Partei ausgehenden Impuls für den 8. Parteitag verabschiedeten Arbeitslinien und deren Kontrolle angeht, erklärte Queipo Ruiz⁸³, dass das Ziel sein müsse sie in allen Strukturen der Partei und unter den Mitgliedern zu verankern, und zwar so, dass `sie einen Einfluss nehmen können, wie man die Dinge anders machen kann, und dass sie die Ursachen und Bedingungen beeinflussen können, die den Fortschritt jedes Sektors der Wirtschaft begrenzen.‘

Nach der Vorstellung der Arbeitsrichtlinien, die ebenfalls vom 6. Plenum des Zentralkomitees gebilligt wurden, wies Queipo Ruiz darauf hin, dass `sie den wichtigsten Kadern eine Hilfe bei der politischen Arbeit mit den Basisorganisationen der Zentren sind, die Entscheidungen im wirtschaftlichen und sozialen Leben der Provinzen treffen, sowie beim ständigen Austausch mit

⁸² „Wir müssen die Reihen schließen und das Tempo beschleunigen“ von Yaima Fuig Meneses, Alina Perera Robbio und René Tamayo León, Granma Internacional, Ausgabe Juni 2023, S. 4f.

⁸³ Joel Queipo Ruiz, Mitglied des Sekretariats der Partei und Leiter der Abteilung für Wirtschaft und Produktion

Mitgliedern, Jugendlichen, und der Bevölkerung im Allgemeinen, wofür die Kader verstärkt geschult werden müssen'. ...

Der Minister für Wirtschaft und Planung, Alejandro Gil Fernández, berichtete über den Stand der Umsetzung der Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik ... 'Wir haben die Hälfte der Zeit um, die wir uns für die Umsetzung der Leitlinien für den Zeitraum 2021 – 2026 gestellt haben, aber deren Erfolg zeigt sich nicht nur in diesen Klassifizierungen, sondern auch im täglichen Leben des Landes', betonte Jil Fernández. In einer kritischen Bewertung der Wirtschaftsleistung verwies der Minister unter anderem auf das Ausbleiben der erwarteten und notwendigen Ergebnisse bei der nationalen Produktion – wie der Landwirtschaft -, den Exporten von Waren und Dienstleistungen, den Auslandsinvestitionen und der Effizienz im Investitionsprozess.

Das Gleiche gelte für die makroökonomische Stabilisierung, einen der komplexesten Aspekte, die es zu erreichen gelte und deren Auswirkungen sich unter anderem in einer hohen Inflation, Preisverzerrungen, einem Kaufkraftverlust bei Löhnen und Renten und einer Abwertung der Währung im informellen Wechselkurs äußerten.

In seinen Ausführungen auf der 6. Plenartagung des Zentralkomitees ging Gil Fernández auf die 13 Leitlinien ein, bei denen keine Fortschritte zu verzeichnen waren ... und die sich hauptsächlich auf die Agrar- und Nahrungsmittelproduktion beziehen.

Obwohl die Umsetzung der Leitlinien noch nicht den Bedürfnissen des Landes und den Anforderungen der Bevölkerung entsprechen, hob er gleichzeitig auch die Maßnahmen zur Umsetzung derjenigen positiv hervor, die am weitesten fortgeschritten sind, wie die Wiederherstellung des Devisenmarktes (trotz der negativen Auswirkungen des informellen Marktes) die schrittweise Umsetzung der Verbesserung der staatlichen Unternehmen (wie die Gründung von Tochtergesellschaften und staatlichen Klein- und Kleinstunternehmen), die Dezentralisierung des Lohnsystems (der bereits mehr als 500 Unternehmen beigetreten sind) sowie die Fortschritte bei der Klassifizierung der staatlichen Unternehmen und dem Unternehmensgesetz.

Der Minister konnte als positive Nachricht melden, dass es Ende April nur noch 285 Unternehmen im Land gab, die Verluste aufwiesen, während es vor

eineinhalb Jahren noch etwa 500 waren. Wer räumte jedoch ein, dass einige der Unternehmen, die immer noch Verluste machen, sich nicht wegen erwiesener Ineffizienz in diesem Zustand befänden, sondern weil die Preise zentral gedeckelt worden seien, ein Problem, das für einige, die jetzt Gewinn auswiesen, gelöst worden sei, auch wenn – wie er klarstellte – diese Entscheidung zu einer Preiserhöhung geführt habe, die auf das Produkt umgelegt worden sei.

Bei der umfassenden Bewertung der Umsetzung der Leitlinien der Wirtschafts- und Sozialpolitik der Partei und der Revolution für den Zeitraum 2021 – 2026 sagte er, dass wir in diesem Prozess `auf halbem Wege sind, aber nicht gut vorankommen. Wir müssen die Reihen schließen und das Tempo beschleunigen'. ... `Nichts wird vom Himmel fallen und es gibt keine Magie. Was wir haben, ist eine enorme Blockade', sagte er, `aber gleichzeitig haben wir eine Reihe von Maßnahmen zur Hand, die noch nicht alle Ergebnisse gebracht haben, aber über ein großes Potential verfügen. ...

Bei der 6. Plenartagung ... kamen auch Vertreter der Provinzen, der Ministerien, der Wissenschaften und anderer Bereiche zu Wort. ... Carlos César Torres Páez, Mitglied des ZK ... verwies unter anderem auch auf die Notwendigkeit, von der Basis der Partei aus die Einhaltung all dessen zu fördern, zu fordern und zu kontrollieren, was sich auf die Umsetzung der Leitlinien auswirke. Keine Maßnahme werde für sich alleine die erforderlichen Ergebnisse bringen, weshalb auch eine tiefgreifende und umfassende Umgestaltung notwendig sei ... Es gebe noch viele Vorbehalte, betonte Torres Páez, für den der Fortschritt bei der Umgestaltung des Wirtschaftsmodells einer grundlegenden Änderung in der Konzeption des Wirtschaftsplans und der Mittelzuweisung sowie in den bestehenden Strukturen, wie den übergeordneten Organisationen der Unternehmensführung bedürfe und eine Stärkung auf der Ebene der Provinzen und der Kommunen erfordere.“

Sie benutzen Begrifflichkeiten der bürgerlichen Volkswirtschaftslehre, reden der Dezentralisierung, ja sogar einer Kommunalisierung der Wirtschaft und ihrer Planung das Wort, halten zentral geregelte Preise für falsch, geben zu, dass die beschlossenen Maßnahmen noch nicht in allen Gliederungen der Partei akzeptiert seien, ja dass es sogar noch viele Vorbehalte gäbe, halten die Wiederherstellung des Devisenmarktes und eine Dezentralisierung des

Lohnsystems für gut und wollen für all das die Kader verstärkt schulen. Gleichzeitig verpacken sie all das in eine äußerst verschleiernde, manchmal fast inhaltsleere Sprache.

Aber nun zu einem anderen Blick, nämlich weg von den Gremien und offiziellen Verlautbarungen und hin zur unmittelbaren Anschauung: In dem Heft der Zeitschrift Cuba libre, Ausgabe 2-2023 hat Renate Fausten einen interessanten Bericht veröffentlicht⁸⁴, der mit der Schönfärberei aufräumt und stattdessen die Folgen der Wirtschaftsreformen im Alltag darstellt. Ich möchte hier einiges daraus zitieren:

„ `2023 wird ein besseres Jahr`. Das war der Satz, den man zu Beginn des neuen Jahres von offizieller Seite hörte, der aber auch die Hoffnung fast aller hier zum Ausdruck brachte. Damit es nicht nur bei der Hoffnung bleibt, muss sich allerdings einiges ändern.

Das Land hat ein hohes Haushaltsdefizit, eine Inflation, die staatliche Gehälter und Renten stark entwertet. Es leidet zunehmend unter sozialer Ungleichheit und anderen Ungleichgewichten...

‘Die Tatsache dass wir nicht über genügend Liquidität verfügen, um die Nachhaltigkeit des Wechselkurssystems zu gewährleisten, zwingt uns derzeit, so viele ausländische Währungen wie möglich zu kaufen – insbesondere Dollar und andere Arten von Währungen, so dass wir, wenn wir diese Kapazität erreicht haben, die Dollars verkaufen können. Dann würde das Wechselkurssystem selbst auch seine eigenen Devisen generieren und wir wären somit nicht mehr gezwungen, diese wichtigen internationalen Währungen von essentiellen Planungen des Landes abzuleiten, um damit Lebensmittel, den Einzelhandelsmarkt, Öl und Energieprogramme zu finanzieren. Damit würde das System effizient.’ Das erläuterte Ramón Labanino Salazar, der Vizepräsident der Nationalen Vereinigung der Ökonomen und Buchhalter Kubas, den Fernsehzuschauern in einer der sonntäglichen Sendungen von ‘Cuadrando la Caja’ (Abrechnung der Kasse). ... Die Sendung, ..., soll dem kubanischen Zuschauer die Geheimnisse der Ökonomie näher bringen. ...

⁸⁴ „2023 wird ein besseres Jahr“ von Renate Fausten, Cuba libre, Heft 2-2023, S. 4ff.

Laut Umfragen steht auf Platz Nummer drei der Wünsche für dieses Jahr, dass es keine Stromausfälle geben soll. ... Wunsch Nummer vier bei dieser Umfrage war anscheinend die Abschaffung der MLC-Läden, den Läden mit denen man über devisengestützte Magnetkarten Dinge einkaufen kann, die es sonst nicht oder zu überhöhten Pesopreisen gibt. ... (Die Wünsche eins und zwei sind übrigens Gesundheit und Zusammenhalt in der Familie.) ...

In den meisten Restaurants ist neben dem Peso-Preis auch der in Dollar und Euro vermerkt, natürlich nur in Cash, obwohl offiziell die Bezahlung in einer anderen Währung als in Peso nicht gestattet ist. Alle offiziellen Geschäfte laufen nur über Karte. Die Taxifahrer vor den Hotels fühlen sich sowieso einer anderen Gattung zugehörig und sind normalerweise gar nicht erst bereit, für Peso zu arbeiten. ... Wie man das in den Griff bekommen möchte, weiß ich auch nicht. Es hängt aber ganz sicher mit dem oben abgehandelten Problem zusammen.

Die neuen Wirtschaftsakteure, die sogenannten Mipymes (kleine und mittlere Unternehmen), bringen oft auch nicht das, was man sich von ihnen erhofft hat. Sicher gibt es einige, die wirklich innovativ arbeiten und eine Bereicherung für die Wirtschaft darstellen, wenn sie Produkte herstellen, die in Unternehmen gebraucht werden und mit diesen eine Geschäftsbeziehung herstellen. Viele jedoch verkaufen aber einfach nur Dinge, die sie sich für Devisen via Internet beschafft haben. Wenn man sich vorstellt, dass sie die dortigen Preise in Peso umrechnen und noch eine Gewinnspanne hinzukommt, kann man sich leicht denken, dass ein Durchschnittskubaner mit 4000 Pesos Monatsgehalt kein Kunde sein kann. Ein weiteres Problem ist, dass, wenn etwa bei landwirtschaftlichen Produkten ein staatliches Unternehmen sich endlich auf einen bestimmten Betrag für bestimmte Produkte geeinigt hat, Mipymes kommen und den Preis überbieten. ...

Die Bevölkerung bekommt jetzt einmal im Monat für die auf der Libreta eingetragenen Personen ein Modul. Die die Libreta ausgebenden Stelle ist auch die Stelle, die monatlich für die Zuteilung an Reis, Bohnen, Zucker und Kaffee und alle zwei Monate Öl, Zahnpasta, Seife und gelegentlich Spülmittel zuständig ist. Mit einem dort ausgestellten Kärtchen und der Libreta und dem Carné (dem Ausweis) darf man jetzt an einem festgesetzten Tag sein Modul kaufen. Damit wird verhindert, dass Leute, die hier „coleros“ heißen den Tag

damit verbringen, sich in irgendwelche Schlangen zu stellen, anderen Leuten alles wegkaufen, um es dann teurer zu verkaufen. ...

Die Auswanderung so vieler junger Leute ist ein weiteres großes Problem, das dringend gelöst werden muss, aber eng mit den oben genannten wirtschaftlichen Phänomenen zusammenhängt. Für manche scheint es selbstverständlich, dass, nachdem sie erfolgreich ihr von der Allgemeinheit bezahltes Studium abgeschlossen haben, sie sich ins Ausland absetzen. ...“

Soweit Renate Fausten.

Die Privatisierungen in der Wirtschaft gehen weiter, die Währungsprobleme verschärfen sich, die Differenzierung in der Bevölkerung wächst, die kubanische Gesellschaft ist auf dem Weg in eine Klassengesellschaft. Das ist alles ganz furchtbar, aber das war alles auch voraussehbar.

Wenn ich jetzt darauf hinweise, dass wir das in der offen-siv schon sehr früh gesehen haben, geschieht das nicht als Eigenlob, sondern um zu zeigen, dass die Theorie unserer Klassiker Marx, Engels, Lenin und Stalin (und bei den beiden Letztgenannten auch die Praxis) uns das Werkzeug in die Hand gegeben hat, gesellschaftliche Prozesse zu erkennen und zu analysieren und so ihre Logik und damit auch ihre zukünftigen Entwicklungstendenzen zu verstehen, um manche Fehler oder Irrwege zu vermeiden.

Vor 13 Jahren stand in der offen-siv unter der Überschrift: „Ist ein 1989 nicht genug?“ das Folgende:

Kann es wirklich sein, dass Cuba sich selbst aufgibt? Ist es möglich, dass 20 Jahre nach der Katastrophe des Sozialismus in Europa, die ausgelöst wurde durch die Erosion der KPdSU, dieser Partei Lenins, dieses „Urgesteins der sozialistischen Revolution“ (Kurt Gossweiler), die nach Jahrzehnten innerer Zersetzung von einem Pizza-Hut-Vertreter und einem Alkoholiker aufgelöst wurde, dass also 20 Jahre nach dieser Katastrophe die KP Cubas den gleichen Weg geht wie die KPdSU bis zum bitteren Ende namens Gorbatschow?

Die aktuellen Dokumente geben zu höchster Sorge Anlass, denn Cuba gibt die ökonomischen Grundlagen des Sozialismus auf.

Interessant ist die Argumentationslinie: man argumentiert nicht mit einer akuten Notlage (Lenin, NÖP, Fidel Castro: periodo especial) sondern

ideologisch. „Es geht außerdem darum, ...uns von jenen Konzeptionen zu entfernen, die die selbstständige Gewerbetätigkeit fast zum Aussterben verurteilten und diejenigen stigmatisierten, die in den 90er Jahren beschlossen, diese Arbeit aufzunehmen.“ (Leticia Martinez Hernandez, Granma-Redakteurin, granma.cu/aleman/kuba) „Der Erfolg dieses Prozesses wird in hohem Maße von der politischen Absicherung abhängen, die wir unter der Leitung der Partei und mit der aktiven Beteiligung der CTC und der einzelnen Gewerkschaftsorganisationen leisten müssen. Es kommt darauf an, ein Klima der Transparenz und des Dialogs zu erzeugen,(Raul Castro Ruz, Rede vor der Nationalversammlung der Poder Popular am 1. August 2010)

Zur ideologischen Begründung gehört selbstverständlich auch, die Zerstörung des Zentrums des Sozialismus, die Zerstörung der Planwirtschaft, als einen annähernd natürlichen Prozess, als kaum der Rede wert, als gemeinschaftlich gewollt und als ganz harmonisch darzustellen. So erklärte Raul Castro Ruz, dass manche Berichterstatter „in schriller Übertriebenheit die Bekanntgabe mutmaßlicher Reformen in unserem ökonomischen und sozialen System sowie die Anwendung von kapitalistischen Rezepten zur Neuordnung der Wirtschaft vorwegnahmen; wobei einige sich sogar so weit vorwagten, die Existenz eines Kampfes zwischen verschiedenen Linien in der Führung der Revolution zu beschreiben... .“ (Raul Castro Ruz, siehe oben.)

Aber nochmals zurück zur Ökonomie: „Die neuen Regelungen erlauben es, Arbeitskräfte unter Vertrag zu nehmen und weitere selbstständige Tätigkeiten auszuführen.“ (Leticia Martinez Hernandez, siehe oben) Und die nächsten Schritte stehen an: Es wurde erklärt, „dass die Erteilung neuer Genehmigungen für die Gewerbeausübung vorläufig in neun Tätigkeiten eingeschränkt bleibt, weil es keinen zulässigen Markt für den Erwerb der Rohstoffe gibt, obwohl Alternativen untersucht werden, die ihn möglich machen.“ (Leticia Martinez Hernandez, siehe oben)

Produktionsmittel und Rohstoffe als Waren im Sozialismus? Wann fällt das Außenhandelsmonopol, schon im nächsten Jahr oder erst im übernächsten?⁸⁵

⁸⁵ offen-siv 6-2010

Wie oben schon angemerkt: der Kommunismus ist grundsätzlich in der Lage - gestützt auf die Theorie des Marxismus-Leninismus - aus der Theorie und aus der Praxis, aus der Vergangenheit, aus Erfolgen und Erfahrungen, aus Fehlern und Irrwegen zu lernen. Und nur wenn er das beherrscht, kann er in der Lage sein, die Zukunft zu gestalten. Unverzichtbar dazu gehört ein unbeirrter Kampf gegen den Revisionismus, wie wir gerade heute wieder sehen.

NATO-Manöver über Deutschland

Heinz Ahlreip: Air Defender 2023 - Der NATO grüner Himmel über Deutschland wird rot werden

Am Himmel über Deutschland spielte sich in der Zeit vom 12. bis 23. Juni 2023 bisher Einmaliges, also Erstmaliges ab. Noch nie schwirrten in der deutschen Geschichte so viele Militärflugzeuge über den Köpfen der Bevölkerung wie in dieser Zeit.

Militärflugzeuge hat es schon im ersten Weltkrieg gegeben, mit heute im Vergleich an wesentlich geringerer Zahl. Von den Namen der Jagdflieger her sei an die Namen Richthofen und Göring zu verweisen. Vor allem muss man sich den Namen Noske einprägen. Er ließ nach dem ersten Weltkrieg sozialdemokratische Bomben aus Flugzeugen auf spartakistische Aufständische in Berlin abwerfen, ein Unterfangen, vor dem selbst der damalige preußische Innenminister zurückbebt.

Eine Jagdstaffel im zweiten Weltkrieg umfasste maximal 25 Flugzeuge. Neben militärischen Zielen wurde auch bewusst die Zivilbevölkerung angegriffen und getötet, was zu den Kriegsverbrechen zu zählen ist, die sich Imperialisten auch untereinander herausnehmen. Nur die sowjetische Luftwaffe griff rein militärische Ziele an, so dass die Zivilbevölkerung nicht zu Schaden kommen konnte.

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde es ruhig am Himmel über Deutschland, der Teil des deutschen Volkes, der sich unter US-imperialistischer Okkupation zu beugen hatte, versank fatalerweise nach den Schockwellen der Hitlerzeit mit ihrem zweiten Weltkrieg in eine religiöse, fast mittelalterliche Züge

tragende Einkehr, die das bigotte Adenauer-Regime hervorbrachte, derweil die SPD am reaktionären Godesberger Programm herumbastelte und ihre Handlangerdienste für das Kapital als Volkspartei tarnte.

Die Ruhe am Himmel endete, nachdem ein Kriegsminister namens Franz-Josef Strauß 1958 unter dubioser Vermittlung durch Herrn Hauser Verbindung zur US-amerikanischen Rüstungsfirma Lockheed aufnahm und der Bundesluftwaffe den Starfighter (Sternenkämpfer) bescherte, ein Kampfflugzeug, das bald den Namen 'Witwentröster' erhielt, weil es durch regelrechte Absturzerien 116 Piloten den Tod brachte, derweil Strauß putzmunter weiterlebte nach der Auffassung Hegels, es sei die Ehre großer Männer, schuldig zu werden.

2018, also vor dem 24. Februar 2022, entwarf die Bundesluftwaffe als Reaktion auf die Krimaffäre 2014 ein Szenario einer „Verlegeübung“, der wir jetzt Zeuge wurden. Jede Einsatzart der Luftstreitkräfte wurde zusammen mit Luftwaffen aus 24 kapitalistischen Ländern mit insgesamt 250 Flugzeugen unter deutschem Kommando durchgeübt. Der schon genannte Strauß hatte nach dem zweiten Weltkrieg geäußert, dem Deutschen, der noch einmal ein Gewehr in die Hand nähme, solle die Hand abfaulen. Und nun das. Es zeigt, wie es imperialistischer Ideologie gelingt, die öffentliche Meinung zu brutalisieren, Kriegsgeschehen zur Alltäglichkeit werden zu lassen, auch als eine Faschisierung, so dass die Menschen mit dem Gemetzel leben können und nicht irre werden; während Dialektiker wissen, dass die Gegensätze ineinander umschlagen: Pazifismus in militärische Muskelprotzerei, die jederzeit in brutale Kriegspraxis umschlagen kann.

Es fand gerade die bisher größte Luftverlegeübung in der Geschichte der NATO unter Teilnahme von fast 10.000 Soldatinnen und Soldaten statt. Die USA stellten 104 Flugzeuge, die Bundeswehr 64. Dieses Kriegsspektakel der gegenseitigen Unterstützung habe mit dem Krieg um die Ukraine nichts zu tun, es trage einen rein defensiven Charakter, lügte uns der Luftwaffeninspekteur Gerhartz vor. Dabei waren im Zusammenhang mit der Erweiterung der östlichen Bündnisflanke der Nato, die nach früherem Natoversprechen eigentlich bei Görlitz verlaufen müsste, Luftvorstöße bis Rumänien und bis Estland geplant. Ein Spiel mit dem Feuer, ein Spiel mit Menschenleben, das deutschen und ausländischen imperialistischen Offizieren am Hintern vorbeigeht.

Nach dem Sieg der Roten Armee am 8. Mai 1945 hat es die deutsche Reaktion verstanden, insbesondere eine durch Iwan den Schrecklichen bewirkte westeuropäische Russophobie am köcheln zu halten. Die Wahlplakate der CDU warnten nach 1945 vor Sowjetrußland, so Adenauers Lieblingsausdruck, und zeigten Mongolengesichter. Das war faschistische Kontinuität, die faschistische deutsche Wochenschau hatte nach dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 von Horden aus den Steppen Innerasiens gesprochen und so hat als Folge der grausamen Ausrottung der Bojaren durch Zar Iwan Annalena Baerbock das Ziel ihrer Außenpolitik angegeben: Rußland bzw. den Iwan zu ruinieren.

Und da trifft es sich gut, dass die deutsche Luftwaffenführung, ohne dass diesen politischen Semi-Analphabeten der Zusammenhang mit Zar Iwan bekannt ist, in ihrem Szenario einen Angriff der russischen Marine und Luftwaffe auf Rostock angenommen hatten. Die Ideologen des Imperialismus blenden die Völker mit der naiven angeblich weltweit gültigen Kriegskonstellation, mit der Schablone, es gehe im sich abzeichnenden dritten Weltkrieg um den Kampf zwischen Gut und Böse, bunte frische Demokratie versus graue und eintönige Diktatur, Ein-Mann-Diktatur, Totalitarismus und Autoritarismus.

Wenn es denn stimmt, dass man den Krieg nicht einen Augenblick von der Politik trennen darf, so muss noch tiefer gegangen werden. Die westliche bürgerliche Demokratie ist eine angefressene Demokratie, von Krisenbazillen durchsetzt und sie erscheint den Völkern wenig zukunftsfruchtig. Es liegt in Westeuropa ohne Zweifel eine Dekadenz vor, kein Blickwinkel gibt eine Zukunftsperspektive frei, außer dieser einen: Die Profite der Kapitalisten wachsen, insbesondere die der Rüstungsindustrie.

Die wahre Alternative lautet denn auch ganz anders: Es geht nicht um Demokratie versus Diktatur, es geht um die ökonomische Emanzipation der Arbeit, zu der die Pariser Commune 1871 die politische Form gefunden hat und die 1917 in Rußland die Arbeiterklasse an die Macht brachte.

IMCWP: Veto der DKP gegen Aufnahme der KPD

Veto der DKP gegen die Aufnahme der KPD ins IMCWP

Seit einigen Jahren schon versucht unsere Partei, die KPD, beim IMCWP (auch Solidnet genannt), dem „Internationalen Treffen Kommunistischer und Arbeiterparteien“, aufgenommen zu werden. Corona bremste den Prozess zwischenzeitlich aus.

Und nun ist eine (vorläufige) Entscheidung gefallen: Die DKP hat Veto eingelegt gegen eine Mitgliedschaft unserer Partei, der KPD. Wir zitieren aus einer Mitteilung der KAPR von der Sitzung der Arbeitsgruppe Solidnet in Istanbul vom 10.6.2023:

„Hallo Genossinnen und Genossen, hallo Genossin Yana!

Wie Ihr wahrscheinlich wisst, wurde auf der Sitzung der Arbeitsgruppe Solidnet in Istanbul (10.06.2023) der Antrag Eurer Partei auf Mitgliedschaft abgelehnt.

Dagegen sprachen sich die Italiener (Mitglieder der AG) im Namen der DKP aus und vertraten die Meinung, dass es sich um eine kleine Organisation handelt, weshalb der Antrag auf Mitgliedschaft abgelehnt werden sollte.

Kein Grund zur Sorge. Gegenwärtig gibt es zwar ein Veto-Recht durch die Solidnet-Mitgliedspartei des antragstellenden Landes. In diesem Fall kam das Veto von der Deutschen Kommunistischen Partei. Einige Teilnehmer haben jedoch vorgeschlagen, das bestehende Aufnahmeverfahren zu überdenken, um den wirklich kommunistischen Parteien nicht die Tür zu verschließen.

Mit freundlichen Grüßen, Malentsov Stepan.

Wir ersparen uns jeden Kommentar.

Aus der Leser/innen-Post

Ivo J. Ondracek: Ich bin nicht einverstanden

Lieber Genosse,

ich bin damit nicht einverstanden, dass Sie antirussische revisionistische Artikel veröffentlichen, die Russland die gleiche Schuld am Krieg in der Ukraine geben und es als imperialistisch bezeichnen. Dazu wird Lenins Imperialismusanalyse benutzt, die aber über den 1. Weltkrieg geschrieben ist!!

Der 1. Weltkrieg ist deshalb geführt worden, um feudale Regierungen zu stürzen und sie durch die Herrschaft der (Bank-)Kapitalisten zu ersetzen, was auch gelungen ist. Vier Königreiche sind durch kapitalistische Republiken ersetzt worden – in Deutschland, Österreich, der Türkei, in Russland durch die Oktoberrevolution, was nicht geplant war.

Imperialistisch ist ein Land – oder eine Gruppe, wie die NATO –die stark genug sind, andere Länder zu unterjochen und eventuell seine Bewohner zu liquidieren und durch eigene, überflüssige, aber dressierte Völker zu ersetzen. Das war das Ziel von Hitler-Deutschland und heute ist es das der USA-NATO-Imperialisten in Russland. Die russische Arbeiterklasse aufzurufen die Heimat nicht zu verteidigen, bedeutet, sich auf die Seite der USA-NATO-Imperialisten zu stellen.

Alles läuft so, wie von Bismarck vorgeschlagen.

Die Kraft von Russland kann untergraben werden wenn man die Ukraine abtrennt. Und es ist notwendig, die Ukraine nicht nur abzutrennen, sondern sie auch gegen Russland zu stellen. Dann können wir zusehen, wie der Bruder den Bruder ermordet. Deshalb muss der Imperialismus die ukrainischen Nationalisten finden und erziehen, damit die Ukraine alles Russische hasst. (Bismarck 1848) Wer Russland vernichten will, muss es von der Ukraine trennen und auch andere slawische Nationen gegen Russland hetzen. Nur die Slawen sind eine Rasse, die in der Lage ist, sich selbst zu vernichten.

Nach einer Niederlage Russlands sind andere slawische Nationen ohne Schutz und es wird leicht sein, sie zu vernichten.

Noch Fragen zur Ukraine?

Ivo J. Ondracek

Joachim Becker: Sollte zum Studieren vorgelegt werden

Das offen-siv Sonderheft " Zur Dialektik von Krieg und Revolution " ist einfach wieder große Klasse!

Ich finde, es sollte jedem "Friedensbewegten", Pazifisten usw. in der BRD zum Studieren (!) vorgelegt werden, um den Zusammenhang von Imperialismus und Krieg zu begreifen.

Auch in der BRD geht es der "Friedensbewegung", oder besser, was davon noch übrig ist, gegenwärtig nur um die Erhaltung des "Friedens" (mit den Imperialisten(!), um die Verhinderung des 3. Weltkriegs, jedoch nicht darum, den Imperialismus abschaffen zu wollen.

Aber mit friedlichen Protesten, mit Aufrufen und frommen Wünschen werden wir die Imperialisten nicht von ihren Kriegsplänen abbringen und imperialistische Kriege verhindern können. Imperialismus bedeutet Krieg!

Deshalb brauchen wir in der BRD eine Friedensbewegung, der es nicht allein nur um die Erhaltung des Friedens geht, sondern die sich auch den dafür erforderlichen revolutionären Sturz des imperialistischen Systems auf ihre Friedensfahne geschrieben hat. Denn wirklicher Frieden ist nur im Sozialismus/Kommunismus möglich. Alles andere bleiben nur Illusionen.

Joachim Becker

Harald Günterowitsch: Ich verstehe nicht, wie man es sich so einfach macht

Lieber Frank, ich verfolge schon eine ganze Weile lang die Imperialismusdiskussionen in der internationalen Linken, die in den offen-siv-Heften abgedruckt ist.

Dabei verstehe ich nicht, wie man es sich so einfach macht und alles über einen Kamm schert, amerikanischen, englischen, russischen, chinesischen Imperialismus.

Meiner Meinung nach gibt es nur eine Frage: Wenn ich zwei schlechte Möglichkeiten habe, wähle ich doch die am wenigsten schlechte aus und unterstütze diese zeitweilig so lange, bis die ganz schlechte Variante

unterliegt. Die russische und chinesische Variante des "Imperialismus" ist doch offensichtlich die bessere und deshalb wenden sich auch die Mehrzahl der Länder und Völker (repräsentieren ca. 3/4 der Weltbevölkerung) dieser Variante zu, weil diese (bisher) nicht vordergründig auf einseitige Ausbeutung ausgerichtet ist und meist eine gleichberechtigte Zusammenarbeit anbietet.

In den Nachdenkseiten wurde dazu ein Artikel des Ukrainers Maxim Goldarb veröffentlicht, der genau meine Meinung ausdrückt und den derzeitigen historischen Hauptkampf in der Welt sehr konkret beschreibt. Der Link dazu: <https://www.nachdenkseiten.de/?p=99646#more-99646>.

Dazu muss sich die Linke positionieren und nicht nur allgemein den Kampf gegen den Imperialismus verkünden.

Mit sozialistischem Gruß und Rot Front, Euer Harald Günterowitsch

Frank Flegel, Gerhart-Hauptmann-Str. 14,
37194 Bodenfelde-Wahmbeck
Postvertriebsstück,
DPAG, H 14360
Entgelt bezahlt